

WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diele Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 Kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung zc. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung zu richten.

Pränumerationspreis:

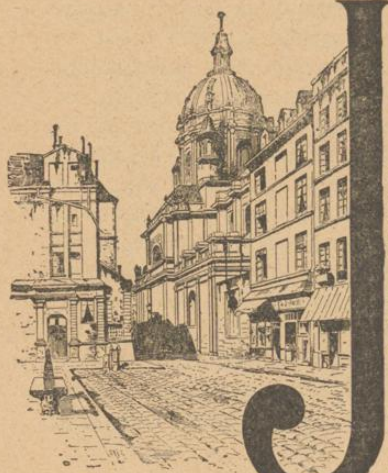
	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Preis 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Türkenstraße 5.

Insertions-Preise: Im Inseratenteile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 8 B.
Bei 12maliger Einschaltung 10%, bei 24maliger 20% Rabatt. — **Annahme von Annoncen:** Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Türkenstraße 5.
Alleinige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre.

Die „Wiener Mode“ wird in die inländischen Sommerfrischen ohne Aufzahlung nachgeschickt.
Diesbezügliche Adressmittheilungen wolle man an die Stelle richten, bei welcher das Blatt abonniert wird.



Hüte und Hutgarnituren.

Von Renée Francis.

In tiefe Gedanken versunken starrt unser anmuthiges, junges Weibchen vom Schiffsdeck in die Fluthen der blauen Nordsee. Sind es die ferneren Lieben, derer sie gedenkt, sind es ihre Sensationsroben, in denen sie in Scheveningen entzücken will, die ihr Köpfchen beschäftigen? Dies reizende Caprice-Blondköpfchen, dem der weiße Spitzenstrohhut mit den grünen Sammtocarden so gut läßt, es kann sich trotz der theilweisen Sorge um die zurückgebliebene Familie seiner Citelkeit nicht entschlagen und träumt nun alle Toiletten-Metamorphosen seiner schönen Besitzerin durch. Wie im Nebel ziehen alle die Modeherrlichkeiten, unter denen ihr die Wahl so schwer wurde, an ihrem geistigen Auge vorüber . . .

Wir wollen unsere Leserin-
nen selbst entscheiden lassen und ihnen die letzten Neuheiten beschreiben, welche die schon etwas vorgerückte Saison gebracht hat.

Da gibt es ganz große Hutformen aus Spitzen-, Florentiner-, pailletirtem, (mit Glitter benähem) Reis- und Federstroh, welche die Stirne immer freilassen und von denen letztgenannte fast unfühbar leicht sind — sie wiegen kaum ein Deka. Alle diese phantastisch gebogenen, geradkrämpigen oder im Genre Directoire gehaltenen Modelle tauchen in Neuroth, Mordoré, Schwarz-Weiß und Hellgrün auf und sind im Allgemeinen einseitig gepußt und ziemlich hoch gehalten. Für den Wagen nimmt man Formen in Riesen-Dimensionen, meist mit sehr viel Mohn arrangirt, der auf der Krämpe liegend, den zwischen seinen einzelnen Blüthen sitzenden kleinen Bögelchen zu voller Geltung verhilft. Andere Wagenhüte sind mit schwarzen Federn garnirt, an deren Enden Cabochons aus Kautschuk in Tropfen- und Ringform sich schaukeln, die Krämpe, über deren Rand sie herabfallen, ein wenig niederdrückend; wieder andere erscheinen an der breiten aufgestellten Krämpe in zwei große Bogenzacken geformt, zwischen denen ein großer Taistropfen auf die Stirne fällt. Diese Hüte haben Directoire-Fazon und sind mit resedagrünen und schwarzen Tull- oder Bandchour so gepußt, daß in jedem Bogen ein solcher sitzt und kleinere am oberen Huttheile die Garnirung besorgen.

Momentan werden die Hüte immer abstechend von der Toilette gewählt, nur schwarz-weiße und weiße Roben emancipiren sich von diesem Geseze, doch auch hier muß entweder an der Toilette oder an dem Hute durch irgend eine farbige Beigabe — eine Blume, eine Masche oder Nigrette — das Eintönige unterbrochen werden.

Wie bereits erwähnt, dominiren für die Wagenpromenade nur sehr große Hüte, für den Spaziergang wählt man sie ein wenig kleiner. Die winzige Toque ist total verschwunden, kleine runde Hüte mit stellenweise aufgebogenen Krämpen, in deren Bügen Chour aus Tull oder Band sitzen, vertreten ihre Stelle. Diese Chour, eine größere Ausgabe der Faltenrosetten, treten meistens in zwei Tönen auf, und zwar sind die Zusammenstellungen Altrosa und Weiß, Orange und Schwarz, und Goldbraun mit Grün oder Heliotrop, auch Beige und Schwarz sehr beliebt.

Ein excentrisches Hutmodell, das von einem ersten Wiener Hause an eine gefeierte Operettendiva nach Berlin geschickt wurde, bestand aus einem, die sonstige Krämpe ersetzenden Strahlenfranze aus ecru Zackenspitze und war mit Chour aus altrosa und weißem Moiréband an der niedrigen Kappe gepußt. Die breiten weißen Kinnbänder, die zu einer großen Masche sich vereinigen, müssen das reizende Oval-Gesichtchen mit den Schelmenaugen ganz vorzüglich kleiden; wir können uns das lebhaft ausmalen. — — —

Als Moderegel ist zu betrachten, daß mit Ausnahme bei den Directoire- und Marie-Louise-Hüten keine Bindebänder in Anwendung kommen dürfen; solche sind nur an Trauerhüten gestattet. Ob sich die Pariser Sitte, (die eigentlich englischen Ursprungs ist) die Trauerhüte mit einem weißen Größe-Stirnreifen zu umgeben und ihnen, selbst für tiefste Trauer, breite weiße Taffet-Kinnbänder zu gesellen, bei uns auch einbürgern wird, ist eine Frage der Zeit.

Als Hutgarnirung werden viel pailletirte Bögel (oiseaux givrés) und ebensolche Federn, dann in Nigrettenform gestecktes Gras mit dazwischen placirten einzelnen Dotterblumen verwendet, neben den in erster Reihe stehenden Rosetten aus Band oder Tull, die immer durch ein Bandeau verbunden werden und aus deren rechtsseitigem eine Schlupfe oder eine erhöhte Garnitur aufstrebt.

Ein beliebtes Arrangement, das besonders für ziemlich breitkrämpige Hüte in Anwendung kommt, besteht in einer vorne placirten, durch eine Stahl- oder Similischnalle geleiteten Spitzenmasche (die Stelle der Schnalle können auch einige senkrecht angebrachte Brochetten vertreten) und zu beiden Seiten rückwärts gesteckten Rosetten aus Band oder Tull, in denen zwei pailletirte Bögelchen



Nr. 1. Schwarzer Tullhut mit Perlensnigrette.



Nr. 2. Strandhut aus flammenblauem Foulard für junge Damen.

schottischen Foulards, »Schotten« genannt, die capriciös auf dem gewellten Scheitel sitzen, auch die Canotiers aus schwedischem Leder mit den glatten Tuchreifen, die durch eine schmale, senkrecht gestellte Stahlschnalle geleitet sind. Für diese Hüte wendet man die Brüsseler Schleier an, während zu allen anderen Hutgattungen entweder die groben Filettege mit den großen, oft farbigen oder melirten Peluchetupfen oder die Schleier mit Spinnendessin ohne Tupfen getragen werden. Hat der Hut Chouy aus Tull, so darf nur der Invisible-Schleier, jenes angenehme sich an das Gesicht schmiegende, fast unsichtbare Seidengewebe in Anwendung kommen. Directoire-Hüte müssen des Schleiers ganz entbehren.

Die Mode der Faltenanhäufungen des Schleiers unter dem Kinn ist eine abgethane Sache, dafür erlauben sich einige excentrische Modedamen, die Halbmaskierung des Gesichtes bis zur Nasenspitze wieder einzuführen. Diese Geschmacklosigkeit kann nicht einmal mit dem Hinweis auf sanitäre Rücksichten entschuldigt werden, denn

noch sind wir trotz der Wetterwendigkeit des heurigen Sommers nicht soweit, um ein eventuelles Anfriren des Schleiers am Gesichte befürchten zu müssen!



Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Nr. 3. Maisgelber Strohhut mit Spizen- und Blumenschmuck.

mit ausgepreizten Flügeln Platz nehmen. Eine dritte gleiche Rosette hält die fast in allen Fällen beim Anschluß an das Haar hinaufgenommene Krämpe nieder. Es ist sehr gebräuchlich, die Hutkrämpen an der Innenseite mit gefaltetem Tull zu bespannen, auch dann, wenn sie nicht aufgeschlagen sind. Die Florentiner Hüte werden vorzugsweise mit kurzen Straußfederköpfchen gepußt, zwischen denen entweder einzelne Rosen, Beeren- oder Blättertouffs oder auch Cocarden aus Tull oder Bändern liegen. Blumenkränze mit einzelnen aufragenden Blüten finden häufig Anwendung für große Florentiner. Oft reichen Ausläufer dieser Kränze oder guirlandenartig gebundenen Blumenarrangements über die Krämpe herab, um sich an einer Seite dem gedrehten Haarknoten anschließen zu können. Hier werden sie mit kleinen Haarnadeln befestigt, deren Ansatz mit der Hutbefestigungsnadel gleichartig sein soll. In Hutnadeln wird großer Luxus getrieben. Nicht selten sind sie aus Edelmetall, Gold oder Silber, in Vereinigung mit Halbedelsteinen in Form von Köpfchen- oder Pyramidenansatz. Einen hübschen Effect machen, besonders wenn die Toilette damit im Einklange steht, die ringsum auf den Hutkrämpen placirten Chouy aus verschieden schattirtem Bunde. An solchen Hüten darf außer dem erwähnten Aufputze nichts anderes angebracht werden, da die harmonische Wirkung sonst gestört werden würde.

Von den Reisehüten sind, wie wir bereits im letzten Hefte betont haben, solche aus fleincarrirtem Filz zu nennen oder die Toques aus carrirten oder



Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Nr. 4. Florentinerhut mit großer Masche.

Abbildung Nr. 1. Schwarzer Tullhut mit gerader, gereihter Krämpe, die mit einem Tullschöppchen abschließt. Vorne sitzt eine große Masche aus gelbem Sammtband, aus der eine Strahlen-Nigrette aus vielfarbigen Perlen aufragt. Rückwärts sind Chantillyspitzen zu einer großen, zweitheiligen Maschenrosette arrangirt.

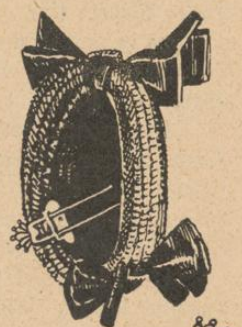
Abbildung Nr. 2. Strandhut, aus flammenblauem Foulard hergestellt und ganz mit ecru Spizen drapirt. Vorne zu beiden Seiten je eine große Masche aus crème Faltband. Die gezogene Krämpe ist mit vier Streifen schmaler blauer Bändchen benäht. Vorne sitzen zwischen den Maschen drei Rosettentouffs aus schmalen blauen Bändchen.

Abbildung Nr. 3. Maisgelber Strohhut mit à jour-Musterung. Die Hutkappe ist mit Spizen gedeckt, die auch auf die Krämpe fallen. Vorne ein Rosenbouquet mit aufstrebenden, mit Spizen besetzten Band-schlupfen. Rückwärts an der hinaufgehaltenen Krämpe ein Rosenbouquet.

Abbildung Nr. 4. Florentinerhut, garnirt mit einem Volant aus crème Spizen, der die breite, rückwärts sich aufschwingende Krämpe deckt. Vorne eine große Masche aus crème Taffetband, unter deren Schlupfen kleine Rosetten sitzen. Rückwärts ein kleines Bouquet aus Mohn und Viole.

Abbildung Nr. 11. Zweispitz aus Stahlreifen mit Cocarden. Die letztgenannten sind aus weißem Illusiontull hergestellt und sitzen an beiden Enden und in der Mitte des Hutes. Rückwärts eine Reiter-Nigrette. Um den Hutrand große Perlen als Umrahmung.

Abbildung Nr. 16. Goldbrauner Strohhut mit gereihter Mouffine-Garnitur, an der Innenseite der Krämpe mit rosafarbenen Strohbändchen besetzt. Drei gezogene Volants decken die Krämpe und sind mit einem schmalen Sammtrouleau kantirt. Beiderseitig Maschen aus schwarzem Sammt, innen an der Krämpe nahe bei den Ohren Rosentouffs.



Nr. 5. Patent-Damenhut-Befestiger »Le Fixateur«. Bezugsquelle: Johann Schneider, Wien, VII., Seidengasse 26.)

Blousen und Confectionsstücke.

Schon längst hat die Blouse aufgehört, als Bestandtheil des Morgen- oder Negligé-Anzuges zu gelten. Sie ist salonsfähig geworden und damit zu einer Beliebtheit gestiegen, der sich wohl noch kein Toilettegegenstand durch so lange Zeit erfreut hat. Die Mode der Blousen ist von überaus praktischem Werthe und dabei kleidsam und jugendlich. Darin liegt wohl die Erklärung für die Beharrlichkeit, mit der alle Damen, Alt und Jung, an ihr hängen. Es spricht auch kein Anzeichen dafür, daß dies sobald eine Aenderung erfahren sollte. Damit ist auch die Zukunft des Gürtels gesichert, welchem wir im letzten Hefte eingehende Aufmerksamkeit geschenkt haben. Blouse und Gürtel sind zwei unzertrennliche Begriffe. Einfachen, englischen und eleganten Toiletten sind Blousen beigegeben, die natürlich je nach dem Zwecke, für den sie bestimmt sind, in den aller verschiedensten Variationen auftreten. Gelten sie als Vervollständigung einer englischen Toilette, so sind sie in gleichem Stoffe gehalten, werden auch oft mit einem ganz kurzen Schößchen außen getragen und mit sechsfingerbreiten grauen oder weißen Ledergürteln zusammengehalten. Selbstverständlich sind auch Aenderungen erlaubt, doch gilt unsere Angabe als einzig elegante Zusammenstellung für Kleider im genre tailleur. Seidenblousen oder solche aus gousfirtem Mouffeline-Chiffon oder Seidencrepe benützt man für elegante Garten- oder auch Besuchskleider; gefüllt man solchen Blousen noch irgend einen Besatz, Aufputz oder Kragen aus echten Spitzen, so können sie zur vollendeten Salon-Toilette getragen werden, insbesondere wenn vom faltigen Seidengürtel lange Schärpen mit Fransenschluß herabhängen. Der viereckige, doch gar nicht tiefe, sich dem Halse fast anschließende Ausschnitt kann sowohl bei Reise- wie bei Promenadenblousen Verwendung finden, ist jedoch nur dann kleidsam, wenn ihn eine Batissticerei oder Spitze umgibt, die entweder in Passen- oder Leistenform angebracht ist. Hier gibt es die mannigfachsten Varianten. Ertige oder Vogenpassen, oder solche mit Spangenausläufern, wie sie Nr. 6 angibt, den Halsausschnitt umrahmende Leistenbesätze, von denen die senkrechten als Spangen lang herabreichen, (Abbildung Nr. 14, Heft 16), Passen mit Mittelspange, wie sie Nr. 49 zeigt, parallel laufende Entrebours, die den Ausschnitt umrahmen, wechseln mit edlig auslaufenden Satteln ab, die aus der jetzt zu neuer Beliebtheit gelangten Thurnzackenpitze herzustellen sind. Die Spauletten werden für Blousen so viel als möglich vermieden; schoppig, doch wenig überhängende Vorderbahnen gestalten sie kleidsamer als gespannte Falten.



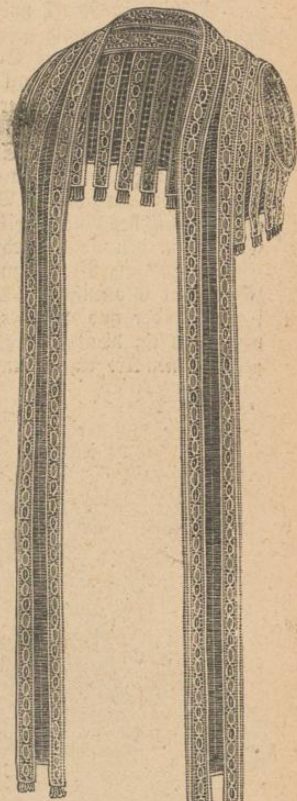
Nr. 7 und 8. Anschließender Pasetot aus schwarzem Damentuch. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 6. Blousentaille aus hellblauer, gousfirter Seidenmouffeline. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

Was die Neuheiten in Confectionsstücken betrifft, so sind es meistens englische Kragen, die immer mehr favorisirt werden, je näher wir der Herbst-Saison kommen. Ein Modell, »Derbykragen« genannt, ist entweder aus glattem oder carrirtem Tuch oder englischem Stoff hergestellt, besteht aus zwei streng runden, bis über den Taillenschluß fallenden Kragentheilen, die mit glatt oder in Musterung aufgesteppten Stoffleisten besetzt sind, hat Umlegekragen mit Leistenbesatz und ein dem unteren Kragen aufgestepptes Täschchen, das mit einer Klappe schließt. Solche Kragen werden vorzugsweise krapprotz und in allen Tönen Drap, für junge Mädchen aus weißem Tuch angefertigt. Daß sie ihrer Façon wegen nur zu englischen und einfachen Straßenroben benützt werden sollen, glauben wir nicht betonen zu müssen. Für elegante Toiletten gelten gepuzte Umhüllen, wie Nr. 10 und 12 eine solche zeigt. Eine englische Neuheit besteht in einem Modell, das ganz in Hohlfalten oder Plissés gelegt ist. Diese werden nach der Form geordnet — selbstverständlich ist der Schnitt der einzelnen Theile in der Abschrägung darnach gerichtet — und in Passenlänge der Richtung der Falten nach an der Bugkante festgesteppt; der übrige Theil springt ungezwungen auf. Als Parade-Umhüllen gelten solche aus schwarzem plissirtem Mouffeline-Chiffon mit Straußfedern; wenn sie Anspruch auf höchste Eleganz machen wollen, müssen sie ganz schwarz gehalten sein. Ein besonders elegantes Modell hat wie alle eine Seidengrundform und abgetheilte plissirte Mouffeline-Bahnen, die ringsum bis zum Halsrande so aufgenommen werden, daß sie parallele Fächer bilden. Zum Abschlusse jeder Faltenabtheilung werden kleine Rosetten aus schmalem Bande rings um den hohen Kragen gesetzt.

Was die Neuheiten in Confectionsstücken betrifft, so sind es meistens englische Kragen, die immer mehr favorisirt werden, je näher wir der Herbst-Saison kommen. Ein Modell, »Derbykragen« genannt, ist entweder aus glattem oder carrirtem Tuch oder englischem Stoff hergestellt, besteht aus zwei streng runden, bis über den Taillenschluß fallenden Kragentheilen, die mit glatt oder in Musterung aufgesteppten Stoffleisten besetzt sind, hat Umlegekragen mit Leistenbesatz und ein dem unteren Kragen aufgestepptes Täschchen, das mit einer Klappe schließt. Solche Kragen werden vorzugsweise krapprotz und in allen Tönen Drap, für junge Mädchen aus weißem Tuch angefertigt. Daß sie ihrer Façon wegen nur zu englischen und einfachen Straßenroben benützt werden sollen, glauben wir nicht betonen zu müssen. Für elegante Toiletten gelten gepuzte Umhüllen, wie Nr. 10 und 12 eine solche zeigt. Eine englische Neuheit besteht in einem Modell, das ganz in Hohlfalten oder Plissés gelegt ist. Diese werden nach der Form geordnet — selbstver-



Nr. 9. Spanisches Jüddchen aus à Jour-Borden.

ständig ist der Schnitt der einzelnen Theile in der Abschrägung darnach gerichtet — und in Passenlänge der Richtung der Falten nach an der Bugkante festgesteppt; der übrige Theil springt ungezwungen auf. Als Parade-Umhüllen gelten solche aus schwarzem plissirtem Mouffeline-Chiffon mit Straußfedern; wenn sie Anspruch auf höchste Eleganz machen wollen, müssen sie ganz schwarz gehalten sein. Ein besonders elegantes Modell hat wie alle eine Seidengrundform und abgetheilte plissirte Mouffeline-Bahnen, die ringsum bis zum Halsrande so aufgenommen werden, daß sie parallele Fächer bilden. Zum Abschlusse jeder Faltenabtheilung werden kleine Rosetten aus schmalem Bande rings um den hohen Kragen gesetzt.



Nr. 10. Kragenumhülle aus schwarzem und weißem Moiré mit ecru Gouppure-Application. (Rückansicht hierzu Nr. 12.) — Nr. 11. Zwelbspiz aus Stahlreifen mit Cocarden.

Abbildung Nr. 7 und 8. Anschließender Paletot aus schwarzem Dammentuch. Der Oberstoff der unten 4 m weiten Jacke ist mit dem schwarzen Seidenfutter gleichartig geschnitten. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken. Die beiden seitlichen Rückennähte weisen von der Achsel an bis 2 cm unterhalb des Schlusses Soutachirung auf. Gleiche Soutachirung begrenzt den unteren Jackenrand, den Stehkragen und die Ärmel; die beiden letzteren sind außerdem mit arabeskenförmiger Soutachirung versehen. Gleiche Verzierung haben die Vordertheile, in welche die Taschen eingeschnitten sind. Ballonärmel, beim Ansatz an das Armloch in vier gegenseitige Falten gelegt.

Abbildung Nr. 9. Spanisches Jäckchen aus à jour-Borden. Die einzelnen ecrufarbigen, mit Gold durchwirkten à jour-Borden sind durch ecru und Goldfäden mit einander verbunden. Die lang herabhängenden, gleichartigen Patten setzen sich als Abschluß des Rückentheiles oberhalb desselben in runder Passenform fort. Kleine Grelots an den Ranten jeder Borde.

Abbildung Nr. 10 und 12. Die Kragenumhülle aus schwarzem und weißem Moiré hat Glockenform. Der weiße Moiré, der als sehr breiter, bis zum Rande sich ziehender und wie Nr. 12 zeigt, tief über die Achseln fallender Reverskragen verwendet ist, dient auch als Futter der Umhülle. Auf dem kleinen, in gleicher Form geschnittenen Krage, der nur rückwärts aufliegt, ruht ecru Seidengouppure-Application, wie am Rande des Reverskragens, durch welchen der spitze Halsanschnitt geformt wird. Um den Halsrand legt sich eine Ruche aus heliotrop Rosenblättern in Sammt, deren Abschluß eine querüber reichende, mit Haken anschließende Sammtspange in gleicher Farbe bildet.



Nr. 12. Rückansicht zur Kragenumhülle Nr. 10.

Jäckchen werden kurz, mit mäßig weiten Glockenschößen getragen werden; für den Herbst sollen sie vollkommen anliegend und in möglichster Einfachheit gehalten sein.

Noch immer gibt Tuch in feinsten Qualität das Hauptmaterial zu ihrer Herstellung. Die bis zu den Achseln reichenden Kragen, die als Vervollständigung der langen Jacken auch zum Separatanlegen eingerichtet waren, werden im Herbst eleganten Jäckchen nicht mehr beigegeben werden. Als Futter tritt Pepita-Seidenstoff auf oder weiß-schwarz gestreifter; changeant Seide ist für diesen Zweck abgethan. Wenn absteckende innere Ausstattung nicht sympathisch ist, der wähle ruhig mit dem Stoffe der Jacke gleichfarbige und wenn er dunkel ist, schwarze Seide als Futter — diese Zusammenstellung bleibt immer fein und elegant. Für die kühlen Tage sind fast nur englische Jackenmodelle in Aussicht genommen, die wie die Derbytragen mit aufgesteppten Leisten geziert sein werden. Vorläufig ist es noch unentschieden, ob den Haken oder Knöpfen die Mission des Verschlusses ertheilt werden wird und ob dieser sichtbar oder unkenntlich bewerkstelligt werden soll.

Um einer einfachen Blousentaille zu elegantem Aussehen zu verhelfen, bedient man sich eines aus à jour-Borden hergestellten (ecru mit Golddurchzug) Figaro's, wie unsere Nr. 9 eines darstellt. Solche Arten sollen auch für die kommende Saison beliebt bleiben.

Abbildung Nr. 6. Die Blousentaille aus hellblauer, gouffrirter Seidenmouffeline wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt rückwärts in der Mitte mit Haken; die ebenda kurze, also ohne Spangentheile gelassene Paffe tritt bis zur Achsel- und Armlochnaht über und haft sich hier an. Die Vorder- und Rückentheile des Oberstoffes sind gouffrirte und verbinden sich bei der Seitennaht, wo sie mit dem Futter zusammengefaßt werden. Die ersteren können ein wenig locker gelassen, dürfen also nicht so stramm angespannt werden wie die Rückenbahnen, um zwischen den Spangentheilen hervortreten zu können. Der gouffrirte Stoff wird den Längenseiten der Futterrückentheile nicht anstößt, sondern eingesäumt oder befestigt und verbindet sich separat mit kleinen, in Seidenschlingen eingreifenden Sicherheitshaken. Die Paffe mit den Spangentheilen, die bis zum Taillenschlusse reichen, ist aus ecru Seidenstickerei und mit schwarzem Zaisflitter benäht; die Ärmel haben anpassende Futtergrundform, auf deren unterem Theile in Querspalten gereichte Mouffeline angebracht ist. Die großen Schoppen sind gouffrirte. Material: 7 bis 8 m Mouffeline.



Nr. 13 und 14. Kragenumhülle aus dunkelblauem Tuch mit langer Moiréschleife für ältere Damen. (Vorder- und Rückansicht.)

Abbildung Nr. 13 und 14. Kragenumhülle aus dunkelblauem Dammentuch mit langer Moiréschleife. Die Grundform bildet eine mit einer Mittelnaht und zwei Achselnähten versehene Paffe, die vorne und rückwärts spitz geformt ist. An diese fügt sich ein reichereicher, 2 m 20 cm breiter, 40 cm langer Stofftheil, der vollkommen in die Rundung geschnitten ist und nur eine Mittelnaht hat. Rückwärts fügt sich an die Paffe ein zwei Spizzen formender Krage, der beim Ansatz an die Paffe mit einer schwarzen Moirécocarde versehen ist. Der Krage schließt sich an der Achsel und geht in reversartige Klappen über, die sich vorne bei der Paffe treffen und hier mit einer schwarzen Moirémajse abschließen, deren Endschleifen Spizzenaufsatz aufweisen.





Copyright, 1891, by Harper and Brothers.
Nr. 15. Promenade- und Besuchs-Toilette aus brochirtem Seidenstoff mit hohem Gürtel. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 16. Goldbrauner Strohhut mit gereihter Mouffeline-Garnitur.
Guérlain, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.



Promenade-, Besuchs- und Dinertoiletten.

Die ersteren können je nach Geschmack ganz einfach oder auch ein wenig gepuht gehalten sein; vielfach schon ist die Frage ventilirt worden, ob streng englische Kleider für diesen Zweck benützt werden können oder nicht. Unserer Ansicht nach ist das englische Kleid momentan nur für Vormittagspromenaden am Plage, da die Mode im Allgemeinen den englischen Grundzug noch nicht angenommen und sich dem französischen Genre noch nicht ganz abgewendet hat.

Das einfachste Kleid kann übrigens durch einen farbigen Lederbügel mit Goldschließen und durch ein breites Halsmaschen-Arrangement aus goudfrirtem Tull einen eleganten Anstrich bekommen. Sehr schön sind Vormittagstoiletten, bestehend aus weißcarirten Röcken, schwarzen, ganz kurzen Jäckchen aus Sommer-Cheviot und weißen, in Sämmchen gesteppten Seidenbatisthemdchen, die mit gestickten, schmalen Umlegekragen und Umlegemauchetten ausgestattet und besonders für junge Mädchen sehr kleidsam sind.

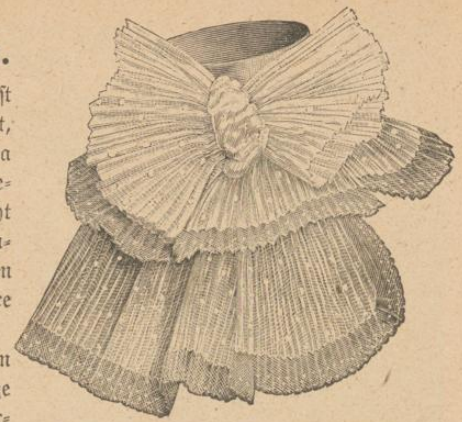
Besuchstoiletten stimmen im Wesen mit den Promenadekleidern überein; sind sie für die Promenade zu sehr gepuht, so bedient man sich, wenn man nicht im Wagen vorfährt, einer Kragenumhülle. Unser Umschlagbild, ein sogenanntes »Yachting-Costume«, könnte auch als elegante Besuchrobe Verwendung finden, ist jedoch zu Fußpromenaden nicht geeignet. Als Material zur Herstellung des Modells hat weißer, epinglirter Spiegelsamt gedient, doch könnte auch ein milder kostbares Gewebe, etwa Alpaca oder Sommertuch benützt werden.

Für Wagentoiletten ist jede Extravaganz erlaubt, doch sei damit nicht etwa gesagt, daß ein einfaches geschmackvolles Kleid sich nicht elegant repräsentirt, im Gegentheil. Junge Mädchen mögen auch hier dem einfachen Genre den Vorzug geben.

Diner-Toiletten sollen immer decolletirt sein, junge Mädchen wählen den vier-eckigen, knappen Ausschnitt, junge Frauen den spigen.

Die Schleppe ist nicht Gesetz für eine Diner-Robe; ist diese sehr elegant, dann ist erstere wohl am Plage, doch nur in mäßiger Länge.

Junge Damen erscheinen bei Dinern in luftigen Kleidern mit einfacher Frisur, die ohne fremdes Beiwerk bleibt und mit wenig Schmuck; höchstens mit einer Perlenkette und ebensolchen kleinen Boutons. Frauen können ihre Vorliebe für Diamanten hier entfalten, denn für sie, besonders wenn sie etwas gesetzteren Alters sind, gibt es kein »Zwiel«. Im geschlossenen Raum, im Gegensatz zur Promenade, wo man Schmuck so viel als möglich vermeiden soll, sind der Schmuckliebe keine Grenzen gesetzt.



Nr. 19. Jabotmasche aus gestupptem, goudfrirtem Tull.



Nr. 17. Crèpekleid mit Rosettengarnitur für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillenfutterteilen: Begr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 18. Kleid aus gestreiftem Chiné-Taffet mit Spitzenpasse.

Abbildung Nr. 15. Promenade- und Besuchstoilette aus brochirtem Seidenstoff mit hohem Gürtel. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff schillert grün und röthlichlila und hat kleines Phantasiestreunmuster in röthlichem Ton. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt und etwa 4 1/2 m weit. Er erscheint rückwärts leicht gereiht und zu beiden Seiten in je vier Falten geordnet, welche durch die Abschrägung der Rockbahnen Dütenform annehmen. Der Rock ist mit Taffet gefüttert und etwa 50 cm hoch mit Mousseline unterlegt. Sein Vorderblatt wird an beiden Seiten stark geschrägt; die sich ihm anschließenden Seitenblätter sind vorne sadengerade und nur an der rückwärtigen Seite in Zwickel geschnitten; alle anderen Bahnen müssen an beiden Seiten geschrägt sein, und zwar hat dies umso mehr zu geschehen, je näher die Bahnen der Rückenmitte kommen. Die Innengarnitur des Rockes kann ein mit Band besetzter Spitzenvolant besorgen. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne in der Mitte mit Haken, welche durch die zusammenfallenden Falten des goudfrirten Seidenmousseline-Plastrons gedeckt werden. Die Rückentheile erscheinen glatt mit Stoff bespannt. Die Taille tritt unterhalb des Rockes und wird von dem separat anzufertigenden hohen Niedergürtel abgeschlossen, der seitwärts mit Haken unter kleinen Rosetten aus rubinrothem Sammt schließt. Das weiße Plastron hat ebensolche Seidenunterlage und wird unterhalb des Oberstoffes geschoben und da befestigt. Der Kragen aus ecru Seiden Spitze verläuft unter die Oberstoffvordertheile und erscheint mit kleinen Sammtrossetten an dieselben gehalten. Er ist in erforderlicher Form gearbeitet und wird am Halsrande an die Stehkragen-Grundform befestigt, die wie die Taille vorne mit Haken schließt und von faltigen, schrägschadigen Sammt gedeckt ist. Dieser erscheint an einer Hälfte bis zur Mitte befestigt und wird übertretend, rückwärts mit Haken unter einem Köpfchen geschlossen. Die Aermel haben anpassende Grundform und zugleich mit dieser zusammenzunähernde hohe Stulpen, denen sich mit Gummizug die breit gebauschten Schoppen anschließen. Material: 17—18 m Seidenstoff. 1 1/2—2 m Seidenmousseline.

Abbildung Nr. 17. Crèpekleid mit Rosettengarnitur für junge Damen. Die Rockgrundform ist aus hellblauem Taffet geschnitten und am Rande mit 8 cm breiten Tullstickerei-Entredeuz besetzt. Die Balayeuse aus cremefarbenen Spitzen erscheint mit zwei Reihen Bändern besetzt. Der drapirte Rock ist aus neurothem goudfrirtem Crèpe mit durchwebten Seidenstreifen geschnitten. Er ist 4 1/2 m weit und besteht aus geraden Stoffbahnen. An jeder Seite erscheint er ein wenig drapirt und mit je zwei blauen Sammtrossetten hinaufgehalten. Rückwärts erscheinen leicht eingelegte Falten. Der drapirte Rock fällt zwanglos über den unteren. Die Taille hat anpassendes Futter, welches vollständig unabhängig vom Oberstoff bleibt. Sie schließt vorne mit Haken; der Oberstoffvordertheil ist übertretend. Der Oberstoffrückens- und Vordertheil werden in je zwei Theilen angebracht und erscheinen so überspannt, daß eine Rückenpasse vom Futter sichtbar wird. Unterhalb der Armlöcher werden je 5 cm vom Futter freigelassen. Die Passe ist mit ecru Tullstickerei gedeckt; am Abschluß jedes Rocktheiles des Oberstoffes bringt man eine Sammtcocarde an. Der Oberstoff ist geradesadig, Stulpen, Passe und Schoppen sind aus Crèpe; drei Reihen hellblauen Sammtband als Gürtel. Vorne in der Mitte Bandocarden.

Abbildung Nr. 18. Kleid aus gestreiftem Chiné-Taffet. Der Oberrock hat ein unten 25, oben 20 cm breites Vorderblatt; das erste Seitenblatt ist unten 54, oben 50,

das zweite Seitenblatt unten 48, oben 10 cm breit; je ein Rückenblatt misst unten 52, oben 10 cm. Dem Rocke ist bis zu den beiden Rückenblättern ein 15 cm breiter blattgrüner Moiréstreifen untersezt. Die einzelnen Rockblätter erscheinen festonartig gerast und unten mit grünen Maschen abgeschlossen. In die zweite Naht des ersten Seitenblattes ist ein geradefadiger, an beiden Seiten geschrägter, 24 cm breiter Schößtheil mitgefäzt, der, spiz verlaufend, bei der Naht 62 cm lang ist. Auf demselben liegt ein in die Rundung geschnittenen, 15 cm breites Schößchen, oben in Falten gefäzt. Es ist 75 cm weit; beide sind mit grünem Moiré gefüttert. Als Schößfutter kann rosafarbiger Foulard verwendet werden. Die Balayuse aus ecru Spitzen ist mit zickzackförmig aufgenähtem rosa Double-Atlasband versehen. Das Taillenfutter bleibt vollständig unabhängig vom Oberstoff; es schließt vorne mit Haken. Der linke Vordertheil wird um das Armloch herum und an der Achsel mit Stoff besetzt; der Rücken-theil ist überpannt, und zwar schrägfadig und in schrägen Falten, die von links nach rechts gehen. Das nahtlose Vorderblatt wird ebenfalls in

die erwähnten Falten drapirt; es haft sich bei der Seitennaht, an der Achsel und beim Armloch über. Der Ballonärmel ist zweimal gereift und mit der geschweiften Stulpe im Ganzen geschnitten, die mit schmalen Zaisgalons und einem schmalen Stückerlitzchen abgrenzt. Den Rücken-theil deckt gleichartig mit dem Vordertheil eine ecru Zadenstickerei, mit Zaisgalons eingefäzt; zwischen den einzelnen Figuren erscheint schwarzer Tull applicirt. Auf demselben sitzen große geschliffene Cabochons; 16 cm lange Bandschlupfen sind um das Armloch herum befestigt und fallen auf die Aermel; rückwärts eine große Masche aus Band.

Abbildung Nr. 19. Die Jabotmasche aus getupstem gouffrirten Tull ruht auf einem Stehtragen, der mit quergefaltetem, gleichen Stoffe gedeckt und aus farbigem Band oder Atlas hergestellt ist.

Abbildung Nr. 20. Diner- oder Empfangs-Toilette aus korn-gelbem moire antique mit Mouffeline-Tablier und drapirter Taille. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Sie endet vorne schneckenförmig, rückwärts knapp unterhalb des Schlusses

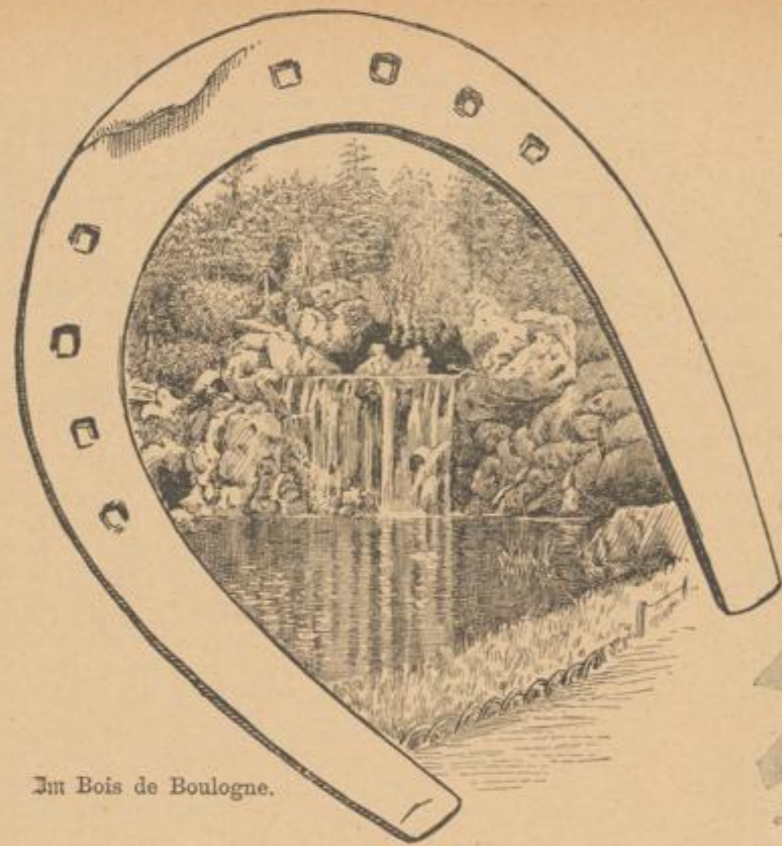
und ist ebendasselbst mit einer schwarzen satin duchesse-Bandmasche mit bis zum Rockrande herabfallenden Schleifenenden abgeschlossen. Gleichartig mit dieser sind an den Achseln kurzschleifige Maschen als Abschluss der Wasserfallarrangements aus gelber Seidenmouffeline angebracht. Der Oberstoff der Taille wird gleichartig mit dem Futter geschnitten und mit diesem zugleich in die Nähte gefäzt. Ein Vertrenkragen aus faltiger Mouffeline, vorne in Falten zusammengenommen, begrenzt den vorne und rückwärts spizen Halsanschnitt. Die kurzen Bausärmel sind fast bis zum Ansatz an das Armloch geschlitz und ebenda mit den Falten aus Mouffeline begrenzt. Der Rock hat ein Tablier aus gleichen Stoffe, ist mit Seidenmouffeline gedeckt und mit einer aus diesem Stoffe reich gereihten Rosenruche abgeschlossen. Er erscheint in gewöhnlicher Art geschnitten; das Tablier formt sich, indem man die vordere Längenseite des ersten Seitenblattes separat aufsteigen läßt und das Tablier mit dem dem Seitenblatte untersezten Futtertheile verbindet. Das erstere wird separat gefüttert und breiter gelassen als der gleichförmige, mit dem Vorderblatte verbundene Futterseitenthil, damit es auf das Tablier falle. Bei der rückwärtigen Längenseite verbindet sich das freie Seitenblatt mit dem dem Tablier angesezten Futterseitenthile, so daß die Innenseite des Rockes die gewöhnlichen Nähte aufweist. Die Rückenbahnen werden nach Erfordernis lang gelassen, stark geschrägt und mit Zwickeln versehen.

Umschlagbild (Vorderseite): „Nachtig-Costume“ oder Besuchstoilette aus weißem Spiegelsamt für junge Frauen. Der etwa 4 1/3 m weite Rock ist in die Rundung geschnitten und am unteren Rande mit drei verstürzt befestigten, schrägfadigen Bias aus gleichem Stoffe besetzt, deren Einfassung durch schmale Atlasröllchen vermittelt wird. Die Taille ist glatt und mit einem schmalen, in die Rundung geschnittenen Schößchen versehen. Der Glockenträger hat unterhalb seines gleichartigen Ansatztheiles eine doppelte reiche Schoppe aus Mouffeline untersezt, durch welche die obere Kragenabtheilung absteht. Halsruche aus Mouffeline.



Nr. 20. Diner- oder Empfangs-Toilette aus korn-gelbem moire antique mit Mouffeline-Tablier und drapirter Taille.

Copyright, 1891, by Harper and Brothers.



Im Bois de Boulogne.



Im Sattelraum.



Die Ankunft des Siegers.



Toiletten
vom
Grand Prix
in
Paris.



Die Rückfahrt.

Die Toiletten des Wiener Derby und des Grand Prix in Paris.



Nr. 30. Kragenumbülle mit Stickerei und Mouffeline-Plissés
Nr. 31. Wassergrüne Seidencrepe-Toilette mit Faltenrod.

die andere eine Robe aus gepupfter Changeant-Étamine, mit Bretellen aus echten Spitzen und einen großen Florentinerhut. Das englische Kleid war aus tabakbraunem Venisien verfertigt und mit tiefrothen, mit Goldfaden kantirten Borden besetzt; die anderen beiden Figuren bringen einen aparten Krage aus Maschinstickerei auf drap Faille mit untersehten Mouffeline-Chiffonplissés und eine gefaltete Robe aus hell-wassergrünem Seidencrepe mit gelber Unterlage zur Ansicht. Die letztgenannte Toilette wurde von einer jungen Comtesse getragen; sie kleidete die hohe Gestalt mit dem auffallend schlanken Tannenwuchs ausgezeichnet. An Hüften waren zumeist phantastisch gebogene Florentiner vertreten, fast ausnahmslos mit sehr vielen sehr fehn placirten Federn garnirt; man bemerkte als Hutschmuck auch sehr viel Blumen, meist Maiglöckchen und Rosen und ein origineller Basthut war ganz mit Kirchen in den verschiedensten Reifestadien gepupft. Drapirte Röcke wurden fast nicht gesehen, nur hie und da tauchte ein ganz leicht faltig gehobenes Kleid aus der Menge auf. — Reizend präsentirte sich eine Toilette aus gelber Seide, deren seitlich unten mit einem großen Mouffeline-Choux gehobener Rock einen ecru Guipurevolant sichtbar werden ließ. Von der erwähnten Rosette spannte sich ein Band bis zur Taille, wo abermals eine Rosette als Abschluß des Gürtels aus Guipure saß. Die Faltentaille war mit einer runden Passe aus goldgestickten Guipures ausgestattet und zeigte einen sich vorne theilenden, ringsum mit Rosetten festgehaltenen Krage aus schwarz unterlegten Guipurespitzen. Dazu ein großer Florentiner mit gelben Rosen und einem großen Goldpailletten-schmetterling.



Nr. 32. Hellblaues Batistkleid mit drapirter Taille für junge Mädchen.
Nr. 33. Toilette aus drapirter Étamine für junge Frauen.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, unseren Lesern je einige authentische Toiletten der beiden größten Rennen der Saison zu bieten und hoffen, damit vielen diesbezüglichen Wünschen entgegengekommen zu sein.

Es waren nicht die günstigsten Witterungsverhältnisse, unter denen das heurige Derby, der Wettkampf um den 100.000 Kronen-Preis, abgehalten wurde. Nur kurze Augenblicke erfreute sich der Himmel wolkenloser Bläue. Doch hatten diese wenigen genügt, um die Toilettenzweifel sämtlicher sportliebenden Damen zu bannen und in voller Derby-schönheit boten sie sich in den herrlichsten Toiletten gegenseitig Concurrerenz. In der That, es war auch ein Wettkampf auf dem Gebiete der Mode, der am 27. Mai in der Freudenau geführt wurde. Glücklicherweise hatte aber keine der Damen eine Niederlage erlitten. In großartiger Farbenpracht entrollte sich vor den Augen des entzückten Beschauers ein Bild, das immer neue Reize gewann und dem zur vollen Geltung nur die Sonnenstrahlen fehlten. All die ombrirten Seiden- und prachtvollen Spitzenschirme dienten nur dazu, die duftigen Toiletten vor den Schauern des leise herniederrieselnden Regens zu bewahren.

Die Toilette unserer hohen Protectorin, der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie, hat allgemeines Interesse erregt. Die hohe Frau trug eine Toilette aus marineblauer Serge mit einem Ueberkleide aus Spitzen und ein reizendes Collet aus drapfarbigem velours glacé mit großen Spitzklappen und einer schwarzen Moirémásche. Das kleine Capotehütchen aus rosa Rosen mit dem Touff hellblauer Federn verhalf dem prachtvollen Goldhaar zur vollen Geltung. Wir haben einige der Derby-Toiletten, darunter auch ein apartes englisches Kleid, welches fast das einzige war, mit dem Stifte festgehalten; von den beiden Damen im Wagen trug



Nr. 34. Florentinerhut mit Federn.



Nr. 35. Englisches Kleid aus tabakbraunem Venisien.

Die Toiletten des Pariser Grand Prix, sämtlich Modelle von Doucet in Vereinigung mit den reizenden Hüften von Jeanne Taty, gaben ein nicht minder prachtvolles Bild, wie das Wiener Derby. Wir wollen die Roben der Reihe nach flüchtig schildern. Nr. 21 und 22: Rock aus livrédrap Cashemire, gestreifte Taille aus thymianblauem Taffet mit Jäckchen aus dicker gelber point-lace-Spitze und blauem Bande. Hut aus Paillettenstroh, mit blauem Mouffeline-Chiffon arrangirt.

Nr. 23 und 24: Rock aus schwarzer Grenadine, mit schwarzen Bändchen benäht. Taille aus spinnengesticker resedagrüner Grenadine mit gleichfarbigem Sattel aus Mouffeline-Chiffon. Hut aus schwarzem Stroh mit altrosa Choux und reseda Federn. Nr. 25: Toilette aus drap Sommerlich mit in altdeutschem Genre gestickten Einsätzen auf weißer Faille; Rouleaux aus schwarzem Atlasband und gleichfarbiger Gürtel.

Nr. 26: Robe aus reseda Taffetas glacé mit schwarzen Tupfen. Stola aus à jour point lace-Spitzen mit Draht am Rande und Franzen aus Glasperlen auf Goldfaden. Taille aus weißer Seidenmouffeline mit schwarzem hohen zweizackigen Gürtel. Nr. 27: Krage aus schwarzem Mouffeline-Chiffon auf reseda Sammt mit altdeutscher Paillettenstickerei und Atlasbändern. Nr. 28 und 29: Jacke aus drap Tuch mit Zaisstickerei auf schwarzem Moiré; mit Zais kantirte Revers, Bonillonkrage aus zweifacher, dicker Guipure. Hut aus schwarzem Stroh mit schwarzen Federn und rosenrothem Bande.

Negligé- und Haus-Toiletten.

Trotzdem sich der Empire-Genre zur Zeit seines Wiedererwachens nur eines kurzen Saisonbestehens erfreut hat, dominirt er gegenwärtig noch mit großer Beliebtheit bei den internen Roben, bei den Negligé- und Hauskleidern, das heißt, so weit diese nicht für den Empfang bestimmt sind. Solche Kleider dürfen niemals den Charakter eines Negligé-Auzuges an sich tragen, im Gegentheil, die elegante Hausfrau empfängt in voller Toilette. — Hauskleider bestehen entweder aus Rock und mäßig langer Jacke oder aus Prinzessproben, die in farbiger Seide ausgeführt werden und denen man mehrere Ueberkleider gefellen kann. So trägt man zu einem rosa Seidenunterkleide ein grünes, krapprothes oder auch schwarzes

Ueberkleid in Empirefaçon mit einer Passe, bei deren Ansaße die Falten des ersteren und zwar einseitig, leicht drapirt werden können. Als Material für die Ueberkleider gilt Mousseline-Chiffon, sparsame Hausfrauen wählen Batist-Crêpon mit Streifenmusterung und chinirten Blumen, durch welche Dessinart der Stoff fast das Aussehen von Chinesischeide erhält. Die Unterkleider sind immer mit Spitzenvolants besetzt, die Ärmel entweder in griechischer Art, lang herabhängend, oder bis zum Ellbogen reichend gestaltet.

Sogenannte Intérieurs, gepuzte Haus-Toiletten, dürfen nur außer den Empfangstagen, die übrigens bald außer Mode kommen sollen, getragen werden. Unser Modell Nr. 36 weist ein an den Rückentheilen



Nr. 36. Empfangs-Hauskleid aus gelber Seidenmousseline mit Maschengarnitur. — Nr. 37. Negligé-Auzug aus weißem Batist und Spitzen.



Nr. 38 und 39. Schwarzes Lustkleid mit Jäckentaille. (Vorder- und Rückansicht.)

in die Taille. Der Rock ist bis zur Hälfte in schmale Säumchen genäht; unterbrochen. Den Ansatz bildet ein gleicher Spitzenvolant. Die Jacke schließt vorne mit einer untersehten Knopflochleiste. Am Schößchentheil springt der Stoff von den Säumchen aus und ist ebenda mit Spitzen besetzt. Breiter Matrosenkragen aus Batist mit Spitzenansatz, wie Jacke und Rock in Säumchen genäht. Schoppenärmel mit Marquisenvolants.

Englische und Reisekleider.

Die Façon dieser Weiden variiert im Allgemeinen nicht wesentlich, nur ist die aus anderem Stoffe gefertigte Blouse eine begehrte Weigabe der letzteren. Sie erweist sich für Reisezwecke auch bedeutend praktischer als die anschließende oder Westentaille, obwohl letztere durch hausliche Hemdplastrons das Aussehen eines Blousenkleides erhält. Wir haben die Reisekleider im vorhergegangenen Hefte eingehend besprochen und hätten nur nachzutragen, daß momentan die gefaltete Taille der gereihten entschieden vorgezogen wird, d. h. so weit diese nicht durch ganz weite Blousen ersetzt wird. Das englische Kleid soll immer nur aus Stoffen allerbesten Qualität hergestellt sein; sein Hauptreiz liegt im Schnitt und in der Ausarbeitung, die immer nur vollkommen fachkundigen Händen anvertraut werden soll. Ebenso dürfen alle Nebenmaterialien nur allerbestens gewählt werden; das Futter einer englischen Taille soll wiederstandsfähig und nicht dehnbar sein. Glockig geschnittene Röcke werden hier durch die weit praktischeren aus Zwickeltheilen verdrängt. Steppnähte und aufgesteppte Leisten besorgen, mit hellen Lederbesätzen, denen sich der Gürtel stets assortirt, abwechselnd, den einzigen Ausputz.



Abbildung Nr. 38 und 39. Schwarzes Lustkleid mit Jäckentaille. Der mit schwarzem Satin gefütterte, 3 1/2 m weite Rock besteht aus einem 50 cm breiten Vordertheil, zwei je 50 cm breiten Seiten- und zwei je 1 m breiten Rückenbahnen, welche letztere wenig gereiht erscheinen. Der Oberstoff der rückwärts eine kleine Schwebbe bildenden Taille ist mit dem schwarzen Seidenfutter gleichartig geschnitten. Von der zweiten Seitennaht an springt der Oberstoff lose als Jäckchen aus. In diese Seitennaht ist eine Weste aus schwarzem Moiré mitgenommen, welche sich unten bei der mittleren Schweißungsnaht 2 cm hoch schließt. Die Weste schließt in der Mitte mit Haken und knüpft sich nach links doppelreihig mit Perlmutterknöpfen über. Umgelegttragen aus Moiré. Die Taille hat einen aus dem Lustre gefertigten, ausgeschweiften Matrosenkragen, dem ein gleichartig geschnittener, um 4 cm kleinerer Kragen aufgesetzt ist; beide Kragen schließen sich an der Achsel und vereinigen

placiertes Maschen-Arrangement auf, dessen eigentliche Schöpferin Sarah Bernhardt ist. Bekanntlich besitzt die große Tragödin hervorragenden Geschmack und gibt alle ihre Toiletten selbst an. Die beiden langen Schlupfentheile enden oben in kleine Rosettengarnituren und eine durch eine langgestreckte Schnalle geleitete Spange vermittelt die Verbindung der Maschentheile. Solche Arrangements sind nur für Zimmer-Toiletten berechnet und sollen an Promenade- oder Besuchskleidern niemals Anwendung finden. Man kann sie nach Belieben in abstechenden oder mit der Farbe des Kleides harmonisirenden Bändern herstellen; allenfalls sind zu einer Toilette als Abwechslung auch mehrere Garnituren zu wählen.

* * *

Abbildung Nr. 36. Empfangs-Hauskleid aus gelber Seiden-Mouffeline mit Maschengarnitur. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Die Futter-Bordertheile werden weit gelassen und mit den gefalteten Oberstofftheilen zugleich mit einem Bandzuge zusammengeschoben, so daß die Haken durch die sich übereinanderlegenden Längenseiten gedeckt erscheinen. Der Oberstoff wird am oberen Taillentheile in gleichmäßigen Abständen in Köpfschoppen gereiht. Man reißt gerade Stofftheile dazu und formt die Rundung der Zugreihen, indem man die erste am Halsauschneite befestigt und die anderen parallel mit derselben festnäht; die von den Zügen auspringenden Falten werden nach Erfordernis gespannt und festgenäht. Den Abschluß des Leibchens bildet ein faltengürtel aus gelbem Sammt, zu welchem ein schrägfalliger, futterloser Streifen genommen wird. Die Vorderansicht der Taille ist der Rückansicht vollkommen gleich, nur können hier durch den Zug auch die Falten schoppig herausgezogen werden, wodurch das Kleid dann Negligé-Character erhält. Ueber die Ärmel legen sich Volants aus Batiststickerei. Den Abschluß der Zugpasse bildet am Rücken eine Spange aus kornblumenblauem Atlasband, der durch eine Stahl- oder Similtischsnalle geleitet ist und an beiden Seiten mit großen Schlupfengarnituren abschließt. Die Ärmel haben anpassende Futtergrundform und in drei Schoppen arrangirten Oberstoff, durch den sich eine Batiststickerei schlängelt. An die Rockform aus gelber Seide ist ein Volant aus Batiststickerei gesetzt; ein gleicher umgibt auch, doch in Zadenform, den Doppelrock aus Seidenmouffeline, der in kleine Fältchen geplättet ist. Das Plättchen geschieht bis zum Ansatz der Stickerei, die in Folge dessen lose aufliegt. Unterhalb der Stickerei wird der Stoff nach der Form der ersteren entfernt. Am oberen Rande werden beide Röcke zusammengenommen an eine schmale Besagleiste befestigt. Material: 12 bis 14 m Mouffeline, 4 1/2 bis 5 m Band, 10 m Batiststickerei.

Abbildung Nr. 37. Der Negligé-Anzug aus weißem Batist und Spitzen hat ein Unterkleid aus rosa satin liberty. An den Grundrock erscheint eine breite Rosenruche aus demselben Stoffe angebracht. Die Grundform des Batistjäckchens ist aus dem Seidenstoffe geschnitten und besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und losen Vorderbahnen, die mit dem Rockbesätze faltig zusammengehalten werden. Die Jacke hält der rosafarbige Bandgürtel; sein anderer Theil springt faltig aus und ist durch Valenciennes-Entredeuz besteht aus bis zum Taillenschlusse in Säumchen genähten Batisttheilen und



Nr. 40. Reise- oder Straßenkleid aus dunkelgrünem Loden. (Bezugsquelle: L. Baumhagl & Co., Wien, VI., Mariahilferstraße 41.)

sich hier mit den Revers, die gleichfalls kleinere Moiréklappen aufgesetzt haben. Ballonärmel, beim Armloch in gegenseitige Falten geordnet. Kragen- und Taillenrand sind abgesteppt.

Abbildung Nr. 40. Reiseskleid aus dunkelgrünem Loden. Der 3 m weite, in die Rundung geschnittene Rock hat nur rückwärts eine geschrägte Naht und ist am oberen Theile mit je drei Zwickelchen und je zwei tief eingelegten Rückenbahnfalten ausgestattet. Er hat außer Foulardine keine andere Einlage und erscheint am Rande mit einer 4 cm breiten Schafwollige kantirt. Vorne seitwärts wird in schräger Richtung eine Tasche eingeschritten, die mit einer Klappe besetzt ist; correspondirend mit derselben eine falsche aufgesetzte an der anderen Seite. Die Besatzbinde erscheint in Form eines Gürtels aufgesteppt und überhaft sich rückwärts. Die Zäckchen-Taile wird mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, welche zugleich in die erste Seitennaht miteingefügt werden. Die oberen Vordertheile haben eine Brustnaht und legen sich, innen mit gleichem Stoffe besetzt, zu einem breiten Reverskragen um. Der Vordertheilstoff reicht zu beiden Seiten bis zur zweiten Spitze der ersten Bogenzacke desselben, so daß die rückwärtige Ergänzung des Reverskragens die zwei anderen Bogenzacken formt. Die geschweiften Verbindungsnahte der genannten drei Theile müssen über einer runden weichen Unterlage fest ausgeplättet werden, damit sie sich nicht kennzeichnen. Der Kragen ist mit drei Reihen verschieden breiter, schwarzer Wollfäden besetzt. Die erwähnten Zäckchentheile überragen etwa um 4 cm die unteren Vorderbahnen, welche je zwei Brustnähte haben und doppelreihig mit grünlich-schillernden, kleinen Perlmutterknöpfen schließen. Dem rechten Vordertheile ist bei der geschweiften Naht das übertretende Stoffstück angefügt. Den giletförmigen Ausschnitt der Vorderbahnen ergänzt ein separat anzulegendes Lätzchen aus gleichem Stoff, dem ein rückwärts zu hafender Stehkragen angefügt ist. Die übrigen Taillentheile sind gleichartig mit dem Futter geschnitten; die in schräger Richtung mit Bördchen besetzten Ärmel erscheinen beim Ansätze an das Armloch in Hohlalten geordnet. Material: 4—5 m Loden.

Abbildung Nr. 41. Englisches Strand- oder Promenadeskleid aus weißem Alpaca mit Niedertaille. Der aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock ist mit Taffetas gefüttert und etwa 50 cm hoch mit Mouffeline unterlegt. Seine Garnitur bildet eine in Bogenzacken angebrachte Bordure aus goldbraunen Seidenbördchen, die in drei Reihen auftreten. Die Innengarnitur besorgt ein mit Band besetzter Spitzenvolant. Je nach der gewünschten Rockweite und der Breite des Stoffes richtet sich die Anzahl der Zwickel. Der Rock soll ungefähr 4 m weit sein; seine Rückenbahnen werden in Falten eingelegt; mittelst einer kurzen Gummispange sind die Falten zusammenzufalten. Die kurze Schoßtaile hat bis zum Taillenschlusse reichende Vorderbahnen, die mit einer Weste ausgestattet sind. Alle anderen Theile reichen bis 15 cm unterhalb des Schlusses und werden ebenda an beiden Seiten stark geschrägt, um die Wellenfalten zu formen. Von den Seitennahten geht der

mit Fischbein zu versehen und auf einer Grundform zu bildende Niedergürtel aus, der mit schrägfabigem Stoffe überspannt wird und seitwärts mit Haken unter der senkrecht stehenden Masche schließt. Der Gürtel wird genau nach der Form der Nähte verstärkt an die Taille befestigt; es ist am besten, vorher mittelst eines Heftfadens am Gürtel selbst die Form der Nähte der Taille zu bestimmen und nach diesen Contouren nach vorherigem vorsichtigen Heften die beiden Gürteltheile festzuwähen. Allenfalls können diese auch nettgemacht werden und sind dann von der Rehrseite der Taille aus zu befestigen, wobei man jedoch achten muß, daß nicht alle Stofflagen gefaßt werden; die obere muß hohl aufliegen. Den Taillenausschnitt umgibt ein Umlege- und ein Reverskragen, beide mit goldbraunem Moiré besetzt. Die Plastron-Westen wird separat angelegt und aus gleichem Stoffe verfertigt. Sie kann allenfalls auch durch eine andere ersetzt werden. Material: 12 bis 13 m Alpaca.



J. CHARLES

Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Nr. 41. Englisches Strand- oder Promenadeskleid aus weißem Alpaca mit Niedertaille.



Nr. 42 und 43. Damen-Nachthemden aus farbigem Batist.



Nr. 44. Beinkleid und Anstandsrock zu Nr. 43.

passende Pomponschnur, welche durch ein rückwärts befestigtes Querleistchen geleitet wird, zu einer Masche. In gleicher Art wie die Nachthemden sind die Unterbeinkleider am Passenbesatz, welcher geknüpft wird, mit Streifen besetzt.

Abbildung Nr. 42. Taghemd aus blauem Batist. Der Vordertheil ist 12 cm lang, in 14 kleinen Sämnchen genäht, der Rückentheil wird in der Mitte des runden Halsauschnittes in eine Hohlfalte eingelegt. Die Ärmel sind wie der Halsrand mit schwarzem Grätenstick geziert. Der Aufsatzvolant des Ausschnittes besteht in einem geradefadigen, gereihten Batiststreifen mit schwarzer Tullapplication in Form von Glockenblumen; der eine Theil des Volants ist vorne übertretend gestaltet.

Abbildung Nr. 43 und 44. Wäsche aus gelbem Batist. Das Hemd ist wie das Beinkleid und der Rock mit geradefadigen, gereihten Batiststreifen geziert, welche am Rande schwarze Tullapplicationen zeigen. Dieselben haben die Form von Glockenblumen, deren Contouren, Blattrippchen und Blätter in schwarzer Maschinstickerei ausgeführt sind. Das Hemd hat englischen Schnitt und dem Vordertheile spizeinfügte schwarze Tull-Entredeuz; runder Halsauschnitt. Beinkleid mit runder Besatzbinde, nicht eingereiht, am Kniee 65 cm messenden Theilen, die rund abschließen und mit Entredeuz-Ansatz versehen sind. Der Unterrock mit runder Besatzbinde, ohne Ansatz 65 cm lang, besteht aus Vorderblatt, zwei Seitentheilen, einem Rückenblatt und ist 2 m weit. Am Rande Tull-Einsatz und gestickter Volantansatz, welcher, an der einen Seite den Rock rund gestaltend, bis zur Besatzbinde reicht; in gleicher Form reicht sich ihm der Einsatz an. Der andere Rocktheil ist auch ausgerundet, so daß der Rock an einer Seite kürzer erscheint als an der anderen.

Abbildung Nr. 45. Plastronhemd aus blauem Batist, mit beiderseitig angebrachtem, gereihten Seidenmouffeline-Volant, der in zwei Reihen mit weißer Seide gestickt ist.

Abbildung Nr. 47 bis 49. Herrenwäsche. Nr. 47. Nachthemd aus Chiffon oder Leinwand mit bunter Bordure und farbiger gedrehter Schnur unterhalb des bordurenbesetzten Umlegefragens, passend zu dem am Gürtelbesatz gleichartig garnirten Unterbeinkleide Nr. 48, das mit Knöpfen schließt und dessen Weite regulirt werden kann. Dies geschieht durch zwei durch Knopflöcher zu leitende, sich an Knöpfe fügende Spangentheile. Nr. 49. Gartenhemd aus rosa Batist mit rother Handstickerei, ein Blizmuster formend.

Damen- und Herrenwäsche.

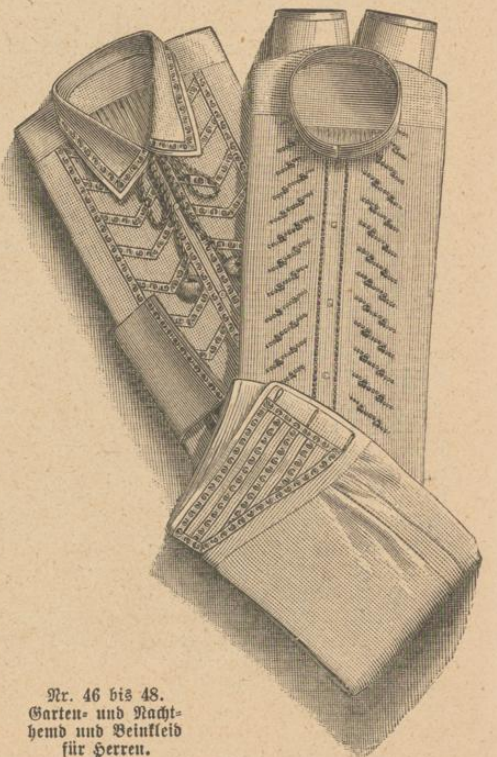
Der Volant behauptet nun seinen Platz auch an dem intimsten Kleidungsstücke der Damen, dem Hemde; er fällt, entweder nur aus glattem, aus spizenbesetztem, oder wie unsere Abbildungen zeigen, aus mit Tullapplication versehenem gestickten Batist so über die Achseln, daß er die Ärmel ersetzt, d. h. wenn die kleinen Leistenbesätze, die bisher an den Damenhemden fungirten, so genannt werden können. Nicht selten unterbrechen, besonders bei farbiger Batistwäsche, wie wir sie heute darstellen, Spizentredeuz den oberen Theil des Hemdes; an Beinkleidern und Röcken sind sie, wie man wohl nur an einzelnen Exemplaren beobachten kann, in so dichter Reihenfolge placirt, daß die Streifen des Stoffes den Einsätzen an Breite fast gleich sind. Der praktische Werth solcher Wäsche ist natürlich ein höchst fraglicher. — — —

Die Niederleibchen sollen, was Material betrifft, mit den übrigen Wäschegegenständen gleichartig gewählt sein; man garnirt sie wenig, versteht sie mit einigen Reihen von Entredeuz und Spizen- oder Stickereiansatz und gestaltet sie nach neuer Mode sichuartig, d. h. man schlingt ihre in Form von dreieckigen Tücheln geschnittenen Vordertheile in halber Höhe einmal, so daß sich Falten ergeben und das Leibchen Figaroform annimmt. Diese Art ist besonders für Damen zarten Wuchses zu empfehlen. Nachthemden sind, wie die Morgen- oder Frisirjacken, viel im Genre Empire gehalten; wenn die reizende Madame Sans-Gêne der Frau Dilon noch im Gedächtnisse ist, der vergegenwärtigt sich zugleich die begehrteste Façon der neuesten Matinés, die viel in Seide, besonders Rohmaterial verfertigt werden und solchergestalt auch als Hausjacken für Reconvalescentinnen Anwendung finden. Oft sind sie mit trou-trou-Leisten und schmalen schwarzen Banddurchzügen garnirt, oft haben sie breite Kragen aus plissirten Spitzen, schwarz oder weiß, oder farbige Maschen, die vom Halsrande ausgehend, weit über den Rand (die Jacken reichen etwa 30 oder 40 cm unter den Schluß) herabhängen und oft in zwei Schattirungen gehalten sind.

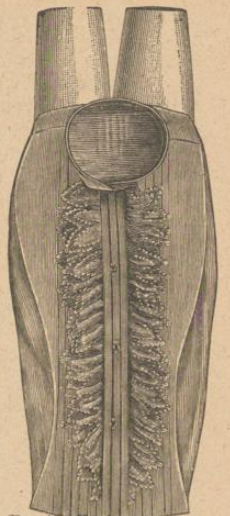
Die Plastronhemden, welche eigentlich ein Bestandtheil der äußeren Toilette geworden sind, werden viel in farbigen Batisten angefertigt und haben nun geschweifte Brusttheile. Die Plissé- oder gereihten Ansätze werden im Gegensatz zu den Brusttheilen nicht gestickt und erscheinen oft in Seiden-Mouffeline und andersfarbig kantirt. Dies geschieht durch kleine spize Festonzäckchen oder blattförmige große Zacken, in welche dann noch kleine Streunmuster gestickt sind. Selbstverständlich müssen die Mouffeline-Ansätze beim Bügeln entfernt werden. Zu englischen Kleidern tauchen neuerdings Kragen und Manchetten auf, beide in umgelegter Façon mit Handstickerei in den Ecken und zum Einnähen gerichtet.

Eine praktische Neuerung in der Herrenwäsche scheinen uns die noch ziemlich unbekannt, bis zu den Knien reichenden Unterbeinkleider zu sein, welche durch Kniestrümpfe zu completiren sind und sich kühler und angenehmer erweisen sollen, als die langen, deren Falten unterhalb der Socken oft drücken, was besonders im Sommer sehr unangenehm ist. Die Kniebeinkleider werden oberhalb der mit Hältern zu befestigenden Strümpfe geknüpft und sind ziemlich anschließend. Für den Garten, auch für Ausflüge oder Promenaden im Sommer werden weiße und buntgestickte Batisthemden getragen mit weißen Kragen und Manchetten.

Wenn die Herrennachthemden nicht in Seide gewählt werden, in welchem Falle sie am feinsten wirken, wenn sie einfarbig gehalten sind, so versteht man sie mit blau oder roth gestickten oder auch in beiden Farben gehaltenen Guirlandenstreifen, die in der an unserer Abbildung Nr. 46 ersichtlichen Art aufgenäht werden. Unterhalb des Umlegefragens knüpft sich eine



Nr. 46 bis 48. Garten- und Nachthemd und Beinkleid für Herren.



Nr. 45. Plastronhemd aus blauem Batist.

Kindergarderobe.

Ganz neue Modelle von Kinderkleidern sind, so absonderlich dies auch klingen mag, aus schwarzem gousfirten Crêpe hergestellt und durch rothe Foulard-Aermel und gleiche Passen belebt. Diese werden mit den Aermeln im Ganzen angefertigt und separat angelegt, so daß die Kleider, welche Achselträger haben und darüberziehen sind, auch decolletirt benützt werden können. Die Kinderkleider sollen im Allgemeinen weit gehalten sein; nicht einmal mit den Gürteln werden sie verengt, da diese nicht angespannt werden dürfen und deshalb der Befestigung, sei es durch Spangen oder unsichtbare Stiche, nicht entzogen können. Die Kragenumhüllen sind für Kinder jeden Alters fast außer Mode gesetzt; sie werden durch vollständig weite englische Sackpaletots vertreten, die aus Tuch und englischen Stoffen in Weiß und Roth für Kinder bis zu 5 Jahren, in den verschiedenen Nuancen Drap für Mädchen bis zu 14 Jahren gewählt werden.

Die Hüte sind im Allgemeinen sehr groß und mit Bändern, Spizentambrequins und Choux aus Mouffeline-Chiffon gepußt; Federn werden in geringer Anzahl verwendet, auch Blumen sind mäßig beliebt. Meist sind



Nr. 49. Kleid aus hellblauer Grenadine für junge Mädchen. (Verwendb. Schmitze zum Taillenfutter und Rock: Begr.-Nr. 1 und 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

es grobe Geflechte, die für Gartenhüte verarbeitet werden; in schottischen Streifen- und Carreaumusterungen sind chinesische Basthüte gehalten, so wie wir sie in unserem Feste vom 1. Juli zur Darstellung brachten. Solche Hüte erscheinen meist entweder mit duftigen Stoffen oder faltig arrangirten Foulards gepußt.

Abbildung Nr. 49. Kleid aus hellblauer Grenadine für junge Mädchen. Als Unterlage des Kleides wird rosa Taffet oder Atlasatin verwendet, welcher durch das durchscheinende Gewebe schimmert. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt und hat eine Weite von etwa 3 m. Seine Rückenbahnen werden in gelegte Falten geordnet; das Vorderblatt ist leicht zu reihen. Etwa 10 cm vom Rockraube entfernt sind drei Säume genäht. Die Blousentaille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Die Rückentheile werden beim Ausschneiden gereiht und in losen Falten herabgespannt. Den viereckigen Halsanschnitt umgibt eine Passenleiste aus in den Stoff gearbeiteter, mit Tullapplication versehener ecru Stiderei, deren Spangenausläufer rückwärts in der Mitte zusammenstoßen. Die Puffärmel haben anpassende Futtertheile; ihr Oberstoff wird geradefahig genommen und bei der Zusammenacht eingereiht. Material: 6-7 m Grenadine.



Nr. 50. Goldgelber Strohhut für kleine Mädchen.

Abbildung Nr. 50. Goldgelber Strohhut für kleine Mädchen, mit ein wenig nach abwärts gebogener Kränze aus Knötchenstroh, die an der Innenseite mit faltigem Tull bespannt ist. Vorne auf der Kränze eine große Masche aus weiß-velebagrün gestreiftem Moiréband, von dem sich Spangentheile bis nach rückwärts ziehen, hier mit einer Rosette sich vereinigend.

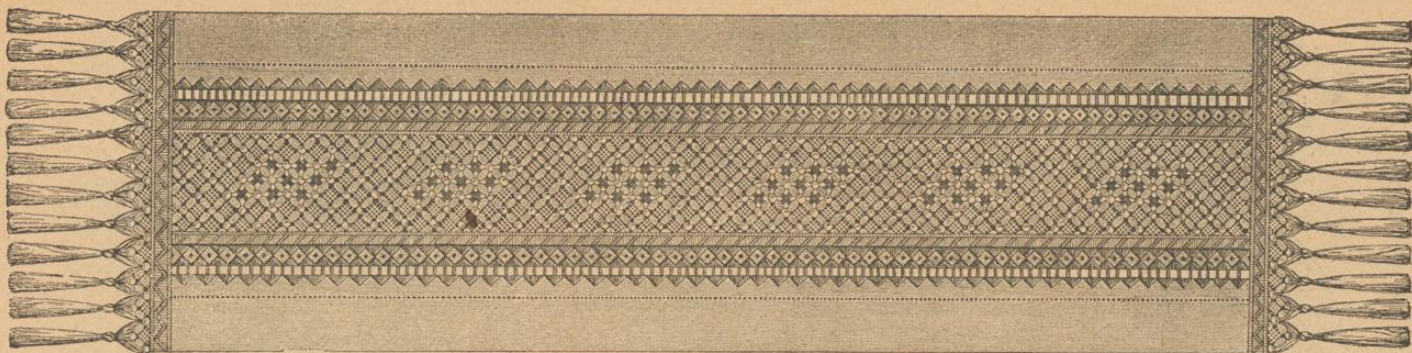
Abbildung Nr. 51. Faltenhülle aus Batist für kleine Kinder. Die geraden, zur Herstellung dieses Schürzens verwendeten Stoffbahnen sind am Halsrande reich gereiht, so daß sie sehr faltig ausfallen und verbinden sich mit schmalen Achselträgern. Den runden Halsanschnitt umgibt eine Batiststiderei oder eine gereichte Spitze. Von den Seiten reichen rothe Bänder nach rückwärts, sich lose knüpfend.

Abbildung Nr. 52. Garten- oder Hauskleid aus gemustertem, rothen Crêpe. Die Blouse hat kein Futter und ist mit einem Gummizuge ausgestattet, durch welchen sie schoppig überhängend gestaltet wird. Die Rücken- und Vordertheile werden weit gelassen; letztere sind am Halsrande leicht gereiht und verbinden sich mit einer untersehten Knopflochleiste. Dem Halsanschnitt ist der breite Matrosenträger aus weißem Batist angeknüpft, der durch einen anderen ersetzt werden kann und Spizenanatz zeigt. Unterhalb des Kragens eine Cravatenschleife. Die Aermel sind glockig geschnitten und haben Futtertheile, mit denen die Stulpen zugleich zusammengenäht werden. Das Röckchen besteht aus Zwickeltheilen und kann futterlos oder mit Foulardine-Einlage versehen sein.

Abbildung Nr. 53. Knabenanzug aus Piqué mit steifer Hemdbrust. Das anpassende Beinkleid schließt unten und seitwärts mit Hornknöpfen. Das weit gehaltene Jäckchen hat eingeschnittene Taschen und einen kleinen Façontragen. Das Hemd aus gestreiftem Batist mit gesteihtem Brusttheil hat einen weißen Umlege-tragen, zu welchem die weiße Knopflochleiste paßt.



Nr. 51. Faltenhülle aus Batist für kleine Kinder. — Nr. 52. Garten- oder Hauskleid aus gemustertem, rothen Crêpe für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. — Nr. 53. Knabenanzug aus Piqué mit steifer Hemdbrust.



Nr. 54. Tischläufer mit Macramé-Arbeit und Plattstichtikerei. (Details hierzu unter Nr. 63, 74 und 75.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 54. Tischläufer mit Macramé-Arbeit und Plattstichtikerei. (Zur Preisconcurrentz eingesendet von Frau Marie Jacobi in Panczölcs, Siebenbürgen.) Der Tischläufer besteht aus einer 10 1/2 cm breiten Macramé-Borde, welche zwischen zwei aus starker weißer Leinwand mit Plattstich und Durchbruch verzierten Streifen eingefügt ist. Die Breitseiten des Läufers schließen mit einer in Macramé geknüpften Franse ab. Die Macramé-Arbeit wird mit weißem Königszwirn Nr. 30 hergestellt und mit rosafarbigem D. M. C.-Garn Nr. 16 ausgenäht. Für den Plattstich ist letztgenanntes Material, für den Durchbruch Marschallzwirn Nr. 40 verwendet. Zu Beginn der Macramé-Arbeit werden die 160 cm langen Knüpfäden über einen doppeltgelegten Faden, welcher einige Centimeter länger sein muß, als die erwünschte Länge des Läufers beträgt, eingehängt.

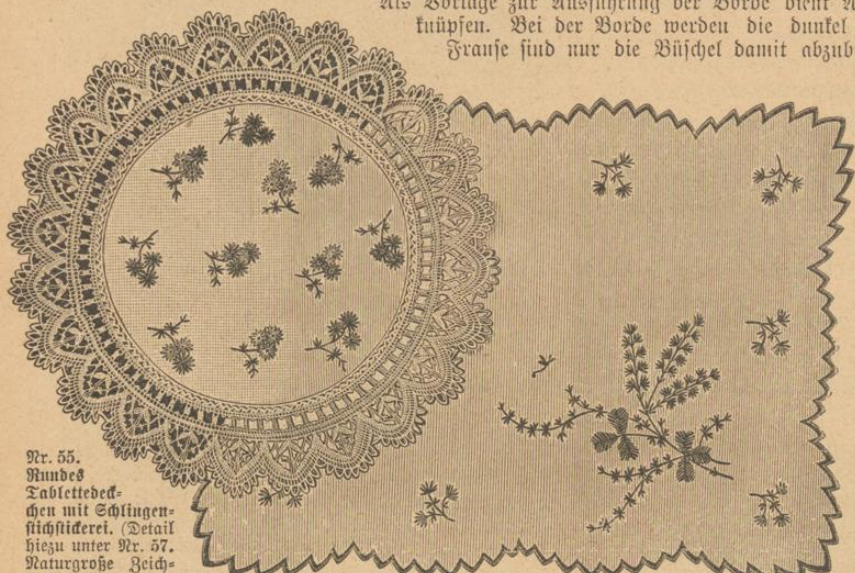
Als Vorlage zur Ausführung der Borde dient Abbildung Nr. 75; die Franse ist nach Abbildung Nr. 63 zu knüpfen. Bei der Borde werden die dunkel markirten Stiche mit rosafarbigem Garn ausgenäht, bei der Franse sind nur die Büschel damit abzubinden. Nach Vollendung der Macramé-Arbeit heftet man an

jede Längsseite der Borde einen 19 cm breiten Streifen aus starker weißer Leinwand an, und zwar so, daß die Franse der Anschlag-, resp. Schlußrippe verdeckt wird; dann werden die über die gerade Abschlußrippe überstehenden Knüpfäden 1 cm von derselben entfernt gleich-

geschnitten; dieselben müssen bei der später auszuführenden Plattstichtikerei zwischen der vorderen und rückwärtigen Stichreihe eingeschlossen werden. Den Plattstich stellt man mit rosafarbigem Garn nach gezählten Fäden her, und zwar wird der kürzeste Stich der Zadenreihe über 4 Fäden und der längste über 11 Fäden nach der auf Abbildung Nr. 74 ersichtlichen Anordnung gearbeitet; bei den zwischen den langen Zadenreihen eingefügten Carreanz ist der kürzeste Stich über 2 Fäden, der längste über 6 Fäden auszuführen. Zwischen den beiden inneren sich gegenüberstehenden Zadenreihen und der äußeren Reihe bleiben 20 Stofffäden stehen, welche nach Vollendung der Plattstichtikerei zur Herstellung des Durchbruches aus dem Stoff herausgezogen werden. Man über-



Nr. 57. Naturgroß ausgeführtes Sträußchen zu Nr. 55.



Nr. 55. Rundes Tablettebedecken mit Schlingentischstickerei. (Detail hierzu unter Nr. 57. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenaugabe auf dem nächsten Schnittbogen.) — Nr. 56. Tablettebedecken mit leichter Stickerei und geschlungenem Rand. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenaugabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

widelt sodann mit Marschallzwirn 4 Stofffäden zu einem Stäbchen, läßt 4 Fäden stehen, überwickelt abermals 4 Fäden u. s. f.; die stehengebliebenen Stofffäden werden nach Ausführung der Stäbchen knapp neben dem Plattstich weggeschritten. Nach Beendigung der Durchbrucharbeit erhält der Läufer an den Längsseiten einen 7 1/2 cm breiten, mittelst Lochstichreihe befestigten Saum; für die Lochstichreihe zieht man, 12 Stofffäden von der äußersten Zadenreihe entfernt, 3 Fäden aus dem Stoff, faßt immer je 4 Fäden zu einem Büchel und arbeitet jeden Stich 3 Fäden tief.

Abbildung Nr. 55. Rundes Tablettebedecken mit Schlingentischstickerei. Das Deckchen, welches sammt Spitze 30 1/2 cm im Durchmesser mißt, ist aus weißem Leinen-Damast angefertigt und mit verstreuten, in Schlingentisch mit farbiger Filosellseide ausgeführten Sträußchen geschmückt. Den Abschluß des Deckchens bildet eine unter einem aufgesteppten, mit Grünlichblau verzierten Leinenbördchen hervorkommende 5 1/2 cm breite, in der Rundung geklöppelte Spitze. Zur Ausführung der Arbeit schneidet man ein kreisrundes Stück Stoff von 20 cm im Durchmesser zu, überträgt auf dasselbe die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenaugabe auf dem nächsten Schnittbogen) und arbeitet sodann die Blümchen in Schlingentisch, die Stiele in Stielstich und jedes Blättchen mit einem langen Stich in Filosellseide, von welcher durchwegs zwei Fadenheile zu benutzen sind. (Abbild. Nr. 57.) Jedes Blümchen erhält als Mittelpunkt ein mit goldgelber Filosellseide herzustellendes Knötchen. Nach Vollendung der Stickerei wird der Stoff 1/2 cm breit nach der rechten Seite übergebogen, die Spitze darüber geheftet und das Leinenbördchen aufgesteppt.



Nr. 58. Taschenrand mit Monogramm S. T. in Weißstickerei.

Abbildung Nr. 56. Tablettebedecken mit leichter Stickerei und geschlungenem Rand. Als Grundstoff für das 41 cm lange und 30 cm breite Deckchen dient weißes starkes altdenisches Leinen und Filosellseide in den Farben Grünlichblau, Gelbrofa, Frais, Bronzebraun, Holzbraun und Resedagrün. Zu Beginn der Arbeit überträgt man die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenaugabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf ein 46 cm langes und 35 cm breites Stück Stoff und führt hierauf jeden Strich derselben in einem Stich mit zwei Fadenheilen Filosellseide aus, ausgenommen sind hievon nur die Stiele, welche in Stielstich hergestellt werden. Die Zaden, mit welchen das Deckchen abschließt, werden mit hell-bronze-farbiger Filosellseide vorgezogen und mit zwei Fadenheilen derselben Seide festonnirt. Der nach außen überragende Stoff wird knapp den festonnirten Contouren entlang weggeschritten.



Nr. 59. Reisetassen mit Applicationsarbeit und Plattstickerei. (Detail hierzu folgt im nächsten Hefte. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenaugabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 60. Wandtagere mit Lambrequin in Leinenstickerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 57. Naturgroß ausgeführtes Sträußchen zu Nr. 55. Abbild. Nr. 58. Taschentuchrand mit Monogramm S. T. in Weißstickerei. Abbildung Nr. 59. Reiseflissen mit Applications-Arbeit und Flachstickerei. Die Bekleidung des 36 cm breiten und 30 1/2 cm hohen Kissens besteht aus hell-havannabraunem Kiehlleder. An der Vorderseite ist das Kissen mit Applications- und Flachstickerei verziert. Zur Application sind fraisefarbiger, türkisblauer und drapfarbiger Füllstoff verwendet; die Flachstickerei führt man mit Filoselleseide in den Farben Gelblichrosa (drei Schattierungen) und Gelbgrün (drei Schattierungen) aus. Als Umrandungsmaterial dient mittelstarkes chinesisches Gold. Um die Arbeit herzustellen spannt man ein 42 cm langes und 36 1/2 cm breites Stück von dem Grundstoff sorgfältig in einen Rahmen, überträgt sodann die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse auf den Stoff und zieht die Contouren derselben mit Pinsel und weißer Farbe nach. Hierauf werden die betreffenden Theile der Zeichnung auf die vorher mit dünnem Rollpapier zu cachirenden Applicationsstoffe aufgepaßt, die Figuren ausgeschnitten und auf die correspondirenden Formen des Grundstoffes geklebt. Nach dem Trocknen des Klebstoffes näht man die Contouren der applicirten Stoffe mit kleinen Saumstichen nieder und umrandet sodann sämtliche Formen mit doppelt gelegtem chinesischem Goldfaden, welcher mit Ueberfangstichen aus goldfarbiger Nähseide niederzustecken ist. Die Flachstickerei wird mit einem Fadentheile der Filoselleseide ausgeführt. Die Blumenterne füllt man mit von gelbgrüner Seide (drei Fadentheile), sämtliche Stiele sind in Stielstich



Nr. 61. O. S. Monogramm für Weißstickerei.

mit zwei Fadentheile von gelbgrüner Seide herzustellen. Das Gitter in einer der Figuren ist mit einfachen Goldfaden zu spannen und mit goldfarbiger Filoselleseide niederzustecken. Nach Vollendung der Stickerei malt man von denjenigen Formen, welche auf dem blauen Fäule liegen, Schlagshatten mit dunkel-graublauer Aquarellesfarbe auf die Fläche. Wegen Raum-mangel bringen wir erst im nächsten Hefte einen naturgroß ausgeführten Theil der Arbeit. Der fertig gestickte Theil des Kissens wird mit einem ebenso großen Theil von dem Grundstoff mittelst Näfte verbunden, bis auf einen kleinen Schlit, welcher offen bleiben muß, um später das eigentliche Kissen einzufügen zu können. Bei Herstellung der Näfte ist an der oberen Breitseite im mittleren Drittel derselben eine aus weicher Schnur und Kiehllederüberzug bestehende kleine Handhabe mitzufassen. Die Bekleidung zieht man über ein mit Watte gefülltes Kissen.

Abbildung Nr. 60. Wandtagere mit Lambrequin in Leinenstickerei. Der 8 2/3 cm breite Lambrequin kann für eine beliebig lange Tagere angefertigt werden. Als Grundstoff ist ecrufarbiges Leinen verwendet; an Arbeitsmaterial benötigt man mittelstarke

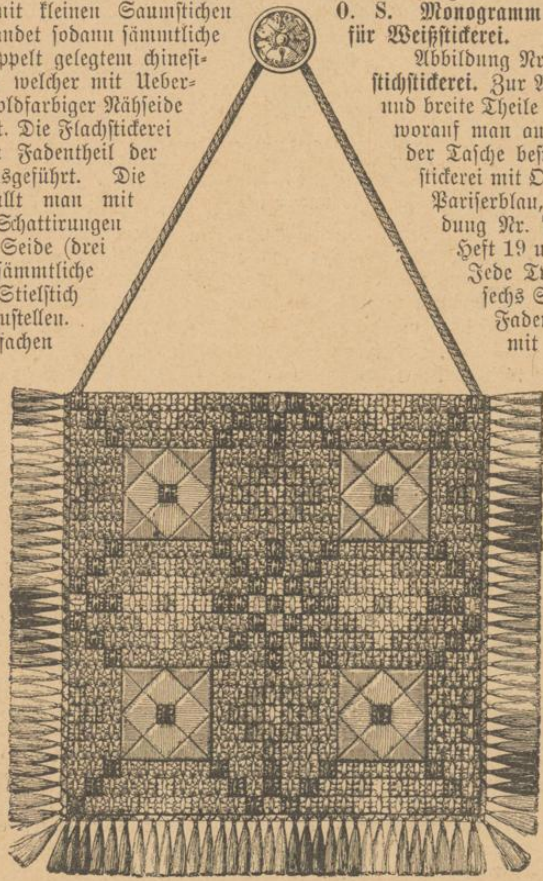
vioel'or-farbige Cordonnetseide. Bei Herstellung der Stickerei wird ein Theil der Formen in Plattstich, ein anderer Theil wieder in Kellenstich ausgeführt; einzelne Formen sind in Stielstich oder Festonstich zu umranden und mit Muster oder Knötchen zu füllen. Für sämtliche Stiche, außer den Mustern, kommt der ganze Faden der Seide in Verwendung, zur Ausführung der Muster wird ein Fadenthail aus derselben entfernt. Die einzelnen Stiche und Füllmuster sind an der auf dem nächsten Schnittbogen erscheinenden naturgroßen Zeichnung ersichtlich. Als Abschluß an der oberen Längskante wird der Stoff 1/2 cm von derselben entfernt nach der Rehrseite umgebogen und dort hinter der geraden Plattstichreihe niedergesäumt. An dem unteren Rand schneidet man den über die festonirten Fäden überstehenden Stoff knapp dem Contour entlang bis zu den Aufhängepunkten der von einer zur anderen Facke reichenden, auf der naturgroßen Zeichnung markirten horizontalen Verbindungslinie weg. Dieser Linie nach führt man einen schmalen, mit wenig sichtbaren Stichen zu befestigenden Saum aus. Auch an den Breitseiten wird der nicht mit Festonstichen abschließende Stoff mittelst Saum versichert.

Abbildung Nr. 61. O. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 62. Wandtasche mit Königs-kreuz- und Plattstichstickerei. Zur Aufertigung der Tasche werden zwei 26 cm hohe und breite Theile aus blaugrauem nordischen Stoff zugeschnitten, worauf man auf einem dieser Theile die für die Vorderseite der Tasche bestimmte Stickerei in Königs-kreuz- und Plattstichstickerei mit Orientwolle in den Farben Schwarz, Türkischroth, Pariserblau, Bronzegebl, Weiß und Ruffischgrün nach Abbildung Nr. 70 und nach dem auf dem Schnittbogen zu Heft 19 unter Nr. 94 erschienenen Typenmuster ausführt. Jede Type ist gleich einem Königs-kreuz, welches über sechs Stofffäden in Höhe und Breite mit dem doppelten Faden Orientwolle gearbeitet wird. Der Plattstich ist mit dem einfachen Faden derselben Wolle in der Weise zwischen den Königs-kreuzstich einzufügen, daß der kürzeste Stich bei den bronze-gelben Flächen über einem Stofffaden und der längste Stich über 14 Fäden gestochen wird. In der vollendeten Stickerei läßt man an drei Seiten je zwei Stofffäden frei stehen, verbindet an diesen drei Seiten den Theil mit dem Rücktheil mittelst Naht und biegt hierauf den Stoff an der vierten Seite, welche den oberen Rand der Tasche bildet, knapp an der Stickerei nach der Innenseite der Tasche um; in derselben Weise verfährt man bei der correspondirenden Kante der Rückseite. Ueber die zwei freistehenden Stofffäden an den drei Seiten der Tasche werden kleine, 2 1/2 cm lange, aus 12 Fäden Orientwolle bestehende Quästchen je drei und drei von der gleichen Farbe eingehängt und mit einem Faden in derselben Nuance abgebunden. Es werden dabei der Reihe nach sämtliche in der Stickerei vorkommende Farben verwendet, worauf sich an



Nr. 63. Franse in Macramé-Arbeit zum Tischläufer Nr. 54.



Nr. 62. Wandtasche mit Königs-kreuz- und Plattstichstickerei. (Detail hierzu unter Nr. 70. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 19 unter Nr. 94.)



Nr. 64. C. L. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 65 a.

die letzte derselben wieder die erste anschliefst. Die Tasche wird mit graublauem Satin gefüttert; zum Aufhängen derselben befestigt man an ihren beiden oberen Ecken eine gedrehte, in den Farben der Stickerei gehaltene Schnur.

Abbildung Nr. 63. Franse in Macramé-Arbeit zum Tischläufer Abbildung Nr. 54.

Abbildung Nr. 64. C. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 65 a bis 65 e. Initialen für Stammbuch- oder Poesie-Albumblätter. Ausführbar in Federzeichnung oder Aquarelle-Malerei.

Abbildung Nr. 66. Tischdecke mit Plattstickstickerei. Das Mittelstück der Decke besteht aus einem 60 1/2 cm langen und breiten Stück, von gelblich-drapfarbigem Ripstuch, welchem sich ringsum drei verschiedenfarbige, mit Stickereiborden verzierte Streifen aus demselben Stoff anschließen; der innerste, 8 1/4 cm breite Streifen, ist mittelsteingrün, der nächste 14 3/4 cm breite terracottafarbig und der äußerste 12 cm breite olivgrün. Den Abschluß der Decke bildet eine starke, aus grünem, rothen und goldfarbigen Faden gedrehte Schnur. Die Stickerei wird mit Orientwolle in den Farben Dunkel-Grünlichblau, Feuille mort - Grün, Mittel-Bindengrün, Grünlich-Creme, Hell-Blaugrau, Weiß, Schwarz, Flamingorosa und Zimmtroth ausgeführt; außer dem kommt noch hell-bronzeartige Filofelleide, bordeauxrothe mittelstarke Seiden-Chenille und chinesisches Gold und ein aus broncefarbiger Kraus-Chenille und Goldfaden gedrehtes Schnürchen in Verwendung. Die Arbeit wird in der Hand ausgeführt; man schneidet zuerst das Mittelstück und die Streifen, welche in den Ecken der Diagonale nach zu stückeln sind, so zu, daß sie genau aneinanderpaffen, unterklebt je zwei Streifen nur beim Zusammenstoß mit einem 3 cm breiten Streifen aus schwarzem Satin und überträgt hierauf die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbengabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf die einzelnen Streifen. Die Stickerei wird in Plattstick ausgeführt; nur den innersten Theil der großen Blüthe im Mittel einer jeden Seite führt man in Flachstick aus (Abbildung Nr. 73). Die Formen werden verschiedenartig umrandet, und zwar mit mittelstarken chinesischem Gold, mit 3 Fadenteilen von hell-bronzebrauner Filofelleide, mit Seiden-Chenille; ein Theil derselben ist doppelt zu contouriren, und zwar mit in Orientwolle ausgeführten Stielstick und nach innen zu mit chinesischem Gold und auch mit chinesischem Gold und nach innen zu mit Seiden-Chenille. Den Zusammenstoß der einzelnen Streifen untereinander und mit dem Mittelstück deckt man mit rother und schwarzer Seiden-Chenille und mit den aus Kraus-Chenille und Goldfaden gedrehten Schnürchen, wobei letzteres von den Chenillen eingeschlossen wird. Wo die diagonalen Schnittlinien in den Ecken nicht von Stickerei überstickt werden, müssen dieselben schräg mit Orientwolle von der Farbe des betreffenden Streifens überstickt werden. Nach Vollendung der Stickerei schlägt man den Stoff 3 1/2 cm von der äußersten Stickereiborde entfernt nach der Rehrseite um, unterfüttert die Decke hierauf mit olivgrünem Satin und setzt an die Kante die schon erwähnte Schnur.



Nr. 67. Naturgroßes Detail zur Geldbörse Nr. 71.

Abbildung Nr. 67. Naturgroßes Detail zur Geldbörse Nr. 71.

Abbildung Nr. 68. E. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 69. F. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 70. Naturgroßes Detail zur Wandtasche Nr. 62.

Abbildung Nr. 71. Geldbörse mit Goldstickerei. Die 8 1/2 cm lange und 7 1/4 cm breite Geldbörse ist aus olivgrünem Sammt und vergoldeter Bronzebleche hergestellt. Als Futter ist carmoisinrothe Seide gewählt. Zur Anfertigung der mit Goldstickerei überdeckten Vorderseite der Börse wird ein 12 cm langes und 11 cm breites Stück von dem Grundstoff in einen Rahmen gespannt, mit starkem Leinen unterfüttert und auf letzteres dann die auf dem Schnittbogen zu Heft 19 unter Nr. 93 gebrachte Zeichnung mittelst gestochener Pausen übertragen; die Contouren derselben näht man hierauf mit gelber Nähseide so nach, daß die Zeichnung auf dem Sammt in kleinen Stichen correct markirt erscheint. Nun wird das Ornament und der Rand mit creme-farbiger Stopfbaumwolle wie an der Abbildung Nr. 67 ersichtlich, unterlegt und hierauf mit feinem, dreifach gedrehten Goldschnürchen überstickt. Jede Kreisform überdeckt man mit einem kleinen Goldfitter, welches mit einem Stückchen feinem Matt-Krausbouillon festzuhalten ist. Die von der Mittelblume strahlenförmig abtretenden Ausläufer werden ausschuppenförmig übereinander zu reihenden Fittichen gebildet; auch hier geschieht das Befestigen mit Bouillon. Die an einzelnen Formen anschließende Picots sind mit dem gleichen Materiale herzustellen.



Nr. 68. E. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 72. S. T. Monogramm für Weißstickerei. Abbildung Nr. 73. Naturgroß angeführter Theil der Stickerei zur Tischdecke Abbildung Nr. 66. Abbildung Nr. 74. Vergrößertes Detail zu Abbildung Nr. 54. Abbildung Nr. 75. Naturgroßer Theil des Tischläufers Abbildung Nr. 54.

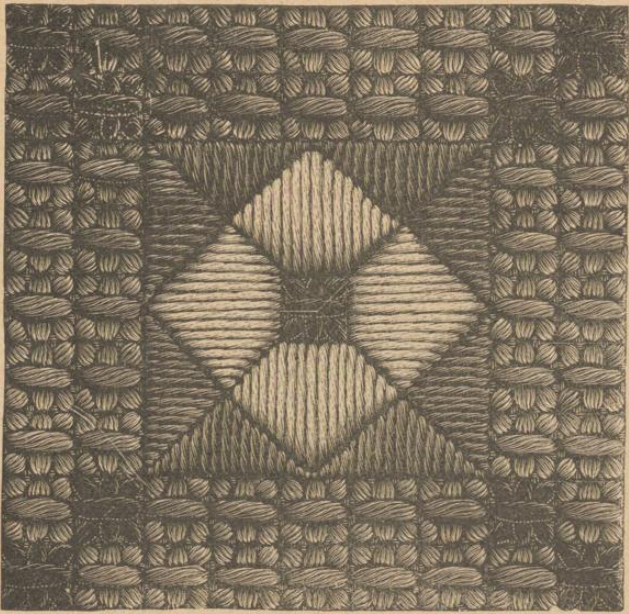
Bezugsquellen. Für die Tablettdeckchen Nr. 55 und 56: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4; für das Reisekissen Nr. 59: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6; für die Tischdecke Nr. 66: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Beschreibung des Umschlagbildes (Rückseite).

Als Abschluß des in Heft 13 und 15 erschienenen Lehrcurses der einfachen Buntstickerei bringen wir heute eine farbig dargestellte Vorlage für eine kleine Mappe in chinesischem Styl, bei welcher eine andere Art der Schattirung in Anwendung kommt, wie die bereits im Lehrcurse erklärte. Während wir dort zur Erzielung einer zartabgetönten Schattirung die nebeneinander stehenden Nuancen der Seide durch Hinzufügen einzelner Seidenfäden der betreffenden nächsten Nuance mit einander verbunden, wird hier jede Nuance von der nächsten scharf abgegrenzt gehalten. Letztere Art der Schattirung finden wir am häufigsten bei chinesischen Stickereien angewendet. — Der Grundstoff der Mappe besteht aus braunem Atlas; das Spannen desselben, Unterfüttern, Auftragen der Zeichnung u. geschieht genau so, wie es im Eingange unseres Lehrcurses der Ueberfangtechnik, Heft 2 dieses Jahrganges, bereits erklärt wurde. Zur Umrandung der Formen werden lichtfräse Seidengimpfen verwendet; für die Knötchen licht- und dunkelgrünblaue Seide, dann drei Nuancen reseda-grün, moosgrün, olivgrün, licht- und dunkelgrün, sehr blaßgrüne, goldfarbene und braune Filofelleide. Wenn der Grundstoff gespannt und die Zeichnung aufgetragen ist, werden sämtliche Formen mit fraisefarbenen Seidengimpfen umrandet; und zwar derart, daß man letztere mit feinsten Seide der gleichen Farbe mittelst Ueberfangstichen annäht; es ist besonders darauf zu achten, daß die Spitzen der schmalen Blätter scharf ausgeprägt werden. Sind nun alle Formen umrandet, so arbeitet man vorerst das große Blatt unter der Wasserrose mit zwei Nuancen grünblauer Seide. Man legt die, mit der lichten Nuance auszuführenden Knötchen, dem Contour folgend, reihenweise nebeneinander, bis die auf der Abbildung ersichtliche Breite erreicht ist, und füllt sodann den Innenraum des Blattes mit der



Nr. 69. F. H. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 70. Naturgroßes Detail zur Wandtafche Nr. 62.

dunklen Nuance aus; der kleine Kreis in der Mitte ist lichtgrün zu halten. Wenn das Blatt vollendet ist, arbeitet man die oberhalb derselben stehende Wasserrose in drei Nuancen feingrüner Seide; jedes obere Blatt wird mit der lichtesten Nuance dem Contour entlang begonnen; die unteren Blätter jedoch erhalten die zweite Nuance als lichtesten Ton. Die Grenze jeder Nuance soll stets scharf betont sein, wie es aus der Abbildung zu ersehen ist. Die beiden kleinen Blümchen, welche unten stehen, sind licht- und dunkelbraun zu halten und mit grünem Kelch zu versehen; die daneben befindlichen Blättchen werden moosgrün und sehr licht gelbgrün hergestellt. Die Palmenblätter oben links in der Ecke sind im Goldton, und sämtliche Stiele licht- und mittelbraun auszuführen. Die Schiffsblätter werden theils olivgrün, theils in den verschiedenen oben benannten grünen Nuancen hergestellt. Die fertig gestellte Arbeit hat man auf der Rückseite mit in Wasser gelöstem Dragant zu bestreichen und erst wenn der Klebstoff vollkommen trocken ist, vom Rahmen zu nehmen.



Nr. 71. Geldbörse mit Goldstickerei. (Detail hierzu Nr. 67. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 19 unter Nr. 93.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Baronin Auguste v. G. Ueber die für Zimmerdecoration zu wählenden Farbentöne sagt Goethe in seiner Farbenlehre: »Im

Grün findet unser Auge eine reale Befriedigung. Wenn beide Mutterfarben, Gelb und Blau, sich in der Mischung genau das Gleichgewicht halten, dergestalt, daß keine vor der anderen bemerklich ist, so ruht das Auge und das Gemüth auf diesem Gemischten wie auf einem Einfachen. Man will nicht weiter und kann nicht weiter. Deswegen für Zimmer, in denen man sich immer befindet, die grüne Farbe zur Tapete meist gewählt wird. Eine Tapete von ganz reinem, gesättigten Blauröth müßte eine Art von unerträglicher Gegenwart sein. Das Blaue gibt uns ein Gefühl von Kälte, sowie es uns auch an Schatten erinnert. Zimmer, die rein blau anstapelt sind, erscheinen gewissermaßen weit, aber eigentlich leer und kalt. Gelb besitzt eine heitere, muntere, sanftreizende Eigenschaft. In diesem Grad ist sie als Umgebung, es sei als Kleid, Vorhang, Tapete angenehm. Gelb macht immer einen behaglichen Eindruck.«
Besser könnten wir Ihnen auch nicht antworten, Frau Baronin.

Prinzessin M. In Bezug auf die Nachsendung unserer Hefte enthält unser Heft 17 vom 1. Juni eine Bemerkung; die Nachsendung erfolgt ohne Erhöhung des Preises. Ihr Gedicht ist nicht schlecht, aber zum Abdruck nicht geeignet.

A. A., Zara. Sie fragen, ob es gebräuchlich ist, daß junge Mädchen, wenn sie älteren Damen vorgestellt werden, den Knix machen. Man findet diese Form der Begrüßung wohl vielfach verbreitet, doch gibt es hierfür keine Vorschriften. In den Pensionaten wird der Knix als Höflichkeitsbezeugung, allerdings nur gegen Damen, nicht umgangen. Doch können junge Mädchen auch statt desselben mit einer graziösen Kopfeignung ihre Artigkeit bezeigen.



Nr. 72. S. T. Monogramm für Weißstickerei.

Elektrisch. Wenden Sie sich in Ihrer Angelegenheit an Dr. Adolf Kvizda, VIII, Lenaugasse 14.

Jasmin, Gloggnitz. Sie dichten:

Ich sitze am offenen Fenster
Und schaue träumend hinaus.
Wir gegenüber stehet,
Ein hohes finsternes Haus.

Das ginge noch an,
aber dann verwickelt sich
die Sache:

Und an dem offenen Fenster
Ein blonder Leutnant stand,
Die Augen voll Liebe und
Schnuck
Zu mir herüber gewandt.

Statt nun vom Fenster fortzugehen, wie es für eine junge Dame passend wäre, helfen Sie sich, indem Sie weiter dichten und zwar frei nach vorhandenen, allerdings bewährten Mustern:

Ich weiß nicht was soll es bedeuten
Ich schaue immer hin.
Der schöne blonde Leutnant
Er geht mir nicht aus dem Sinn.

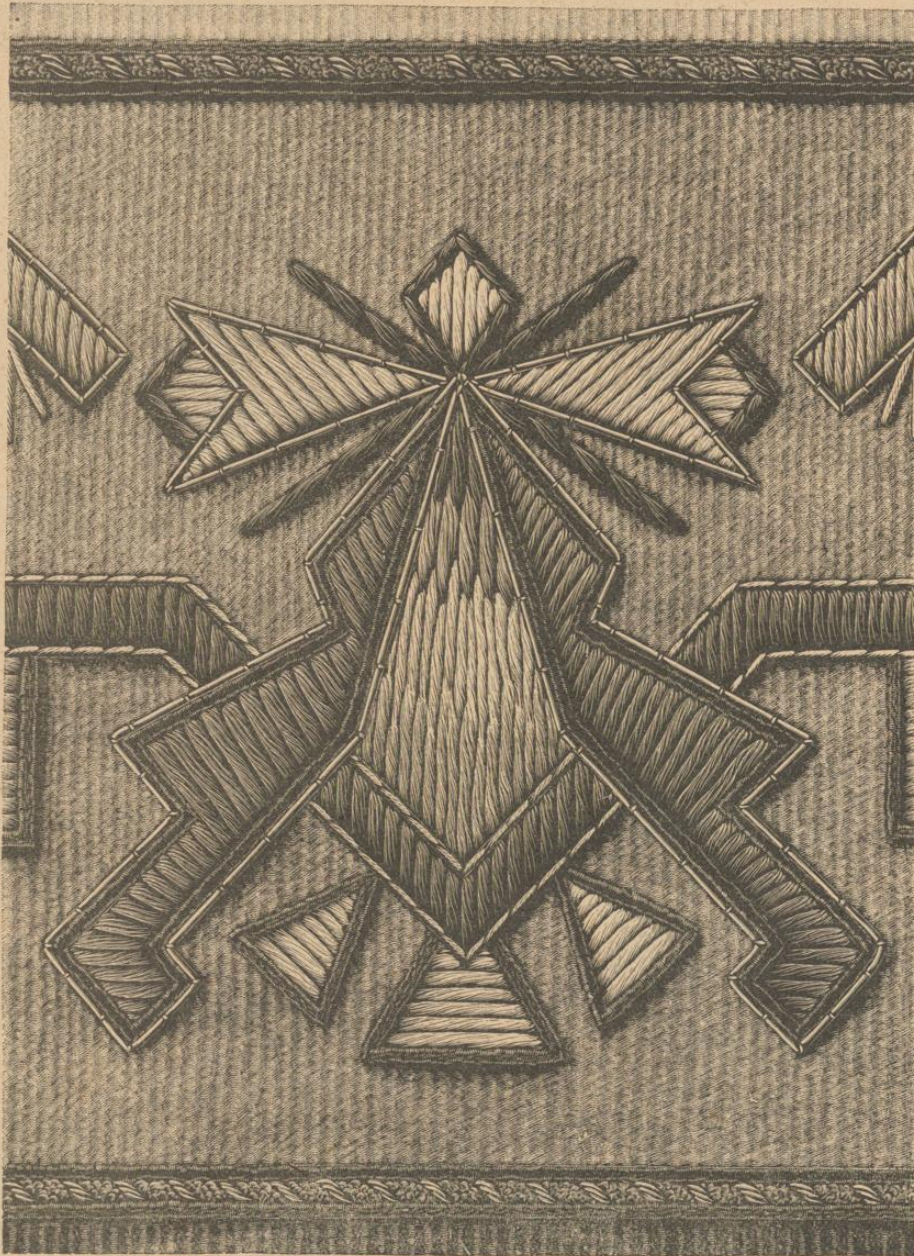
Bis Sie schließlich zu dem Resultat kommen:

Und zwischen uns liegt die Gasse,
Sie weiß nicht was geschah;
Zwei Häuser und zwei Herzen,
So fern und doch so nah.

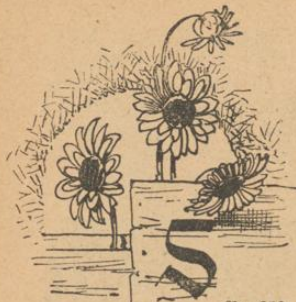
Welche Tiefe der Beobachtung!

Annemarie A. in R. Wir empfehlen Ihnen die beiden Journale »Times« für London und »Le Figaro« für Paris.

Lieutenant J. in B. Auch von dieser Einsendung gilt das Gleiche wie von der ersten; weder gut noch schlecht genug, um von uns gebracht zu werden.



Nr. 73. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zur Tischdecke Nr. 66.



Nr. 65 b.

Abonentin K. K. Einen berartigen Anruf können wir nicht bringen; Handschriften zur Beurtheilung nehmen wir jetzt nicht an.

Junges Herz in K. Wir haben die Vorzüge des Eau de Quinine schon vielfach rühmen hören, können Ihnen aber wirklich nicht sagen, ob es das Colorit der hellen Haare verändert. Ihre zweite Frage müssen wir, so leid es uns thut, verneinen. Aus Deutschland

dürfen nur mit deutschen Briefmarken versehene Briefe abgeschickt werden; österreichische können nicht verwendet werden.

Freifrau v. J. Die Gattin eines Doctors titulirt man Frau Doctor, wenn nicht das übliche »gnädige Frau« in Anwendung kommt. Wenn ein Mädchen zum Doctor promovirt wird und dann heiratet, so führt sie beide Namen, den ihrigen und den ihres Mannes.

D. H. 114. Blondes Haar wäscht man, allerdings nicht zu oft, mit Camillenthee mit einem leichten Zusatz von Soda, um es am Dunkelwerden zu hindern. Strohwasser, das so oft zum Haarwaschen verwendet wird, färbt das Haar ganz gelb, und ist deßhalb nicht anzurathen.

Carola B. in Brünn. Ihre erste Frage betrifft eine Familienangelegenheit, in welche sich zu neigen niemand das Recht hat; in allem Uebrigen muß das Tactgefühl der betreffenden Dame entscheiden.

Eine Unerfahrene auf der Kuszta. Bettfedern können gereinigt werden, indem man sie in große Bezüge aus Mousseline einnäht, so daß sie nicht zu sehr gedrängt sind und auf gewöhnliche Weise in lauem Wasser wäscht. Dann müssen sie an der Sonne getrocknet werden.

Marburger Abonentin. Ein gut erzogenes Mädchen weiß in solchen Fällen immer, was es zu thun hat.

Dulca Mara. Sie wollen mit ein »Opfereschaf« sein. Wir erfüllen denn Ihren Wunsch und citiren aus Ihren Gedichten. So heißt es in der zweiten Strophe:

Und das Dampfwort schwebet von dannen,
Nur mein Herz blieb stille stehen.

Wenn es stehen geblieben wäre — hätten Sie ja nicht mehr »dichten« können. Reime, wie Requiem und Problem gehören selbst in unserer Zeit nicht zu den erlaubten. Wir können Sie allerdings nicht hindern weiter zu dichten, aber Sie werden das immer nur zu Ihrem Vergnügen thun.

Das Mädchen mit dem Lämmchen. Was wir von einem 19jährigen Mädchen halten, das sich ein Lämmchen »haltet«, daselbe mit Bändern schmückt und damit spielt? Wir finden, daß ein Mädchen von 19 Jahren seine Zeit viel besser verwenden könnte.

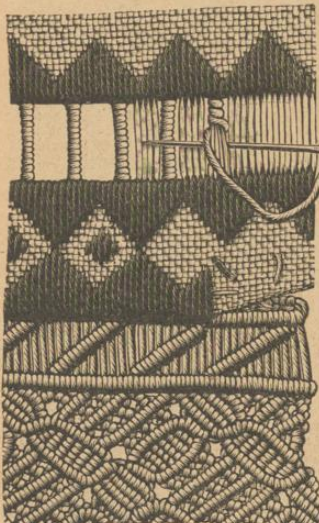
B. v. P. Wie können wir wissen, warum Sie immer kalte Hände haben? Wenn Sie dies sonst nicht genirt, so lassen Sie sie weiter kalt sein, und bereitet Ihnen die Temperatur Ihrer Hände Unbehagen, dann fragen Sie doch einen Arzt um Rath.

C. S. Bodenbach. Die Länge der Wäschebänder richtet sich nach den Wäschestücken, bei denen sie in Anwendung kommen sollen. In der Mitte dieser gewöhnlichen Bänder wird das nach Belieben zu stückende Band angebracht.

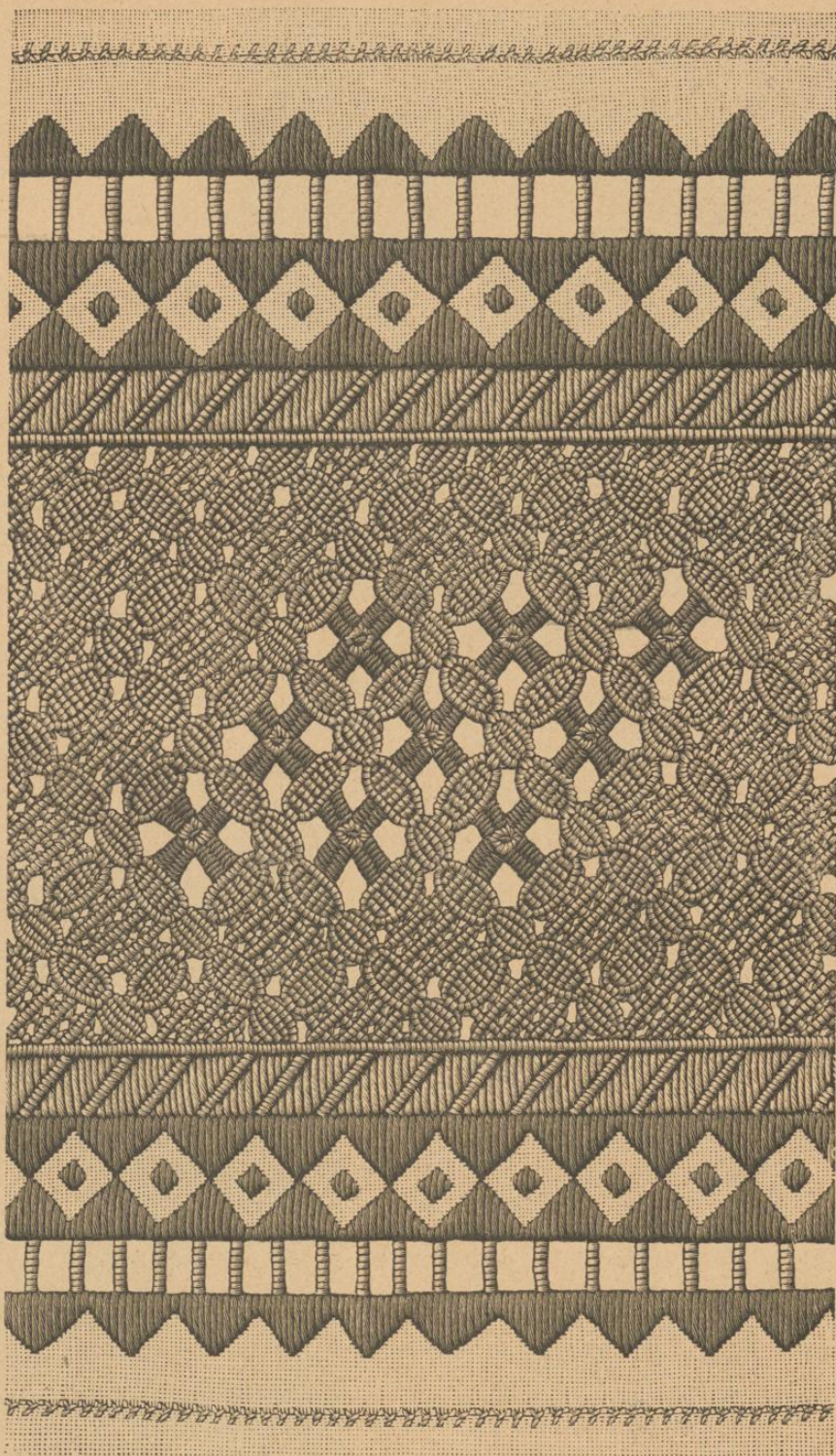
Kornblume 45. Lassen Sie Ihrer poetischen Begeisterung

immerhin freien Lauf, aber senden Sie uns die Gedichte nicht ein, denn diese Kritiken machen uns gar kein Vergnügen.

Im Interesse schneller Erledigung bitten wir, Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten-Anfragen): »An die Redaction«; Schnittbestellungen: »An die Schnittmuster-Abtheilung«; Administratives (Abonnements, Zuserate): »An die Administration«.



Nr. 74. Vergrößertes Detail zu Nr. 54.

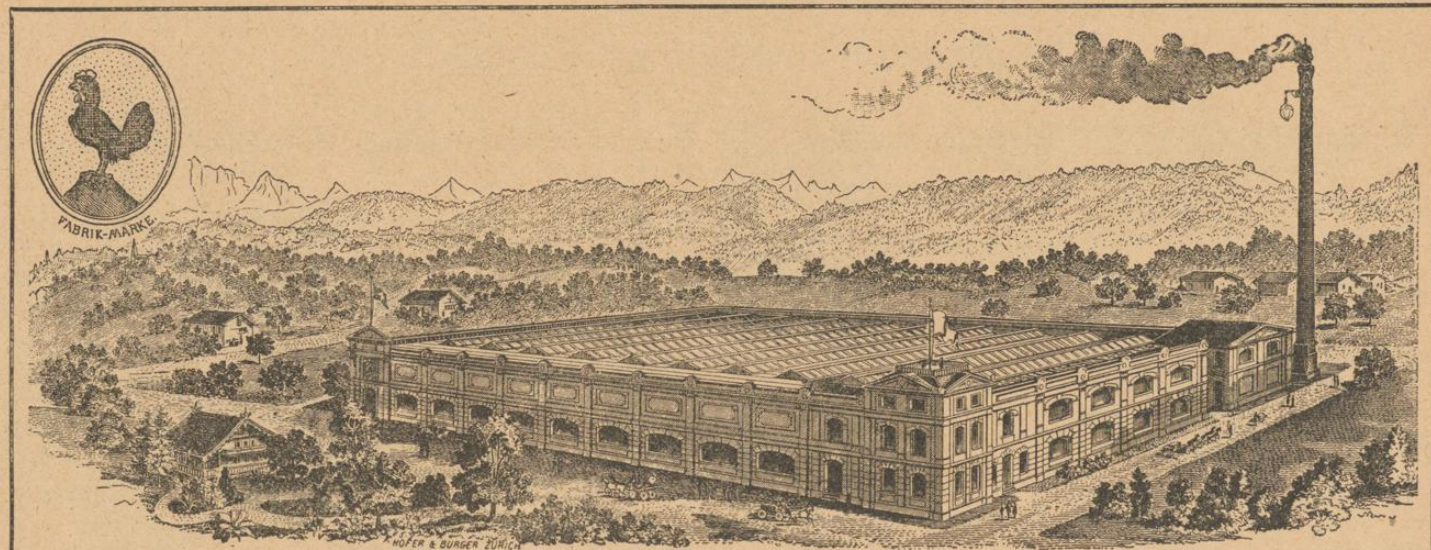


Nr. 75. Naturgroßer Theil des Tischläufers Nr. 54.

Bezugsquellen: Für die Toilette auf der ersten Seite des Heftumschlages: Maison Worth, Paris; für den Hut: Maison Viot, Paris; für Nr. 2 und 4: Maison Nouvelle, 1, Rue de la Paix, Paris; für Nr. 3: Mme. Helena, Rue des Pyramides, Paris; für Nr. 6: Maison G. Beer, 4, Place de l'Opéra, Paris; für Nr. 7 und 8, 13 und 14, 38 und 39: Johann Werbigky, Wien, I., Am Hof 3; für Nr. 9: Maison Loew, 23, Rue du Caire, Paris; für Nr. 10 und 12, 36 und 37: Maison Vincent Lachartrouille, 8, Rue Auber, Paris; für Nr. 11 und 16: Mme. Carlier, 31, Avenue de l'Opéra, Paris; für Nr. 15: Mme. Pelletier-Vidal, 19, Rue de la Paix, Paris; für Nr. 17 und 18: Mme. Wallentin, Wien, I., Maximilianstr. 3; für Nr. 21, 23, 25 bis 28: Maison Doucet, Rue de la Paix, Paris; für Nr. 22, 24 und 29: Jeanne Taty, 3, Rue de la Paix, Paris; für Nr. 40: L. Baumhachl & Cie., Wien, VI., Mariahilferstr. 41; für Nr. 42 bis 46 und 48 und 49: Wiedler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 50: Mme. Beutom, 277, Rue St. Honoré, Paris.



Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Foulard-Seide

ab eigener Fabrik — zollfrei i. die Wohnung an Private — **75 kr. p. M.**

bis fl. 3.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Damaste von fl. 1.15 — 11.65
- Seiden-Grenadines „ 85 kr. — fl. 7.25
- Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.10
- Seiden-Ballstoffe „ 45 kr. — fl. 11.65
- Seiden-Bastkleider p. Robe „ fl. 9.50 — 42.80

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei in die Wohnung. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto. 1941

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Miscellen.

Prinzessin Beatrix, die Gattin des Fürsten Heinrich von Battenberg, ist eine tüchtige Strohhutflechterin, und hat ihrem erlauchtem Gemal schon mehr als einen feinst geflochtenen Hut geliefert. Sie übt diese Beschäftigung, in welcher sie es zu einer wirklichen Kunstfertigkeit gebracht hat, gemeinsam mit ihrer Mutter, der Königin von England, welche sich daraus einen beliebten Zeitvertreib gemacht hat. Diese beschenkt ihre Söhne und Neffen gar oft mit einer solchen Handarbeit, und man erzählt, daß Kaiser Wilhelm von Deutschland ein solches Geschenk seiner erlauchten Großmutter sehr hoch hält, und wiederholt mit Stolz darauf hingewiesen hat, welsch kunstfertig geschulte Hände die Königin von England, Kaiserin beider Indien, Beherrscherin von hundert Millionen Unterthanen besitzt.

Als die **Königin Victoria** den Thron von England bestieg, waren 41 Percent der Bewohner des Inselreiches nicht im Stande, ihren Namen zu schreiben. Bis zum heutigen Tage ist dieser Percentatz auf 7 gesunken.

Monogramme. Die in der „Wiener Mode“ erschienenen Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienene Monogramme oder einzelne Lettern speciell angefertigt. Wir berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (inclusive franco Zusendung) und ersuchen, den Bestellungen den Betrag in Briefmarken beizufügen: Kreuzstich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 kr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze

hoch 55 kr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 kr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weißtäderei bis 3 cm hoch 35 kr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 kr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 kr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 kr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10.

Echtsschwarze Strümpfe. Ein großer Uebelstand ist wohl die geringe Haltbarkeit derselben. Es ist bekannt, daß dieselben vielfach aus rohem, oft geringem Materiale angefertigt und dann echtsschwarz gefärbt werden. Das ist allerdings billig, und die Strümpfe sind auch waschecht, aber in den meisten Fällen durch den Farbproceß an einzelnen Stellen besonders angegriffen und daher nicht dauerhaft. Der spar-samen Hausfrau empfiehlt sich, das Stridgarn selbst zu kaufen, die Haltbarkeit desselben zu prüfen und daraus Strümpfe anfertigen zu lassen. Diese geringe Mühe wird dadurch reichlich gelohnt, daß solche Strümpfe sich nicht theurer stellen und doch wesentlich dauerhafter sind, als gefärbte. Das seit einer Reihe von Jahren bekannte, echt diamantschwarz gefärbte Stridgarn „**Adler-Mark**“ wird zu diesem Zwecke bestens empfohlen. Jeder Knäuel ist durch die Bigarette „**Königs-Adler**“ kenntlich und trägt überdies als Garantie für die Echtheit der Farbe, Haltbarkeit des Fadens und absoluten Unschädlichkeit die Schutzmarke: Dasselbe Garn ist auch in Strähnen erhältlich; jeder Strähne ist mit einer kleinen Bleiplombe versehen, welche die Initialen S.C.W. trägt.



Inserate.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 45 kr. bis fl. 12.— p. metre. Muster franco.
Fahnen-Seide 2102
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 2103
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Lesemappe zur „Wiener Mode“
für Cafés, Restaurants etc.
fl. 1.50 = Mk. 2.50 franco gegen Einwendung des Betrages.

Cacao Küfferle

Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Großer & Wallnöfer, Wien, Johannessgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Atelier Olga, Wien, VIII., Alserstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Aufnahmen.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband-Decken-Fabrik. Dampftrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der „Wiener Mode“. Wien, Fasomirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.

Buntstickereien, angefangene u. fertige, und alle Artikel hiezu, „zum Regier“, J. M. Jär's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.

Chem. Färberei u. Puberei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier- u. Pianinofabrik und Leihinstitut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Confection für Mädchen, Julius Fraenkl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.

Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Strollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.

Damen- und Kinderhüte. Stets das Neueste. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Rärntnerstraße 39.

Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“, Sam. Weiss, I., Rärntnerstraße nur 42, en gros und Versandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Fußboden-Farben und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Ranaigasse 9.

Gestickte Streifen eigenes Erzeugniß für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.

Handschuhe. J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe Alois Bauer, Wien, VI., Rahlgasse 3.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in eleganter Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeschäfte und Fahnen C. Arikal & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Lehranstalt. Maschinen, Schnittzeichen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Katholische Polak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Non. Olga Edelmann.

Maison Hermine Grünwald Modes & Confection, Wien, I., Giselstraße 1, I. Etage.

Malerei- und Kunstmaterialien Franz Haberdl zum Eißelthurm, Wien, I., Legeth Hofstraße 7.

Modes, fleurs, Mme Wernik Wien, I., Seilergasse 2.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.

Posamenterie in Gold, Silber u. Zistigran-Arbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.

Posamenterie- Waaren-Special- geschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.

Reiserequisiten u. Leder- waaren Geinr. Knipp, VII., Neubaug. 13.

Rumburger Leinwand- Niederlage von Lorenz Kühnel in Dug, Böhmen.

Schildkrotwaren-Fabrik Franz Pring, Wien, I., Dillengasse 1.

Schnitt- zeichenschule und Kleider-Salon Mme. Louise Galkinowsky, Wien, IX., Grüne Thorstraße 14.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Rärntnerstraße 3.

Seiden-Blousen Knaben-Auzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Specialist in Confection für Kinder u. Mädchen. Rudolf Scheufler, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Soltan, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Fuppen- nachtsbaum, Confection „zum Weisnachsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.

Trauerwaaren „Zur Irisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Vorgezeichnete Leinwaaren in Kreuzstich, Stiel- und Flachstickerei. Theresie Altmann, vorm. Denk, I., Bauernmarkt 11, III. St., II. Stock.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preis- Courante gratis und franco.

Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung. Ueberrahme zum Anwirken und Anstricken, A. Pieschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Wirkwaaren, Specialist in Strümpfen. Raimund Itner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.

Zuschneide - Lehranstalt und Kleiderfalon Ignaz Eisak, Wien, I., Goldschmiedgasse 8.



Morgenständchen.

Leihbibliothek L. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 20. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche). J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme Gabrielle Kohn. Für Feint u. Saarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Etage, I. Stock.

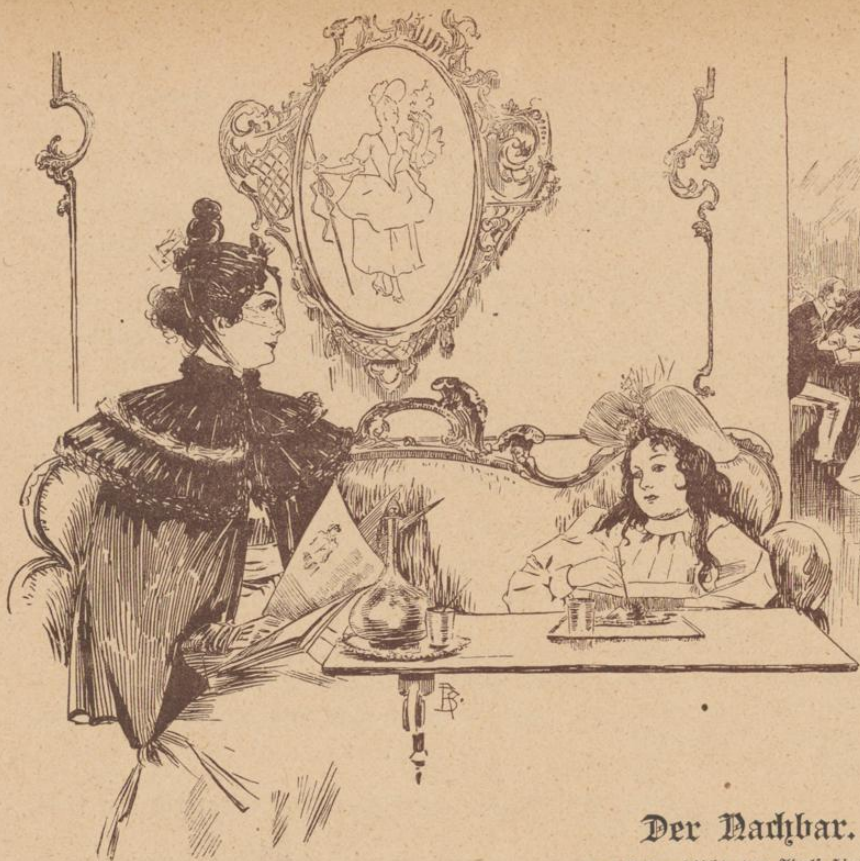
Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle. Ignaz Kron, I., Rothenthurnstraße 21.

Möbel-Fabrik-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Serjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Passementerie, Specialist in Fressen und Schneiderzugehör. J. W. Kolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.





Der Nachbar.

Eine Badegeschichte von Adolf Hinrichsen.

Glühend brennt die Sonne. Der weiße Sand wirft ihre Strahlen zurück, aber diese Anstrengung macht auch ihn heiß.

Die Wellen kommen und gehen, und brechen sich am Strande mit ewig monotonem Lied. Das sangen sie hier vor tausend Jahren schon, und sie singen es noch nach tausend, tausend.

Ob dann wohl, nach Verlauf dieser hübschen Frist, hier wieder Menschen wandeln, ob die Frauen und Mädchen diesen gleichen, mit eben solchen melodischen Lachen, mit eben solchen sonderbaren Toiletten, in allen Farben schillernd und, mit eben solch' kleiner Koketterie bekleidet, die Herren der Schöpfung in Entzücken versetzend, und das dann als unstatthaft zurückweisend? Und diese Letzteren in kurzen Röckchen und Stöckchen, und parfümirt und ganz blasirt? Oder ob jene wie diese dann in Sack und Asche gehen, wie der schier strenge Blick jenes hageren Herrn im langen, schwarzen Rock, mit weißer Halsbinde es ihnen Allen ohne viel Federlesen zu prophezeien scheint?

Eine prachtvolle Blondine nähert sich dem Schwarzen, ohne von jener prophetischen Miene im Allgemeinen, noch von seinem abweisenden Zurückweichen im Speciellen Notiz zu nehmen, oder gar sich schrecken zu lassen.

Eine kleine Gruppe von Herren und Damen in der Nähe beobachtet die, es Rencontre mit augenscheinlichem Interesse.

Die Damen besonders widmen ihre ganze Aufmerksamkeit diesem Zusammentreffen der Kirche und der Welt, wie ein Herr, der an Witze leidet, den Anderen zuflüstert.

Inzwischen haben die Pole sich genähert und berühren sich.

»Erlauben Sie, mein Herr...«

Sie neigt sich gracios. Er zieht den Hut mit stark erstanter Miene.

»Womit kann ich Ihnen dienen, mein Fräulein? Sollte Sie nicht ein Irrthum, eine Verwechslung zu mir führen?«

Legte er mehr Nachdruck auf das Wort »Sie« oder »mir«, oder betonte er beide gleichmäßig?

»D nein, mein Herr!« erwiderte die Welt, wollte sagen: die Blondine. »Ich bin recht. Es handelt sich darum, eine edle Pflicht zu erfüllen, und da kann ich unmöglich irren, wenn ich mich gerade auch an Sie wende!« und ihr Blick streifte seine Halsbinde.

»Eine edle Pflicht? Ich dachte, daß diese Herren und Damen nur die eine Pflicht im Auge haben, sich zu amüsiren, und inwieweit die edel ist, entzieht sich meiner Beurtheilung.«

»Lassen Sie mich zur Sache kommen, wenn ich bitten darf!« erwiderte sie, ein wenig abgekühlt. Aber sogleich wieder in den verbindlichen, halb bittenden Ton fallend, fuhr sie fort:

»Sie werden von dem Unglück in voriger Nacht gehört haben?«

Er blickte zum ersten Male auf, und sie erschrock fast vor dem Feuer, das verborgen in diesem dunklen, halb verschleierten Auge brannte.

»Ja, ich hörte davon.«

»Nun, dann wissen Sie, daß der arme Stephasen mit seinem Boot gesunken ist. Er ertrank und nur sein Sohn wurde gerettet, von einem Unbekannten gerettet, der sich auch bis jetzt nicht gemeldet hat. In Stephasen verliert die arme Familie ihren Ernährer, und da sie zahlreich und in Noth ist, so haben Einige der hiesigen Gesellschaft beschlossen, für sie zu sammeln. Darf ich bitten, mein Herr Pastor?«

»Sie...«

»Ja, ich bitte; denn wir haben ausgemacht, daß die Herren der Gesellschaft bei Damen und umgekehrt sammeln sollen.«

Sie hielt ihm ein winziges Notizbüchlein in rother Seide hin.

Er nahm es nicht, sondern blickte mit unverhohlenen Mißbehagen auf den erhobenen feinen Handschuh und die Goldschnitt-Literatur darin. Ihr schmales Lächeln hob sich ungeduldig.

»Mein Herr, nehmen Sie nicht?«

»Ich bedauere, meine Gnädige, diese Art von Sport ist nicht meine Sache!« zog den Hut und verschwand.

Es gehörte die ganze Selbstbeherrschung und Uebung der guten Gesellschaft dazu, um über das — man verzeihe mir um der Thatsache willen — wahrhaft verblüffte, ja wäre die Dame nicht so schön, möchte ich sagen: dumme Gesicht der abgewiesenen Bittstellerin in lautes Gelächter auszubrechen, wahrlich die ganze Selbstbeherrschung und Uebung!

Diese Verblüffung machte einem schmerzlichen Jucken und einer tiefen Blässe Raum, die sich allmählig über das zarte Antlitz verbreitete.

»O Clara, ich habe es Dir gleich gesagt!« sprudelte eine eben den Backfisch abstreifende kleine Schönheit, die der anderen in schwesterlicher Aehnlichkeit glich.

»Und ich auch! Ich auch!« riefen die anderen Damen der Gruppe. Habt Ihr je eine Dame gekannt, die es nicht »gleich gesagt« hat?

Der Witzige näherte sich und meinte, daß der Schwarze den Hungernden besseren Trost wisse.

»Dort walt er, sehen Sie, meine Herrschaften, wie er sich eilt, den Armen diesen Trost in Gestalt einer Hinweisung auf die Linsen auf dem Felde zu bringen.«

Ein wenig aufmunternder Blick der so schwer Gekränkten ließ ihn verstummen.

Aber in der That beeilte der Geistliche seinen Weg, der einem bestimmten Ziele zu gelten schien. Er schritt mit Hast in das Dorf hinein, dem ärmeren Theile zu, wo die Fischer ihre ziemlich elenden Hütten inne hatten.

Die kleine Gesellschaft löste sich auf, und ihre Glieder versuchten nun weiter ihr Glück zu Gunsten ihrer Schützlinge.

Die beiden Schwestern setzten allein ihre Promenade fort.

»Nimm es Dir nicht zu Herzen, süße Clara, Du wirst mehr Glück bei weltlicheren Herren haben. Ich kann diese ernst ausschauenden Männer

mit langem schwarzen Rock, weißer Binde und heiligem Augenaufschlag nicht ausstehen und, wie gesagt, ich dachte es gleich, daß er sich drücken würde.«

So plauderte das kleine Ding fort, ohne der Schwester eine andere Beachtung abzugewinnen, als ein ungedultiges Stirnrunzeln.

»Was sagte er nur? Wir konnten es natürlich nicht verstehen? Ließ er Dich so ohne weiteres abfallen?«

»Aber Ella, was sind das für Ausdrücke? Man sollte meinen, einen animirten Studenten in Wachs und langer Pfeife zu hören.«

»Komm', Schwester, sei nicht wüthend, Du weißt, ich meine es nicht böse. Ich möchte Dich nur wieder fidel machen.«

»Fidel, wie Du Dich auszudrücken beliebst, kann ich nur werden, wenn Du die alberne Geschichte nun ruhen läßt.«

»Aber Du bist so blaß, Schwester! Hast Du Dich denn über den schäbigen, alten, häßlichen Kerl so geärgert?«

»Er war weder schäbig, noch häßlich, noch alt, noch ein Kerl, sondern ein ziemlich junger, sympathisch aussehender Herr!«

»Sympathisch? Brrr! Aber wie Du willst! Meinemwegen ein generöser, engelschöner, ganz junger, gnädiger Herr — aber willst Du dann gut sein?«

»Aber Ella, wie kannst Du nur so dummes Zeug schwagen!«

»Ach, jetzt hast Du wenigstens wieder Farbe und siehst nicht mehr aus, als wenn der Nachbarhase in Deinem Kuhl gewesen! Moralisiere nicht, Clara, ich will mich ja bessern und still sein wie ein Mäuschen. Aber à propos, ich sagte: Nachbarhase. Wer denkst Du, daß neben uns eingezogen ist? Du weißt, die andere halbe Veranda!«

»Nun?«

»Dein generöser, engelschöner, ganz junger, gnädiger Herr...«

»Mein... pfui, Ella...«

»Adieu, adieu! Da sind Kleins mit dem Croquettspiel! Adieu, meine schöne Schwester!«

Am anderen Tage regnete es in Strömen.

Können Ihr Euch erinnern, die Ihr da waret? Und Ihr Anderen, könnt Ihr es ermessen, welchen Niesen diese kleinen Worte: »Es regnet im Seebad!« verbergen? Ja, einen Niesen an Langeweile.

Das war schrecklich! Nie werdet Ihr es vergessen, und Ihr Anderen werdet es nie ermessen.

Solche Reime, von ganz ähnlichem poetischen Werth, wurden diesen Abend unzählige beim Gesellschaftsspiel gemacht, dieser künstlichen Aufzitterung der Freundschaft und der Liebe.

Ja, früher, da war es noch anders. Unsere Ahnen, die verstanden Spaß, die lösten ihre Pfänder mit Küssen ein, mit vielen Küssen. Das erlauben uns unsere Mittel nicht. Die Toiletten werden zerbrüht, sie sind heute auf dergleichen nicht eingerichtet, es sind zu viele Auswüchse und Ausbauschungen, und Schulterpuffen und was weiß ich noch daran.

Und außerdem schießt sich das nicht für unsere Zeit. Wir küssen nur heimlich, nicht öffentlich, und das hat seinen eben so einfachen als stichhaltigen Grund darin, daß früher aus solchen Küssen oft eine Verlobung erfolgte, und heute — auch. Ja, Du hast recht, aber, die Deinige natürlich ausgenommen, endigt unsere Verlobung nicht immer mit der Hochzeit, wie früher, wenigstens selten die ersten beiden, und das ist dann fatal, wenn die Grundlage der ersten oder zweiten so officiell gelegt wurde.

Kurz, es war zum Sterben langweilig, wie der niedrigste Backfisch unter der Sonne auf das Bestimmteste behauptete, und »warum tanzt man nicht wenigstens??«

Ihre Frage war eine solche, und in einem so kategorisch verwunderten Ton, daß ich nicht umhin kam, drei Fragezeichen daran zu wenden, will ich anders ein wahrheitsgetreuer Chronist sein, der nichts fälschen, nichts unterdrücken darf.

Niemand konnte denn auch die Frage beantworten, vielmehr wurde sie mit einmal zur allgemeinen, ich möchte sagen zur Cabinetsfrage, und — man tanzte wenigstens.

Nun wurde es doch noch ganz nett, kritisirte unser reizender Backfisch, und da er der eigentliche Anstifter und Begründer dieser bald allseitig anerkannten Nettigkeit war, so wuchs sein Selbstvertrauen und sein Muth schließlich bis in's Unendliche, und zuletzt, zuletzt schwang er sich bis zum Gipfel: Ella brachte bei den Maßgebenden eine Damentour in Vorschlag.

Einige Bedenken gegen diesen unerhörten Fall in den Annalen eines so hastig unter hundert zusammengewürfelten Menschen improvisirten Balles wurden besiegt, das Clavier donnerte trotz seiner unbestreitbaren Veräumnung einen Tusch, und...

Ich wiederhole: Ella's Muth kannte keine Grenzen mehr, ihr kühner Blick schweifte in die Weite, bis zu jener Säule am Eingang, und ohne weitere Skrupel stand sie plötzlich vor derselben und machte, hold erröthend, einen echten Pensionatskniz.

Da bewegte sich etwas halb hinter der Säule Verstecktes, und der Mann der Geschichte mit dem oft hervorgehobenen weißen Halschmuck trat hervor, lächelte, wie man es nie, wenigstens Ella nie von ihm erwartet hatte, und neigte sich verbindlich und vornehm.

Es ist eine große Versuchung für mich, nun zu erzählen: Ein Murren ging durch den Saal, Alles trat zurück, um diesem Paare Raum zu geben u. s. w., u. s. w., aber ich widerstehe und bleibe wahr: es kümmerte sich Niemand um all' dies; weder um Ella's Ver-, fast Bewunderung, noch um ihre innerliche kleine Beschämung, noch um die Feinheit dieser Pastoren-Pas, nicht einmal Clara's zorniges Erröthen ahnte Jemand.

Die beiden Tanzenden waren durch den Saal geschwebt, und endigten ihre Runde an einem niedlichen Sopha, aber nicht ihr Gespräch, das nach Ella's Begriffen etwas zu ernsthaft und unbequem für diese Gelegenheit war.

»Also, mein Fräulein, Sie interessiren sich so lebhaft für Literatur, darf ich Sie fragen, welches Gebiet Sie insbesondere pflegen? Aber das ist ja eine überflüssige Frage. Sie lesen Gedichte und Novellen, nicht wahr?«

»Ja, mein Herr, natürlich!«

»Und darf ich fragen, welcher Dichter vornehmlich ihre Gunst gewonnen hat?«

»Gehje natürlich, Sturm und — o, ich liebe eine ganze Reihe.«

»Hm, und welchen ziehen Sie vor. Vermessen Sie nicht das bei Gehje, was man am liebsten 'Seele' nennen könnte.«

Sie wurde etwas verlegen; sie schien sich denn doch zu jung zu solchem Urtheil, und trotzdem ärgerte sie sich, ihm nicht antworten zu können, da er arrogant genug war, nicht allein ihren Lieblingsdichter, sondern auch den fast all' ihrer Pensionats-Freundinnen mit so spöttischem Ton zu behandeln.

»Verzeihen Sie, ich kränke Sie mit meinem Urtheil! Nicht wahr, ich trete da auf ein Ideal?«

»O, das macht nichts!« sagte sie ein wenig fest und mit einer Backfischmiene. »Meine Ideale stehen auf ziemlich festen Füßen und...«

»Und ich bin nicht Derjenige, sie umzustößen, wollten Sie sagen.«

»Ganz recht!« entfuhr es ihr. Aber sie ärgerte sich »fast todt«, als es heraus war, und sie sein feines Lächeln bemerkte. Und dabei sah sie dann, daß er in der That kein »schäbiger, alter, häßlicher Kerl« war, aber trotzdem schien er ihr unausstehlich.

Ehe sie sich auf eine Antwort besinnen konnte, trat ihre Schwester heran, und löste sie mit einigen höflichen und sehr kühlen Worten, halb an sie, halb an den Fremden gerichtet, aus »einer der peinvollsten Verlegenheiten ihres Lebens«, wie sie später Clara anvertraute.

Der Herr Pastor machte den Damen eine tiefe Verbeugung, lächelte Ella sehr freundlich (sie fand es unverkühlt) zu und verließ den Saal.

»Also das hast Du im Pensionat gelernt, Ella, Deine Schwester so zu verleugnen!«

Ella ließ das Köpfchen hängen und wagte nicht, ihrer Schwester in's Antlitz zu blicken. Sie ahnte instinctiv deren Blässe, und plötzlich dämmerte ihr ein Bewußtsein herauf, daß sie nicht bloß grenzenlos muthig gewesen, sondern obendrein grenzenlos dumm. Am liebsten hätte sie sich der Schwester in die Arme geworfen, und ihren Kopf an deren Busen gelegt und furchtbar geweint. Ihr Herz that ihr zum Zerbrechen weh.

Aber Clara's Arme öffneten sich nicht, und so vergrub das arme Ding ihr gequältes blondes Haupt bald in das Kissen und weinte, weinte bis sie einschlief. Und dann träumte sie, daß der Pastor Gehje's »Stickerin von Treviso« heiraten wollte und Clara den Segen dazu ertheilte, worüber sie, Ella, außer sich gerieth.

Am Morgen wachte sie mit dem Vorsatz auf, den »Schwarzrock« weidlich zu hassen, und zu thun, als ahnte sie nichts von seiner Existenz; ein echter, rechter Backfisch-Widerpruch.

Es verstrichen mehrere Tage, ohne daß die Schwestern ihren neuen Nachbar sahen, obwohl, beider Blicke sich oft genug nach Seite der anderen halben Veranda wandten.

Die Mutter der jungen Damen war stets leidend und saß meist daheim vor der Thüre des kleinen, gemietheten Hauses, und der Vater war noch von seiner amtlichen Thätigkeit in der Stadt festgehalten. So blieben die Schwestern sich viel selbst überlassen.

Ella sprach nie mehr von dem »Schwarzrock«, und ebensowenig Clara; vielleicht hätten sie seine »Existenz« in der That schließlich vergessen, wenn nicht Papa von einem Pastor geschrieben hätte, der gleichfalls dort Erholung von ernstem Schaffen suchen wollte, und den er, Papa, dort kennen zu lernen sich sehr freute, wenn er seiner Familie in Kurzem nachkomme.

Das sei eine Berühmtheit, meinte Papa, zwiefach berühmt; einmal als Kanzelredner und Schriftsteller, und zweitens als Mensch, mit den strengsten Anschauungen, die seinem Bäckisch gewiß sehr gefallen würden.

»Papa hat mich lange nicht gesehen, sonst würde er endlich den Bäckisch bei Seite lassen!« äußerte Ella verdrießlich.

»Du hast Recht, Schwester! Es sind nun schon fast vierzehn Tage her, daß Papa Dich nicht mehr sah; aber ärgere Dich doch nicht darüber, Du weißt, wie lieb Papa ist, und wie gerne er uns neckt. Aber was denkst Du, Mama? Glaubst Du, daß der Herr, von dem wir Dir erzählten, der in Papa's Brief ist?«

»Ach der!« fiel Ella ganz entrüstet ein. »Der ein berühmter Kanzelredner und Schriftsteller! Der sieht gerade so aus!«

»Das finde ich in der That, daß er so aussieht!« Das war Clara wirklich nur entschlüpft, und sie erröthete bis in die Stirne, als es heraus war.

»Es ist ja möglich, mein Kind! Der Papa schreibt den Namen nicht, und auch wenn er es gethan hätte — wir kennen den unseres Nachbarn ja doch nicht.«

»Nein, Mama, ganz sicher ist der es nicht!« Ella war ganz erbozt. »Denke doch, er tanzte ja mit mir.«

»Oder Du mit ihm, Schwester!«

»Pah! Er hätte ja ablehnen können, wenn er nicht wollte.«

»Wer sagt Dir, daß er Dich nicht beschämen wollte für Deinen Uebermuth, ihn in einer Damentour zu holen, einen ganz Fremden, einen Geistlichen.«

»Du forderst doch diesen ganz Fremden und Geistlichen zu einem Geldbeitrag auf! Wie reimt sich das?«

»Das ist etwas ganz Anderes! Und außerdem bereue ich das auch.«

»Ja, das glaube ich wahrhaftig!«

»Nicht aus dem Grunde, den Du meinst, Ella; sondern weil ich bei längerem Nachdenken eingesehen habe, daß er ganz recht hat. Wollten wir den armen Stephansens wirklich Gutes thun, so mußten wir es in der Stille.«

»Weißt Du was, Schwester?«

»Nun?«

»Jetzt glaube ich doch, daß dieser, Pappas berühmter Kanzelredner ist.«

»Und warum?«

»Weil er Dich schon bekehrt hat. Adieu!«

Und trotzig ging sie in's Haus und ließ Mutter und Schwester allein.

Clara erhob sich, um eine reizende junge Frau, Nachbarin und Freundin, zu besuchen.

Da diese nur wenig Häuser von ihnen wohnte, so ging das junge Mädchen nicht erst die Stufen zur Promenade hinab, sondern an der Nachbarveranda vorbei, auf dem schmalen Pfade an den Häusern hin.

Ihr Blick streifte den Nachbar, der ruhig in seiner Veranda saß und gedankenvoll auf das Meer hinausschaute.

Er mußte Wort für Wort gehört haben. Wie konnte sie sich je wieder blicken lassen!

Sie schämte sich in tiefster Seele, indem sie diese schreckliche Unterhaltung und Ella's entsetzliche Reden sich zurückrief. Was mußte er von ihnen denken!

Bei Tische wollte kein Bissen über ihre Lippen; sie war so still und ernst, daß Ella sich wirklich unglücklich fühlte, daß sie die im

Grunde ihres treuen Gemüthes zärtlich geliebte Schwester so grenzenlos beleidigt hatte, wie sie meinte.

Clara wagte weder ihr, noch ihrer Mutter zu sagen, was geschehen war, und welches der Grund ihrer Verstimmung.

Einige Tage gingen so dahin. Das war kein Leben mehr, meinte Ella, und dachte ernstlich darüber nach, ob es nicht das Beste wäre, wenn sie beim Baden ertränke, und ihre Sparcasse zu Gunsten der Badefrau erleichtere, mit der Weisung, sie ruhig ertrinken zu lassen.

Clara empfand ähnlich, wenn auch etwas ernsthafter und ohne Selbstmord- und Bestechungsgedanken.

Inzwischen war die Sammlung für die arme Fischerfamilie geschlossen, und nach einer großen Berathung unter den Damen und Herren war man übereingekommen, daß Fräulein Clara Helmuth, gewissermaßen als Schmerzensgeld für jene fatale Niederlage, der unglücklichen Witwe namens Aller die zusammengebrachte hübsche Summe übergeben sollte.

Zögernd hatte sie es angenommen, und heute war sie mit Ella auf dem Wege dahin, eine gefüllte Börse in der Tasche ihres Kleides.

Es dunkelte bereits; denn möglichst wenig Aufsehen zu machen, hatte sich die Abgesandte ausbedungen.

Der Gedanke an die arme, so plötzlich ihres Glückes beraubte Frau, an die kleinen, in einer Nacht verwaisten Kinder, mochte Beide milde und veröhnlich stimmen. Ella schlang im Schutze eines Thorweges plötzlich den Arm um die Schwester und bat sie unter Thränen, ihr wieder gut zu sein, sie wolle »es nie, nie wieder thun«.

Ein Wort gab das andere, und als sie dann in der Nähe ihres Zieles waren, hatte die kleine Schlaue Alles aus Clara herausgepreßt und wollte vor Scham vergehen.

Nein, sie konnte sich nie wieder sehen lassen! Sie wollte von morgen an bis zu ihrer Abreise das kleine Zimmer, in dem sie von der Hochzeit des Pastors mit der »Stickerin von Trevijo« geträumt hatte, nie mehr verlassen.

Clara tröstete, und klinkte die Thüre der Fischerhütte auf. Da hörten sie Stimmen in der Stube und blieben unwillkürlich stehen.

»O Herr,« sagte eine Frauenstimme, »o Herr, Sie wollen keinen Dank. Sie verschmähen einer einfachen Frau Worte, aber mein Mutterherz dürfen Sie nicht zurückweisen. Nein, lassen Sie mich, ich will und muß Ihnen danken! Hier ist mein Platz, und ich danke Ihnen...«



Die Schwestern hörten ein Geräusch und eine leise, männliche Stimme, ohne die Worte verstehen zu können.

Dann wieder die Frau:

»Ich bin bei allen Nachbarn herumgelaufen und mein Hans auch, aber Niemand hatte den Mann gekannt, der mir meinen Jungen wieder gebracht, als die Wellen ihn schon in die hohe See gerissen. O Herr, warum wollen Sie nicht hören, was eine Mutter Ihnen sagt? Mein Herz ist zerrissen — ach Gott, mein lieber, lieber Mann und mein Junge! — und da sind Sie gekommen und haben mir meinen Hannes daran gelegt. Sie haben Ihr eigenes Leben gewagt für einen armen Fischersjungen, und ich habe Ihnen nicht 'mal gedankt, als Sie kamen und ihn brachten; und Sie taumelten selbst und triefen, wie Sie so aus dem Wasser gekommen mit meinem Hannes. Und dann haben Sie mir Brot und Fleisch geschickt, und Kleidung für die Kleinen, und haben sich nie sehen lassen. O Herr, lassen Sie mich, lassen Sie mich! Möge der liebe Gott da oben Sie segnen und Alle, die zu Ihnen sind.

Ein Schluchzen brach die Stimme.

Die Schwestern hatten vergessen, wo sie waren, und was und wohin sie gewollt. Sie standen eng umschlungen und horchten.

Ein Knabe lief im Dunkel des Hausflurs an ihnen vorbei, und stürmte in das Zimmer; und da sahen sie eine weinende Frau auf den Knien, und vor ihr und sie aufrichtend stand ein Mann. Er hob den Kopf, um nach dem Eintretenden zu sehen, und da erkannten sie ihn.

Still und unbemerkt gingen sie, und als sie vor der Thüre standen, da schlang Ella ihre Arme um der Schwester Nacken und weinte laut. Und Beider Thränen vermischten sich, und es waren warme, heilige Thränen, echte Menschenthänen.

»Hier bringe ich Euch den Herrn, von dem ich Euch schrieb, meine Lieben!« sagte mit herzlichem Tone der Regierungsrath Helmuth, der nun vor einigen Tagen im Bade angekommen war, und mit einem ernst schauenden Herrn in die Veranda zu seinen Töchtern trat.

»Herr Pastor — ah!« er stockte; denn Ella war aufgesprungen, dem Fremden entgegengeeilt und streckte ihm so herzlich, wie es nur ein Badfisch kann, beide Hände hin; am liebsten, das sah man, wäre sie ihm um den Hals gefallen.

Clara stand hoch erröthend da, die Blicke zu Boden geschlagen, scheu, wie ein Reh erbebend.

Der Nachbar befand sich in der augenscheinlichsten Verlegenheit, und sah betroffen von einer Schwester zur anderen, während des Vaters Mund ein ganz Theil zu weit geöffnet war für einen Regierungsrath.

Es war ein Jahr später, als Clara wieder in jener Fischerhütte stand. Diesmal war nicht Ella mit ihr, sondern Jemand, der jetzt ihrem Herzen näher stand. — Und wieder schlug die Stimme an ihr Ohr, die sie schon einmal gehört hatte:

»Gott segne Sie dafür, was Sie an einer armen Frau gethan! Gott segne Sie und auch ihre Frau! Gott segne Sie!«

Friedrichshafen am Bodensee.

Ein Idyll von Felix Dahn.

(Schluß.)



Felix Dahn.

Das Königsschloß ist ein altes Kloster: denn das heutige Friedrichshafen ist entstanden aus dem Zusammenwachsen der kleinen Reichsstadt Buchhorn im Osten und jenes Klosters nebst sonstigen Gebäuden und Grundstücken im Westen. Das Schönste an dem geschmackvoll aber einfach gehaltenen Sitz ist der große herrliche Garten mit seinem dicht verwachsenen Nebengang, der die hohe Klostermauer entlang von Ost nach West sich hinzieht, die entzückend-

sten Ausblicke gewährt aus kleinen Lug-in's-Land-Löchern (hier freilich zunächst Lug-in-den-See) über den See hin und auf die Bergkette drüben.

An Schloß und Garten knüpfen sich mir höchst werthvolle Erinnerungen: ich durfte mich hier gar oft der gütigen Wirthlichkeit des königlichen Schloßherrn erfreuen.

Im Jahre 1877 hatte ich, damals Rector der Universität Königsberg, die Hochschule bei dem Jubiläum der Tübinger Universität zu vertreten¹⁾; ich ward dabei (wie alle Vertreter) dem Königspaare dortselbst vorgestellt, und als ich von da mit nach Friedrichshafen ging, ließ mich die Königin Olga wissen, mein Besuch im Schlosse werde nicht unwillkommen sein. Ihr Bote war ein ganz ausgezeichnete Mann, mit dem mich und meine Frau alsbald innige Freundschaft verbinden sollte: der damalige protestantische Stadtpfarrer Rudolf Schmidt.

Der durch Charakter und Kenntnisse und Liebenswürdigkeit gleich ausgezeichnete Mann — er war der Erzieher des Herzogs von Argyle gewesen und hatte durch langen Aufenthalt in England und das Leben in den höchsten Kreisen der Gesellschaft dort seine Anschauungen erweitert — hat unter Anderem ein Werk über Darwin geschrieben, in welchem er die Verei-

¹⁾ Vgl. mein Festgedicht, Balladen und Lieder, Leipzig 1878 S. 350.

barkeit des Darwinismus mit dem Christenthum überzeugend dargezeigt hat.

Das Königspaar hatte die Guld, mich fast jeden Herbst einmal zu der Tafel zu ziehen, an der es durchaus nicht steif herging, vielmehr glaubte man, bei einem, freilich sehr reichen Landadelmann zu Gast zu sein: das Gespräch war ungezwungen, heiter, an guten Witz reich. Der König hatte Wohlgefallen an meinen Versuchen, zu schwätzen, manch' froher Scherz knüpfte sich hieran. Aber auch ernste Erörterungen fehlten nicht: der Herrscher zeigte sich dabei, war einmal eine gewisse, durch seine Erziehung verschuldete Schüchternheit im Ausdrucke überwunden, als sehr wohlunterrichtet und von gutem, verständigem Urtheil, — sehr mit Unrecht ist eine entgegengesetzte Meinung über den Berewigten weit verbreitet; in den Zeiten des heißesten Culturkampfes in Preußen sprach er die einzelnen Streitfragen eingehend und umsichtig mit mir durch und rühmte sich freudig und selbstbewußt, im Einvernehmen mit dem trefflichen Bischof Hefele von Rothenburg seinem Lande die schlimmen Folgen des Vaticanums abgewehrt zu haben.

Jene ungünstige Beurtheilung beruht meist auf einem Vergleich mit seiner Gemalin, der Königin Olga, die denn freilich neben der Königin von Rumänien (aber in sehr anderer Weise!) die geistig bedeutendste Frau war, die ich in meinem Leben gesprochen habe. Schon bei der kurzen Begegnung zu Tübingen begann sie feine, zierliche Fäden geistvollen Scherzes im Gespräch mit mir zu knüpfen, indem sie mich plöblich scharf darüber verhörte, wann, wo, warum, gegenüber wem ich das Gedicht »Der Glaube der Freundschaft« (Gedichte, I. 2. Aufl., Leipzig 1891, S. 190) verfaßt habe? Anfangs recht verblüfft, zog ich mich zuletzt doch leidlich aus dem Wortgefecht; sie entließ mich lächelnd und erwies sich später in Friedrichshafen stets sehr huldvoll. Sie muß eine Schönheit ersten Ranges gewesen sein, und noch in ihrem hohen Alter und unter quälenden Leiden bewahrte sie echt königliche Haltung. Am Stärksten bewunderte ich sie während der Tage von Plewna (1878), da ich sie häufig sprach; häufig kamen Depeschen vom Kriegsschauplatz, fast alle berichteten Schlimmes über die russischen Waffen, ihr ganzes Herz war bei diesen Fahnen, sie litt auf das Schwerste dabei, und unerschütterte — ob unter Thränen, die auf das Gelesene rollten, — sprach sie weiter von ganz anderen Dingen.

Auch die reich begabte lebhaftige Herzogin Wera, die so früh verwitwete, lernte ich an jener Tafel kennen; hoch erfreute mich,

daß sie auf meine Bemerkung: bei einem Besuche in Paris sei sie wohl schon als Russin gut aufgenommen worden, eifrig erwiderte: »O nein, ich fühle mich als Deutsche und habe das den Parisern deutlich gezeigt.«

Von den zahlreichen Beziehungen, die mir der Verkehr an dem Hofe von Friedrichshafen gewann, hebe ich hier nur die mir werthvollste hervor: die zu den Cabinetschef des Königs, Staatsrath Dr. von Griesinger, dem ich unverhüllt die Hoffnungen und Freuden und später (seit 1889!) auch die bitteren Schmerzen eines deutsch schlagenden Herzens anvertrauen konnte. Aber auch gar manchen hervorragenden Gelehrten lernte ich in jener gastlichen Gartenhalle kennen: den greisen Adalbert von Keller, den Classifier unter den deutschen Philosophen Eduard Zeller, den so höchst eigenartigen Orientalisten Guting, der den ganzen Hof und alle Gäste der (anderen!) Krone Stunden lang durch seine fesselnden Reiseerzählungen unterhielt. Einmal als er nach deutscher Professoren Art auf eine Frage der Königin gar zu ausführlich antwortete, und die seine Frau sich, während seines längeren »Vortrages«, auch den andren Gästen etwas widmen wollte, »forcht sich der kühne Schwabe mit«, sondern rief ihr zu, sogar ihren Armel leise berührend: »Passen's auf, Majestät,« worauf die Tochter des Czaren Nikolaus ganz bestürzt und gehorsam sich ihm wieder zuwandte. Das »Aräbli« nannten seine Landleute den kundigen Erforscher jener Wüsten, das kleine, kluge Männlein, mit dem kurzen, großen Kopf und noch viel größeren Schlapphut, unter dem er nahezu verschwand.

Unter den Stammgästen der »Krone« hebe ich hervor den württembergischen Major a. D. Freiherrn von Trölsch, den ausgezeichneten Kenner und unermüdblichen Durchforscher der vorgezeichneten Kunde seiner Heimat und deren Nachbargebiete; ferner den Stuttgarter Arzt Dr. Härlin, dessen Tochter Anna wir¹⁾ schon früher als die feinsinnigste Beurtheilerin meiner Dichtungen kennen gelernt haben. Auch die Familie Käsenheimer darf hier nicht fehlen, in deren Wirthsgärtlein nahe dem See wir manchen guten Abendtrunk Ravensburger Räuberhöhlen-Bier gethan und manch' verständiges, oft auch heiteres Wort über Land und Leute vernommen haben.

Smige, schöne Freundschaft verband und verbindet uns mit einem andern Hause, das gerade vor zwei Jahren (September 1892) sein unvergeßbar Haupt verloren: mit der Familie des Hofrathes von Bühler.

Dieser nach jeder Richtung ausgezeichnete Mann hat sich gerade gegenüber der Krone hart am See eine Villa gebaut, die unvergleichbar das schönste Haus im ganzen Städtlein ist. Mit dem feinsten Geschmack für Kunst und Kunsthandwerk hat seine liebevoll pflegende und schaffende Hand alle Räume zu Schmuckkästlein ausgestaltet, indem er unablässig in der Nähe und in der Ferne altes werthvolles Geräth jeder Art in wunderbarem Spürsinn aufstöberte, und, vom Glück begünstigt, an sich zu bringen

¹⁾ »Erinnerungen« Leipzig, 1892. Band III, S. 541.

wußte. Hier verbrachte der noch gar rüstige Greis in den letzten Jahren die Monate der milderen Jahreszeit, und wir waren ein für allemal zu jeder Stunde des Tages und des Abends in das gastliche Haus mit dem herrlichen Garten geladen. In gleicher Herzlichkeit hatte das Haupt wie die anderen Glieder der Familie, vor Allen die prächtige Hausfrau, uns ihre schöne Freundschaft geschenkt; noch vor drei Jahren scheute das betagte Ehepaar nicht die Mühe, uns bis auf die Mendel bei Bozen nachzureisen — und wir hofften, der Mann, der sein Leben über so rastlos und mit so reichem Erfolg gearbeitet hatte — er war Jahrzehnte lang Verwalter der fürstlich Hohenlohe'schen Güter in Russisch-Polen gewesen — werde sich noch viele Jahre des wohlverdienten Ausruhens in dem von ihm geschaffenen und so reizvoll geschmückten Heim erfreuen dürfen, — da entriß ihn rasch ein Schlaganfall den Seinen und uns.

Er war ein ganz hervorragend begabter und rastlos bis in sein hohes Alter an seiner geistigen Weiterbildung arbeitender Mann. Ein Abendgang mit ihm war ein geistiger Genuß; sein Wissen, seine Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten, — zumal auch des praktischen, des wirthschaftlichen Lebens waren erstaunlich. Oft war ich freilich genöthigt, seinen politischen Neigungen, zumal Abneigungen zu widersprechen — war er doch ein bitterer Feind des Krieges und aller mit ihm zusammenhängenden Einrichtungen. Sein Briefverkehr mit Moltke und Bismarck über die Abrüstung hat ja seinen Namen weithin bekannt gemacht. Den »Friedensbühler« nannten ihn seine Genossen im Reichstag. Aber mit liebenswürdigster Laune nahm er meine, des so viel jüngeren Mannes, nicht immer sehr sanften Erwiderungen hin und meine scherzhaften Angriffe schlug er mit jenem weit überlegenem Humor zurück, der ihn zu einem der begehrenswerthesten Gesellschafter machte. Es war echt schwäbischer, kerniger, urwüchziger Humor, der trotz aller Wucht der damit geführten Schläge so grundgutmüthig war, daß der Betroffene selbst am herzlichsten mitlachen mußte.

Wie warmen Dank schulden wir dem prächtigen Mann und den Seinen für so viele Stunden fröhlichsten und gemüthvollsten Verkehrs! Es war mir eine Herzensfreude, einen Enkel des Paares im vorigen Sommerhalbjahr zum Studium nach Breslau rufen zu können und den in ernster, musterhaft fleißiger Arbeit, wie in echt bühlerischem Humor gleich bewährten jungen Schwaben, der sich Aller Herzen gewann, in meinen Vorlesungen und Uebungen und in meinem Hause zu sehen.

Was ich in solcher Weise an idealem Einfluß und an Durchdringung mit geschichtlicher Methode an einer jetzt schon starken Anzahl begabter junger Leute gewirkt habe, ist wohl das Werthvollste, was ich im Leben geleistet habe, und wird noch günstig nachwirken, wann meine Leistungen in der Dichtung nur noch der Geschichte angehören werden.

Das Idyll von Friedrichshafen aber hat für uns seinen schönsten Abschluß in dem Bühler'schen Hause. Möge über den noch darin Waltenden ein guter Stern leuchten für und für.

Aus dem Tagebuche einer Männerfeindin.

(II. Serie.)

Ein Mann war es, der den Gedanken aussprach: Die letzte Liebe ist immer treu.

»Das Alter sollst Du schätzen,« sagt die heilige Schrift. Bei den Frauen darf dieses Alter die Grenze des zwanzigsten Lebensjahres nicht viel überschritten haben.

Die Männer ersetzen die unberechtigte Nachsicht, die sie für sich selbst haben, durch eine unerlaubte Strenge gegen die Frauen.

Männliche Moral: Er darf sich der Dinge rühmen, deren sie sich schämen muß.

Wo ist der Mann, der sich nicht gegen das Gebot der Bibel veründigte: »Du sollst urtheilen ohne Ansehen der Person!«

Der Mann hat sich zu seinen Zwecken das Wort zurechtgelegt: Wenn Zwei das Gleiche thun, ist es nicht dasselbe.

Wenn ein Mann liebt, verzeiht er alles — sich!

Die Frauen dürfen nicht dreinreden in die Politik. Welch' zarte Rücksicht! Denn natürlich, die Politik verdirbt den Charakter.

Die Männer meinen, ein Frauenherz sei ein Räthsel. Für Räthsel sollte man die richtige Lösung suchen, nicht sie willkürlich mißdeuten.

Die Männer rühmen sich, nur mit dem Kopf zu denken. Vielleicht denken sie darum oft so herzlos.

Es könnte manchem Manne nichts Schlimmeres passieren, als wenn seine Frau sich an ihm — ein Beispiel nimmt.

Eine Frau ist eifersüchtig auf den, den sie liebt; die Männer quälen eine Frau durch ihre Eifersucht auch dann, wenn sie — Andere lieben.

Gabriele d'E.

Der begrabene Leichtsinm.

Novelle von Hugo Klein.
(Schluß.)

Warum hatte er es gethan? Bethört vom Wahn, aus Durst nach Gold, sinnesverwirrt, verblödet. Den alten Verschwender hätte er mit seinen dreißig bis vierzig Tausend Mark Jahreseinkommen wohl nicht spielen können, aber das waren immerhin schöne Revenuen, mit welchen man ein vornehmes, elegantes Leben voller Freuden und Annehmlichkeiten, führen konnte. Den Sommer auf seinem Gute, bei der Arbeit den Winter unter den lustigen Kumpanen der Residenz. Braucht er dazu Millionen? Und vielleicht hätte sich mit der Zeit Eine gefunden, die in seinem Herzen Liebe entfacht und die er dann geheiratet hätte — dann wären die Millionen möglicherweise von selber gekommen. Eigentlich glaubte er aber nun einzusehen, daß er sich für das Eheleben mit seiner gemächlichen Eintönigkeit ohne Aufregung und Uebermuth überhaupt nicht eignete. Darum hätte er alles thun sollen, alles, nur nicht das!

Zu spät! Der Wind, der durch die Bäume rauschte und um den Wetterhahn knarrte, raunte es ihm in's Ohr. Zu spät! Und wohin sollte es führen? Die Kette immer weiter schleppen, durch die Wüste zerren? Er könnte sich wohl manchmal ein par Wochen Ferien gönnen, um über die Schnur zu hauen, dort, bei den Champagnerkübeln der Residenz, er könnte auch hier im Schlosse fröhliche Gelage aufführen, er könnte schließlich auch mit Romana den Winter in der Residenz verbringen, in Theatern und Concerten und Ballsälen, bei den Symposien der Clubgenossen, in fröhlicher Gesellschaft Zerstreuung suchen, — aber er hatte alle Freude dazu verloren, und vollends sein Weib zu betrogen, hätte er nie über sich gebracht; die Treue schuldete er ihr für alle Bitternisse, die sie an seiner Seite finden mußte. Er hatte sich das alles einst sehr leicht gedacht, aber es war doch nicht darüber hinwegzukommen.

Er stand nun am Ende der Allee und blickte zurück nach seinem schmucken Herrensitz und den matten Lichtern, die aus den Fenstern herüberdrangen. Ihm war es jetzt, als wäre dort seine Jugend begraben, sein Frohmuth, sein Leichtsinm. Seine letzte leichtsinnige That, vielleicht die größte, war diese Ehe gewesen — und diese mußte er sein Leben lang büßen. Diese That wäre wieder nur durch Leichtsinm wettzumachen gewesen. Den Leichtsinm hatte er aber für immer abgestreift, aus diesem konnte ihm nie mehr eine Freude erblühen.

»Die Kette weiter schleppen!« sprach er ernst vor sich hin und schritt wieder dem Hause zu. O, wenn ihn die Tante jetzt mit seinen verdüsterten und vergrämten Zügen hätte sehen können, wie er dem Hause langsam, zögernd und widerwillig zuschritt — sie wäre nicht wenig erschrocken über die Folgen ihrer Klugheit. Er war ja doch ihr Liebling gewesen, und nur sein Lachen hatte ihr altes, scheues Herz zu erfreuen vermocht — aber das Lachen verlernte er langsam, und sie trug die Schuld daran. Arme kleine Tante mit dem Kopspuß von Anno Schnee — so hattest Du es nicht gemeint!

Nun war er wieder bei Romana. Er war ruhig geworden und trat gefaßt an ihr Bett. Ihre Augen glühten wie im Fieber, und er erkannte auf den ersten Blick, daß sie nicht so leicht die Resignation gefunden hatte, wie er. Ja, er — er besaß eine übermenschliche Willenskraft, und wenn er sich einmal gesagt: »Die Kette weiter schleppen!« so hatte er sich mit seinem Lose, wie es auch sein mochte, abgefunden. Aber sie! Was hatte sie nicht von diesem Tage erhofft! Einen Sohn, der ihr das Herz des Gatten zuführen sollte — an Reichthum hing nicht ihr Sinn — nur die Liebe ihres Mannes wollte sie besitzen — aber die zwei kleinen Mädchen, die an Stelle des Sohnes gekommen waren, brachten das nicht zu Stande. Ja, sie vergrößerten vielleicht die Klust, welche die Gatten trennte!

Alle diese Gedanken las er ihr mit einem Blicke vom Gesichte ab. Und wieder ergriff ihn eine gewisse Nüchternung. Er setzte sich neben sie und begann über die zwei kleinen Mädchen zu scherzen, so lange bis sie lächelte. Sie wußte, daß er sie täuschen wollte, aber sie gab sich der Täuschung hin und war ihm doppelt zugethan für seine Güte. Es war kein Sonnenstrahl, der erwärmte,



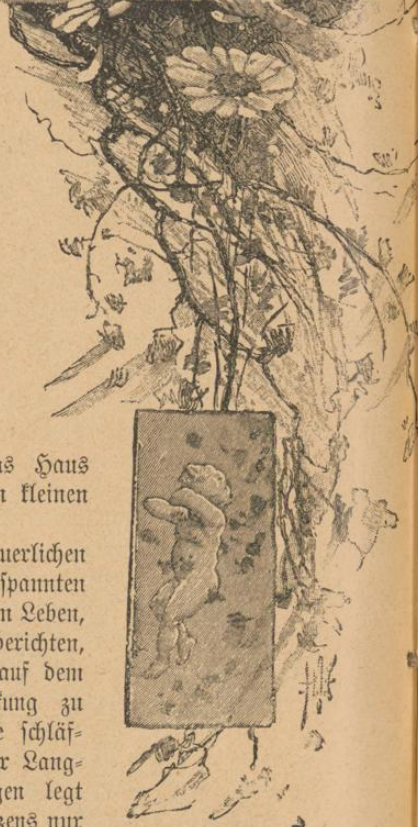
aber doch ein Sonnenstrahl, der einen kleinen, milden Schein in dieser unfreundlichen Herbstnacht auf ihr Lager lenkte.

Der Storch, der sich einmal auf dem Herrensitz von Herberstein mit reicher Ladung niedergelassen, fand sich im nächsten Jahre wieder dort ein. Aber war es Bosheit dieses schändlichen Vogels, welcher, wie männiglich bekannt, sich überhaupt in grausamen Malicen der verschiedensten Art gefällt, oder war es wirklich Tücke des Schicksals — das Haus Herberstein wurde abermals mit einem kleinen Mädchen theilt.

Wir wollen hier keinen abenteuerlichen Roman erzählen von Helden mit überspannten Gefühlen, sondern eine Geschichte aus dem Leben, und darum müssen wir wahrheitsgetreu berichten, daß die Macht der Gewohnheit auch auf dem Herrensitz von Herberstein ihre Wirkung zu üben begann. Die Gewohnheit ist eine schläfrige Dame, welche den Mehlthau der Langweile auf die stürmischen Empfindungen legt und mit ihm das laute Pochen des Herzens nur zu oft erstickt. Aber sie ist auch eine gütige Fee, welche scheinbar Unerträgliches erträglich gestaltet und selbst auf der frosterstarrten Stätte der Verzweiflung noch karge Blüten zeitigt, die an eine schönere Zone gemahnen.

Und so vollbrachte die Gewohnheit auch auf dem Schlosse Herberstein ihre kleinen Wunder. Der wilde Unmuth, der unsern Helden einst erfüllt und ihn zu heftigem Grolle gegen das Schicksal gestimmt, hatte sich langsam gelegt. Die Arbeit, die er ohne Begeisterung unternommen und deren Frucht er mißachtet hatte, begann ihn zu befriedigen. Unerwartete und überraschende Erfolge bereiteten ihm Freude und stachelten seinen Eifer an. Seine Acker und Wiesen bildeten seinen Stolz, sein Wald war ihm an's Herz gewachsen. Und da das Erträgniß von Jahr zu Jahr wuchs und lange nicht verbraucht wurde, hatten sich Ersparnisse angesammelt, die es Herberstein ermöglichten, ein hübsches Nachbargut anzukaufen und seinen Besitz zu vergrößern. Sichtlich lag der Segen auf Allem, was er unternahm, er galt bereits als reicher Mann, und sein Ansehen wuchs mit dem Ernst und dem Siege seiner Bestrebungen.

Diese Entwicklung der Dinge bot ihm eine gewisse Genüthung, und wenn in seinem verbitterten Herzen auch schwer eine freundlichere Stimmung die Oberhand gewann, so ergab er sich doch schließlich ohne Murren in die Fügungen des Geschicks, die sich so seltsam gestalteten. Er gewöhnte sich auch beinahe an seine Frau, er vermischte ihre zärtliche Sorgfalt, wenn sie ihm durch zufällige Umstände entzogen war, und er begann die kleinen Mädchen, die er lange mit ausgesprochenem Widerwillen behandelt hatte, lieb zu gewinnen. In letzter Zeit hatte auch der neue Förster — Peter von Rapsia, ein verarmter Schulfreund Herberstein's, mit dem er gerne verkehrte und welchem er bereitwillig eine Stellung auf seinem Gute angeboten — mit seiner



frohen Laune etwas Jugendlust in das stille Haus gebracht. Rappia besaß eine lebenswürdige kleine Frau, die Romana an sich heranzog und bei welcher die Guts herrin angenehme Ansprache fand. Romana selbst war in der Ehe erst recht aufgeblüht, das stille Leid, das sie erfüllte, vertiefte nicht bloß ihre Empfindungen und leitete ihren Geist nicht bloß zu einer Gedankenarbeit, die er sonst kaum berührt hätte, sondern gab auch dem nichts sagenden und ausdruckslosen Antlitz Gepräge, einen seltsam sensitiven, schmerzlichen Zug, der ihm Interesse und Schönheit verlieh. Ohne daß es Herberstein sich oder seinem Weibe eingestand, begam er an seiner Frau Gefallen zu finden. Müde und abgepannt, nach Ärger und Verdrießlichkeiten aller Art war er wiederholt des Abends nach Hause gekommen, und als er dann seine Frau mit ihrem lieben Blondkopf erblickte, war ihm jedesmal gewesen, als fielen ihm ein Himmelslicht in's Herz, das alles Düstern und allen Unmuth hinwegscheuchte. Nur ganz flüchtig waren diese Empfindungen gewesen und er hatte sich über sie nicht Rechenschaft gegeben — aber mußten sie nicht mit der Zeit erstarken und ihm zum Bewußtsein kommen?

Eines Tages traf ganz unerwartet der Graf von Wartig und Willkenau auf dem Gute ein.

Die Verwandten Herberstein's waren mit ihrem Lose auch nichts weniger als zufrieden. Sie besaßen wohl die Nutznießung des großen Vermögens, das die Tante hinterlassen, aber über den Besitz selbst konnten sie nicht verfügen. Das war eine höchst unangenehme Klausel des Testaments mit Rücksicht darauf, daß sich die Herren ihren noblen Passionen nun ganz hingaben und selbst die neuen Einkünfte nicht ausreichten, die Mittel dazu zu bieten. Schulden gab es die Menge und der letzte Aufenthalt in Monaco führte eine Krisis herbei. . . Dazu die beständige Gefahr, auch die Nutznießung des Erbvermögens zu verlieren. . . Die Gläubiger verlangten für ihr Risiko Zinsen, welchen einen Krösus hätten ruinieren müssen!

Der Besuch des Grafen auf dem Gute rief allgemeine Ueberraschung hervor. Der hochgeborene Herr mit den mächtigen Kinnbacken und dem derben Wesen erklärte bei seinem Erscheinen, nur durch verwandtschaftliches Interesse zu seinem Ausfluge veranlaßt worden zu sein. Warum sollte man in Feindschaft mit einander leben? Wegen des Testaments? Der Himmel werde Alles zum Guten wenden. Herberstein traute jedoch den vorgeschützten zarten Empfindungen nicht, vor Allen, weil er die Selbstsucht seiner Angehörigen kannte, dann aber, weil er sich seit Langem eine pessimistische Lebensauffassung angewöhnt hatte, mit der er leider sehr oft Recht behielt.

Thatsächlich hatte der Besuch des Grafen besondere Gründe.

Nach dem opulenten Diner, bei dem Sr. Hochgeborenen Uebermenschliches geleistet, und als sich die Herren in den Rauchsalon zurückgezogen hatten, rückte der Graf mit der Farbe heraus.

»Du hast also die Bilder meiner Kinder hübsch gefunden?« fragte er, zu Herberstein gewendet und mit einer Auspielung auf die Photographien, die er bei Tische vorgezeigt, »und Du glaubst wirklich, daß sie sich gut entwickeln?«

»Gewiß, in sehr erfreulicher Weise.«

»Und was hältst Du von Hortense?« fragte der Graf weiter, indem er das Porträt seiner ältesten Tochter nochmals hervorholte.

»Sie ist ein sehr schönes Mädchen geworden.«

»Nicht wahr? Man sagt es allgemein. Und wenn Du erst ihren Geist, ihre pikante Grazie kennen würdest! Das hat Chic, sage ich Dir, und Race!« Der Graf stieß einen Seufzer aus, indem er das Bild vor sich auf den Tisch hinlegte. »Ach, daß meine Lieblingswünsche nicht in Erfüllung gegangen sind!«

»Welche Lieblingswünsche?«

»Ich hatte mir immer gedacht, daß Du einmal Hortense zur Frau nehmen würdest! Wie schön wären auch auf diese Weise alle zwischen uns schwebenden Fragen gelöst worden! Dem Manne meiner Tochter hätte ich gerne das Erbvermögen überlassen.«

»Ich habe nie von diesen Wünschen Kenntniß gehabt«, sagte Herberstein, da er dachte, irgend eine Bemerkung machen zu müssen.

Nach einer kurzen Pause rief der Graf, wie von einer plötzlichen Eingebung erleuchtet:

»Aber vielleicht ließe sich die Sache noch in das richtige Geleise bringen!«

»Wie meinst Du das?«

»Hortense schwärmt förmlich für Dich —«

»Ich kann ja nicht zwei Frauen nehmen«, lachte Herberstein.

»Davon ist nicht die Rede. Aber Du liebst ja Deine Frau nicht —«

»Wer hat Dir das gesagt?«

»Das siehst man. Es ist auch bekannt, daß Du die Erste, Beste geheiratet hast, die Dir in den Weg gekommen ist, um einen Sohn zu bekommen und so in den Besitz des Erbvermögens zu gelangen. Deine Frau hat Dir aber nur Töchter geschenkt und so die Bedingung nicht erfüllt, die dieser Ehe stillschweigend zu Grunde lag.«

»Wo willst Du hinaus?« fragte Herberstein, die Stirne runzelnd.

»Nun — ich dachte — ich meinte — da Dich Deine Frau auch nicht liebt —«

»So? Das weißt Du so bestimmt?«

»Jedenfalls hat sie in dieser Ehe das Glück nicht gefunden, das sie erwartete —«

»Woher weißt Du das? Hat sie sich zu Dir beklagt?«

»Beklagt! Und zu mir! Wie käme ich dazu! Aber ihre Schwester hat es meiner Frau gesagt —«

»Gut. Und was dachtest Du? Was meintest Du?« rief Herberstein, dem das Blut zu Kopfe stieg, gereizt.

»Ich meinte — da doch die Ehe keinen der beiden Theile befriedigt hat —«

»So glaubst Du, ich würde Romana davonjagen, um Deine Tochter zu heiraten?«

»Davonjagen? Wer spricht davon! Man könnte sie ja abfinden, ihre Kinder versorgen —«

»Genug! Ihr schlagt mir eine Infamie vor! Zu einer Niedertracht aber werdet ihr mich nie verlocken und wenn der Preis zehn Mal so hoch wäre. Ob ich meine Frau liebe oder nicht, das hat mit der Sache gar nichts zu thun. Sie ist mein Weib, und ich werde sie in Ehren halten, wie es sich gebührt. Daß Du aber gewagt hast, mir einen so schändlichen Vorschlag zu machen, in ihrem Hause, wo Du an ihrem Tische gesessen, das ist eine —«

Herberstein sprach das heftige Wort nicht aus, denn in diesem Augenblicke wurde die Portiere zur Seite geschoben und Romana erschien auf der Schwelle. Sie brachte eine Tasse mit Cognac und Gläsern. Sie mußte das Gespräch gehört haben. Sie war bleicher als sonst. Aber die Herren waren zu erregt, um ihre Blässe zu bemerken und das Zittern ihrer Hand, als sie den Cognac in die Gläserchen goß. Sie war offenbar zu bewegt, um ein Wort sprechen zu können, denn lautlos, wie sie gekommen, ging sie wieder.

»Ja,« rief Herberstein, kaum daß sie das Gemach verlassen, »eine Schamlosigkeit ist, was Du gethan hast —«

»Neffe!« rief jetzt der Graf, der es nothwendig fand, etwas Erzümung zu heucheln, in lautem, verweisendem Tone.

»Erhize Dich nicht! Und setzen wir dieses Gespräch nicht fort. Und niemals, hörst Du, niemals soll über diese Sache ein Wort mehr verloren werden!«

»Wie Du willst!« sagte der Graf in einem Tone, als würde er die Angelegenheit wirklich als abgethan ansehen.

Aber er ließ das Bildniß wie absichtslos auf dem Tische liegen, als er sich erhob und auf die Uhr sah.

»Hast Du nicht davon gesprochen, daß Du den Stationschef wegen eines Weizen transports sprechen mußt? Wenn wir jetzt aufbrechen, könnte ich den Vier-Uhr-Zug noch erreichen.«

»Es soll sofort angespannt werden. Ich will Romana Deine Empfehlung überbringen.«

Zehn Minuten später fuhren die Herren der Bahnstation zu. Der Graf war aufgeräumt, wie immer, und als wäre gar nichts geschehen; er gab seinem »Neffen« (er liebte es, ihn so zu nennen, trotzdem die Verwandtschaft keine so nahe war) eingehende Rathschläge über landwirthschaftliche Reformen, ohne daß es ihm gelang, Herberstein in ein Gespräch zu verwickeln und mehr als einsilbige, der Höflichkeit abgerungene Antworten zu erhalten.

Als der Gutsherr gegen Abend zurückkehrte, war er einigermaßen befremdet, die Fenster des Schlosses nicht beleuchtet zu sehen. Er hatte seine Ruhe wiedergewonnen, sogar etwas gute Laune, und gedachte, sich im Kreise seiner Familie für den ärgerlichen Besuch des Grafen von Wartig schadlos zu halten. Nicht wie sonst erwartete ihn jedoch seine Gattin am Fuße der Freitreppe.

»Wo ist meine Frau?« fragte er den Diener, der den Schlag öffnete.

»Die Gnädige ist mit den Kindern ausgefahren.«

»Und noch nicht zurück?«

»Nein, gnädiger Herr.«

Er begab sich in sein Gemach. Auf dem Rauchtischchen neben dem Ruhebett lag ein Brief. Beim Lichte der Lampe, die der Diener auf den Kamin stellte, sah er, daß es die Handschrift Romana's war. Was hatte das zu bedeuten?

Eine gewisse Unruhe, über die er sich keine Rechenschaft geben konnte, ergriff ihn, und er zögerte unwillkürlich einen Augenblick, bevor er den Brief öffnete.

Er enthielt nur wenige Zeilen.

»Lieber Friedrich!

Ich nehme Abschied von Dir, denn ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen. Deine Familie hat Recht; ich habe die Bedingung nicht erfüllt, unter der unsere Ehe geschlossen war. Und darum muß ich die Folgen tragen, wie schwer sie auch seien. Wenn Wartig aber sagte, daß ich Dich nicht liebe, so hat er gelogen. Ich liebe Dich, wie Dich keine mehr in der Welt lieben wird, und ich will Dir diese Liebe beweisen, indem ich freiwillig zurücktrete, damit Du das Ziel Deines Lebens und das Glück, welches Dich allein befriedigen kann, zu erreichen vermagst. Nimm den Vorschlag Wartig's an, und der Segen des Himmels ruhe auf allen Wegen, die Du wandelst. Ich will zu meinem Vater zurückkehren und nehme die Kinder mit, die Dich doch immer an Eine erinnern müssen, der es nicht gegönnt war, Dein Herz zu besitzen. Ich habe mich vorerst zu Frau Kapsia begeben und erwarte dort Deine Mittheilung, ob Du zustimmst. Lebe wohl, mein Liebling, lebe wohl! Gott gebe mir die Kraft, meiner Kleinen willen, es zu tragen.

Deine Romana.«

Der Brief entfiel der Hand Herberstein's und tief erschüttert sank der unglückliche Mann auf einen Stuhl. Er brauchte einige Minuten, bevor er fassen konnte, daß ihn Romana verlassen. Dann überlas er nochmals den Brief, in dessen schlichten Zeilen die Liebe eine so rührende Sprache führte, dessen Schriftzüge hier und da von Thränen verwischt waren. O, wie mußte sie gelitten haben, als sie diesen Entschluß faßte, das arme, arme Weib! Aber sie kannte ihn schlecht, wenn sie glaubte, daß er ein solches Opfer annehmen würde! Daß er sie ziehen ließe, die mit jeder Faser des Herzens an ihm hing, und die Kinder, die sich ihm in's Herz gelacht. Lächerlich!

Was mußte es gelitten haben, das treue, gute Wesen! Eine wilde Wuth erfaßte ihn gegen den, der seiner Frau dieses Leid zugefügt. Er stieß heftige Verwünschungen gegen ihn aus, und bedachte ihn mit allen Schimpfnamen, die ihm in den Sinn kamen. Dann erblickte er das Bildnis der Comtesse Hortense, das



ihr Vater in schlauer Weise auf dem Tische vergessen und zerriß es in kleine Stücke.

Als sich sein Zorn ein wenig gelegt,

gab er Befehl, daß man ihm sein Reitpferd sattle. Keine Nacht durften die Seinen unter fremdem Dache weilen, er selbst wollte sie zurückholen, und zwar sofort.

Eine Viertelstunde später ritt er hinaus in die Nacht. Anfangs ging es im

mäßigen Trab, aber bald erwachte die Sehnsucht in seinem Herzen, und er trieb das Roß an. Es war der Ritt von einer guten Stunde nach dem fernen Försterhause, und dabei hätte ihn die Vorsicht mahnen sollen, in dem dunklen Walde, wo das Mondlicht nicht immer die Straße beschien, nicht unmäßig dahinzujagen. Aber die Ungeduld verzehrte ihn, der Herzensqual seines Weibes in der fremden Stube ein Ende zu machen, das liebe blonde Haupt an seine Brust zu drücken, die blauen Augen seiner Kinder zu küssen.

Und er drückte dem edlen Rosse die Sporen in die Weichen, ohne Rücksicht darauf, daß es jeden Augenblick über eine Baumwurzel oder einen Stein auf dem Waldwege stolperte. Ein Ast riß ihm den Hut vom Kopfe, es fiel ihm nicht ein darnach zu langen, er stürmte nur weiter, immer weiter, mit hochklopfendem Herzen, mit Augen, in welchen zurückgehaltene Thränen brannten. Ob ihm auch der Wind das Haar zerrüllte, was lag daran! Und auf diesem langen, unheimlichen Ritte durch den dunklen Wald erkannte er, was ihm Romana war, und daß er sie liebe, mit aller Kraft des Herzens liebe, heiß und mächtig, ja stürmisch wie ein Jüngling. Ein wahrer Abscheu erfaßte ihn, wenn er an jene Andere dachte, an das hochmüthige, graziös gedrechelte Grafenkind, das sie ihm ersehen sollte, diese süße Seele, die nur von ihm träumte, dieses pochende Herz, das ihm gehörte. Für ihn gab es jetzt nur noch Eine in der Welt, und das war Romana.

Das schnaubende Roß hielt vor dem Försterhause, und er glitt vom Sattel. Dort vor der Thür harnte eine dunkle Gestalt die sich ihm schluchzend an die Brust warf. Er preßte ihren Kopf an sich und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

»Nur Dich liebe ich, Romana! Hörst Du, nur Dich, Dich allein, Du böses, böses Weib!«

Sie vergoß selige Thränen und vermochte Anfangs kein Wort hervorzubringen. »Du willst mich also nicht verstoßen?« flüsterte sie dann leise, und sie fügte hinzu: »Ich hätte es nicht überlebt.« Er lachte und strich ihr das Haar: »Ich Dich verstoßen? Aber Du wolltest mich ja verlassen, Du herzloses Weib! Umsonst, ich lasse Dich nicht ziehen!«

Nun traten sie in das Haus, und Herberstein wurde nicht müde, seine Kinder zu herzen, als wären sie ihm aus einer großen Gefahr entrisen worden. Vor ihm stand Kapsia und sagte launig:

»Den Wagen habe ich nicht zurückgeschickt, trotzdem es Deine Frau befohlen. Ich fürchtete, man würde später keinen zur Rückfahrt haben. Uebrigens — wenn Du Deine Frau nicht abgeholt hättest, Friedrich, sie wäre noch heute Nacht zu Fuße durch den finsternen Wald gegangen, um wieder bei Dir zu sein. Die Hand auf's Herz, gnädige Frau, habe ich Recht?«

»Möglich . . . Aber er würde es nicht verdient haben, wenn er uns nicht zurückgeholt hätte.«

»Das Glück, das wir nicht verdienen, ist uns Männern am liebsten nicht wahr, Friederich?« lachte der Förster.

Jetzt öffnete die junge Förstersfrau die Thüre zum Speisesaal, wo dampfende Schüsseln auf der beleuchteten Tafel standen.

»Zu Tische, meine Herrschaften! Heute bin ich zufällig glänzend versorgt. Aber wenn Sie nächstens einen Streit haben und bei mir das Veröhnungsmahl feiern wollen, so müssen Sie mich früher verständigen.«

Als die Gatten in später Nacht nach Hause fuhren, drückte Herberstein Romana zärtlich an sich.

»Es war wie ein Hochzeitsmahl«, sagte er leise, »und als hätten wir uns erst gefunden.«

Um unsere Geschichte vollständig abzuschließen, müssen wir berichten, daß der Edle von Herberstein niemals das ganze Erbe nach der Tante erhielt. Wenige Wochen nach dem mißglückten Auftreten des Grafen von Wartig erschien der Diplomat der Familie, Baron von Buchfeld, auf dem Gute, und es kam ein Vergleich zu Stande, wonach der Nachlaß in drei gleiche Theile getheilt wurde. Die Verwandten fürchteten, der Storch könnte doch einmal ein kleines Bübchen nach Herberstein tragen, er brachte aber später nur noch zwei kleine Mädchen (im Ganzen waren nun fünf beisammen) und dann gar nichts mehr . . . Wahrscheinlich war er verstimmt, daß seine Gaben nicht mit der gehörigen Begeisterung aufgenommen wurden.

Die Handschrift als Character-Spiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Characters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Willefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 Kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Brennessel in Raab. Ziemlich warmes Gemüth, etwas Anmaßung sowie Schönheitsfuss vorhanden. Sie sind oft niedergeschlagen, führen aber einen erfolgreichen Kampf gegen diese Niedergeschlagenheit. Etwas Empfindsamkeit, gegen welche ebenfalls angekämpft wird.

Olga St. in N. Einigermassen leidenschaftlicher, dabei milder vermöglicher Charakter. Etwas Eitelkeit, ziemliche Empfindsamkeit, Freude an materiellen Genüssen; alles in Allem kein hervorragender Geist.

Alice aus dem Bärenlande. Etwas leidenschaftliche und sinnliche Natur. Heiterkeit, Eitelkeit, mitunter wohlwollendes Wesen ein geordneter Ideengang und bedeutende Positivität mangeln Ihnen nicht.

Kaimunde S. in Prag. Noch unerklärte Schulschrift, läßt allenfalls, Eigensinn, Gutmüthigkeit, Empfindsamkeit und geringe Offenheit erkennen.

Die zweite Schriftprobe läßt Gutmüthigkeit, etwas Eitelkeit, Lebhaftigkeit, und einen widerspruchsliebenden aber auch aufbrausenden Geist vermuthen.

Margitta in Breslau. Sehr leidenschaftliches und empfindsames Wesen, Neigung zur Unzufriedenheit, ideale Veranlagung ebenfalls vorhanden. Sie sind ferner nervös, launisch, etwas streitsüchtig.

Grete von W. (fünfjährige Abonnentin). Eine sehr an die Schule erinnernde Handschrift. Widerpruchsgeist, Gutmüthigkeit, Eitelkeit, ein etwas zaghaftes Wesen.

Liedersammlung

Johanna K. Vieles haben Sie an sich gerade nicht zu bessern, denn Sie sind von Haus aus wohlwollend und gutmüthig, doch wäre etwas Eigenliebe, Herrschlust, Dünkel und Eigensinn zu tadeln.

Café Maximilian. Im allgemeinen gutmüthiges und wohlwollendes Wesen, das etwas selbstsüchtig, anmaßend und herrschsüchtig ist, auch widersprechen Sie gerne, sind etwas sinnlich, empfindsam und von ziemlich energischem Character. Auch ein entsprechend fester Wille, sowie Mangel an Mittheilbarkeit sind zu constatiren.

Olga W. (Abonnentin 24436). Wir lesen aus Ihrer Schrift ein warmes zur Leidenschaftlichkeit neigendes ziemlich einfaches Wesen, etwas tyrannischen Sinn und Egoismus, Herrschsucht, sowie Eitelkeit.

Früher Partikular!

»?« Sehr selbstsüchtiger, zäher und lebhafter Charakter, Neigung zum Herrschen, Phantasie, ausgebeudetes Wesen.

Kathlose. Launisches, wechselndes, etwas dünkelfhaftes, wenig festes Wesen, das empfindsam, mißtrauisch, zaghaft, aber gutmüthig ist.

»Nicht viel Geduld.« Lebhaft, etwas anmaßend, rege Phantasie, etwas Streitsucht, Empfindsamkeit, Wohlwollen und Launenhaftigkeit.

Wilh. Sp., Gaja. Außerst intuitives, empfindsames Wesen, rege Phantasie, Humor, Lebhaftigkeit, auch Laune, bei all dem gutes Gemüth und weiches Herz.

Lola St. Rege und lebhafte Einbildungskraft, Herrschlust, Eigensinn, etwas Eigenliebe und Empfindsamkeit, Widerspruchslust, wenig sparsames Wesen, lebhafter Geist.

»Schwarzer Fudel.« Nobel veranlagtes, ziemlich tyrannisches, eigenwilliges Wesen, Lebhaftigkeit, Billigkeitsgefühl und Selbstbewußtsein, auch Partsim und Schönheitsfuss.

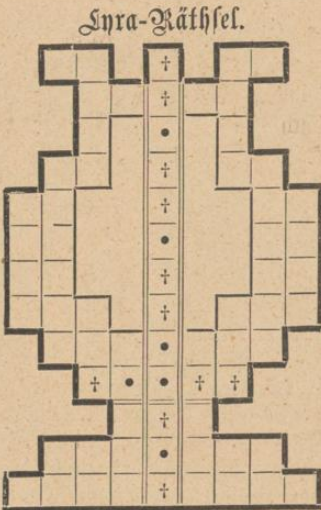
Alexander, Agram. Etwas mißtrauisches, weltverächterisches, zähes Wesen, mit wenig Gemüthswärme, Undurchdringlichkeit, Härtnädigkeit. Haben wir genug in Ihr Inneres geschaut, oder wünschen Sie noch mehr?

M. A. Steylerin. Phantasie, Lebhaftigkeit, etwas Neigung zum Zanken, Eigensinn, einige Eitelkeit, erregte Einbildungskraft, sparsamer Sinn.

Hedwig K. in D. Neigung sich anders zu geben, als Sie wirklich sind — vielleicht unbewußt. — Phantasie, Gutmüthigkeit, Zähigkeit.

Rina in Amberg. Wohlwollendes warmes Gemüth, Anlage zur Selbstsucht, bedeutende Empfindsamkeit, wenig offenes Wesen, mangelnder Idealismus, Sparsinn. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.



1. Weibliche Gestalt in Lessings »Nathan«.
2. Rabenartiger Vogel.
3. Bestandtheil des Wagens.
4. Mädchenname.
5. Deutsche Universitätsstadt.
6. Turner-Abtheilung.
7. Dalmatinische Insel.
8. Geburtsort des Aristoteles.
9. Aneinandergereichte Folge von Tönen.
10. ?
11. Tochter des Kadmus.
12. Fisch.
13. Fahne der Reiterei.

cha, dar, die, doh, faust, ge, gi, hal, i, le, le, lis, lo, ma, me, no, ra, rad, re, rie, sa, sprot, sta, stan, te, te.

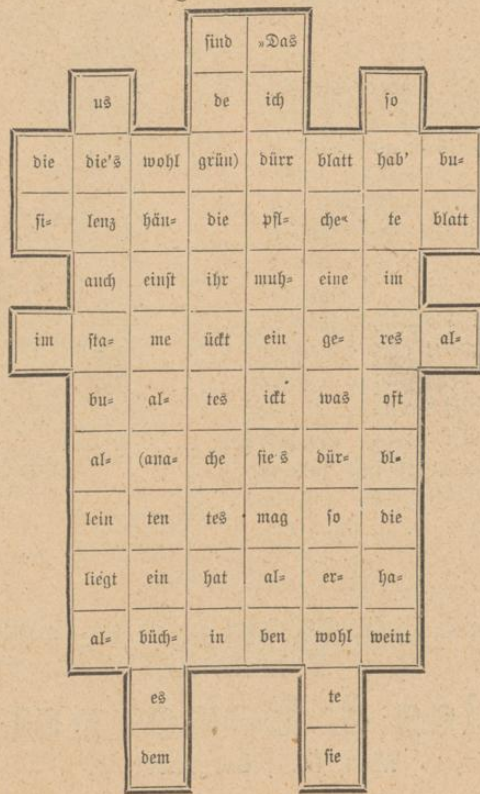
Hat man vorstehende 27 Silben buchstabentweise so in die Lyrafelder getragen, daß die Horizontalreihen Wörter von der angeführten Bedeutung bringen, so nennt die mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocalen) markirte mittlere Verticalreihe einen unlängst gestorbenen ausgezeichneten Componisten, während die gleichfalls mit Kreuzen und Punkten versehenen Horizontal-Felderreihe eine seiner bekanntesten Opern namhaft machen.

Kapsel-Räthsel

in Distichon-Form.

Welcher ruhmvolle Feldherr im sechsten Jahrhundert nach Christo, — Nimmt man Kopf ihm und Fuß, — wird ein großer Prophet?

Rösselsprung.



Kryptogramm:

»Der Spiegel.«



Lösungen der Räthsel in Heft 19.

Rösselsprung:

Ein jeder Baum, der braunt in Wettern,
Und jede Blume auf der Flur,
Und jeder Zweig ist voll von Blättern
Der Offenbarung der Natur.

Hermann Rollet.

Ausäthlräthsel:

Man beginnt mit »F« oben,
Überspringt nach rechts herum
Jedesmal 4 Buchstaben und er-
hält: »Fischer von Erlach«.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind an das unterfertigte Bankhaus Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13, zu adressiren.

N. E. in D. f. Die angefragten Actien sind schon seit ziemlich langer Zeit nicht einmal die Hälfte von dem Preise werth, zu welchem Sie dieselben erworben haben. Wir haben im Vorjahre eine Aufforderung an die Besitzer solcher Actien ergehen lassen, sich mit uns in Verbindung zu setzen, und hätten Sie dieser Aufforderung Folge geleistet, so wären Sie gewiß vor großem Schaden bewahrt geblieben. Uebrigens können wir Ihnen auch jetzt noch empfehlen, diese Actien zu verkaufen und gegen andere solide, nicht so beträchtlichen Courschwankungen ausgesetzte Papiere anzuschaffen. Wir sind gerne bereit, Ihnen brieflich hiezu geeignete Effecten zu bezeichnen.

H. W. in St. G. n. Da Sie in so beschränkten Verhältnissen leben, können wir Ihnen nicht empfehlen, sich in speculative Transactionen, die ja immerhin ein Risiko in sich schließen, einzulassen. Der bemittelte Capitalist dagegen thut gut daran, zur Erhöhung seines ohnehin durch den stetig sinkenden Zinsfuß geschwächerten Einkommens auch solche Transactionen einzugehen, da dieselben häufig große Gewinne ermöglichen und für denjenigen, der seine Engagements genügend decken kann, unter keinen Umständen Besorgnisse in sich zu bergen brauchen, vorausgesetzt daß man unter der Leitung eines tüchtigen, gewissenhaften Fachmannes steht.

Ueber Capitalsanlage und Speculation.*)

Viele Besitzer deponiren wohl ihren Effectenbesitz bei Bankinstituten, welche allerdings in manchen Fällen das Geschäft der Couponsdetachirung besorgen; über oft höchst wichtige Vorgänge an der Börse, über die politischen Ereignisse und sonstigen Zwischenfälle, welche Courschwankungen der verwahrten Effecten verursachen, unterrichten diese den Deponenten aber nicht. Der aus den Courschwankungen zu ziehende, manchemal absolut sichere Nutzen, geht ihnen daher verloren und sie erfahren häufig erst, nachdem sich diese Vorgänge längst abgespielt haben, welche Vortheile ihnen durch den versäumten Verkauf ihrer Effecten entgangen sind.

Es sind jedoch nur die sozusagen leichteren Fälle, bei denen die unrationelle Vermögensverwaltung einen Gewinnstentgang oder die Verzichtleistung auf ein Mehrerträgniß verschuldet. Oft würde aber der rechtzeitige Verkauf das einzige Mittel sein, um sich vor positivem Schaden zu bewahren. Der Verkauf unterbleibt jedoch, weil der Besitzer in völliger Unkenntniß der sein Eigenthum so nah und so tief berührenden Vorgänge sich befindet. Gerade in letzterer Zeit hat man es erlebt, daß Actien, die zu den solidesten Anlagewerthen, gewissermaßen zu dem unveräußerlichen Erbgute der Familie gezählt wurden, theilweise in Folge wirtschaftlicher Umwälzungen, theilweise aber in Folge unzulänglicher, unglücklicher Führung der betreffenden Unternehmungen in förmliche Non-valeurs verwandelt wurden.

Die Besitzer blieben aber unbeweglich, weil sie von der sich vollziehenden Werthzusammenschrumpfung oder von der bereits vollzogenen Werthzertrümmerung erst Kenntniß nahmen, als ein fälliger Coupon nach dem anderen nothleidend, d. h. nicht ein-

*) Siehe Heft 19 dieser Zeitschrift.

gelöst wurde. In unserem eigenen geschäftlichen Verkehre ereignen sich die Fälle nicht allzu selten, daß Leute, bereits ganz entwerthete Papiere zum Verkaufe bringen wollen, deren rückläufige, durch die inneren Verhältnisse des Unternehmens nothwendig bedingte Coursbewegung seit Monaten, oft schon seit Jahren, von jedem aufmerksamen Beobachter und fachkundigen Beurtheiler vorhergesehen werden konnte.

Dem Effecten besitzenden oder Anlagen suchenden Privatpublikum ist es daher geboten, im steten Contacte mit der Börse zu bleiben, welche eben ein permanentes Observatorium aller den Effectenbesitz tangirenden Vorgänge bildet. Freilich vermag das nur in wirksamer, zweckentsprechender Weise zu geschehen, wenn hiebei Vermittlung und Rath des gewissenhaften und verlässlichen Fachmannes in Anspruch genommen wird.

Mit Genugthuung können die Verfasser dieser Schrift es constatiren, daß sie durch ihre rechtzeitigen Winke und Rathschläge ihre Clientel nicht allein vor bedeutenden Verlusten bewahrt, sondern ihr auch durch die von ihnen empfohlenen und mit Raschheit durchgeführten Transactionen häufig große Gewinne zugewendet haben. Die unterzeichneten Verfasser, indem sie auf die glänzenden Erfolge hinweisen, laden deshalb das Effecten besitzende Publikum ein, in seinem eigenen Interesse ihren Rath in Anspruch zu nehmen. Jetzt, in der Zeit der fortschreitenden Regelung unserer Valuta und der fortgesetzten Conversionen, da die Werthbasis der classirtesten Papiere, selbst der bisher für völlig unbeweglich gehaltenen, gewissermaßen einen flüssigen Character annehmen zu wollen scheint und alle bisherigen Maßstäbe der Werthbemessung und Beurtheilung unbrauchbar zu werden drohen, wird wohl jeder Privatmann, der Effectenbesitzer ist, unseren Rath hören und durch Benützung desselben jene Veruhigung erzielen wollen, die man eben nur erwerben kann, wenn man sich bewußt ist, wohl berathen und sicher geführt zu sein.

Die Unterzeichneten stehen für diejenigen, die sich ihnen anvertrauen, unausgesetzt auf dem »qui vive« und sorgen dafür, daß ihr Besitz vor Gefahren bewahrt bleibe, so wie, daß ihr Zinsgenuß auf dem höchst möglichen Niveau sich erhalte. In diesem letzteren Betracht empfehlen sich insbesondere die von ihnen gepflegte Methode der combinirten Anlage, die sich zusammensetzt aus Renten, Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefen und guten, soliden Actien.

Man kann durch verschiedene derartige Mischungen von Werthpapieren ganz leicht sehr gute Anlagen mit einem Erträgnisse von 5—5½ Procent erzielen, die nebstbei noch die Anwartschaft auf eine Capitalsvermehrung bieten. Wir sind gerne bereit, den geehrten Lesern auf diesbezügliche Anfragen ausführliche Listen von Werthpapieren, die sich zu solchen Anlagen eignen, einzuschicken.

Für jene, die über größere Capitalien verfügen, empfiehlt es sich außerdem, sich zur Erhöhung ihres Einkommens mit einem Theile ihres Vermögens an den von uns geleiteten Effectentransactionen zu betheiligen, über deren Wesen und Erfolge wir uns im folgenden Capitel eingehender aussprechen wollen. (Fortsetzung folgt.)

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank- Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparecasea-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

„Migränin-Höchst.“

Ueber dieses von Overlach in Nr. 35 der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“, Jahrg. 1893, warm empfohlene Medicament sind neuerdings zwei Urtheile publicirt, das eine von Oberstabsarzt Dr. Bauernstein-Göbelitz („Allg. med. Central-Zeitung“, 1894, Nr. 35), das andere von Professor Ewald-Berlin („Berliner klin. Wochenschr.“, 1894, Nr. 21), welche beide die von Overlach als „geradezu überraschend“ angegebene Wirkung dieses Präparates bei schwersten Migräne-Fällen im Wesentlichen voll bestätigen.

Bauernstein theilt mit, er habe, seit den Kriegen 1866 und 1870/71 an einer Nacken-Neuralgie, oft in Verbindung mit Migräne, leidend, das Migränin zunächst an sich selbst geprüft und er könne dem Entdecker sowie dem Darsteller (Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brüning, Höchst a. M.) nicht genug danken. Auch betreffs der Dosis von 1-1 Gramm als der vorzugsweise wirksamen, stimme er mit Overlach vollständig überein und werde stets bei dieser Dosis bleiben. Gefördert werde die Wirkung durch einstündige Ruhe. Nöthigenfalls reiche man nach zwei Stunden noch ein zweites Pulver von 1-1 Gramm. Im Weiteren betont Bauernstein, für den Arzt liege ein nicht zu unterschätzender Vortheil des Migränin in dem Umstande, daß die Wirkung dem Kranken mit einer aus Wunderbare grenzenden Sicherheit in Aussicht gestellt werden könne. Die große Zuversicht, mit welcher der Arzt dem Kranken baldige Erlösung von den Qualen der Migräne und anderer Schmerzen versprechen könne, wirke ungemein beruhigend, desgleichen die tröstliche Gewißheit für den Kranken, in dem Migränin ein sicher, schnell und nachhaltig wirkendes Mittel stets zur Hand zu haben. Bauernstein schließt seine Mittheilung mit der Erklärung, er erfülle eine Dankespflicht durch seine Mittheilung, die er verfaßt habe nach der auf Selbstgebrauch beruhenden Ueberzeugung: „Quem capitis doloribus affectum alia remedia non sanaverunt, sanabit Migränium“. (Wer durch andere Heilmittel von Kopfschmerzen nicht befreit wurde, wird durch das Migränin geheilt werden.)

Professor Dr. Ewald präzisirt, wie es übrigens auch Overlach gethan hatte, um der unberechtigten Unterstellung vorzubeugen, daß das Migränin ein neuer chemischer Körper sein wolle, das Migränin zunächst als ein Gemisch aus Antipyrin, Coffein und Citronensäure, welches im

Gramm 0-09 Coffein pur und 0-85 Antipyrin enthält. Er habe das Migränin seit Mitte December vorigen Jahres bei typischer Migräne empfohlen. Es handelt sich in seinen Fällen zunächst um typischen, halbseitigen Kopfschmerz, gastrischen Störungen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, kleinem, leicht unterdrückbarem, meist verlangsamtem, zuweilen aussetzendem Puls, Lichtscheu und schwerer, allgemeiner Depression, die in dem einen Fall, wenn die Attaquen sehr heftig waren, bis nahe zur Bewußtlosigkeit ging. Ewald's Urtheil über die Wirkung des Migränin bei diesen Fällen lautet: „Zunächst habe ich die Vorschrift Overlach's — 1-1 Gramm als Dosis zu geben — befolgt, und muß ich allerdings gestehen, daß ich von der Wirkung des Migränin geradezu überrascht gewesen bin. Fast ausnahmslos wurde jeder Migräne-Anfall damit beseitigt und zwar nicht nur bei einer erstmaligen oder zweiten Anwendung, das kommt bekanntlich immer vor, sobald ein neues Mittel gegen die Migräne angewendet wird, sondern bei oft wiederholtem Gebrauch.“

„Und noch mehr! Während so häufig der Anfall durch eine Dosis Antipyrin oder Phenacetin oder Past. Guaran. 2c. 2c. zwar auf 24 oder 48 Stunden zurückgedrängt wird, dann aber desto stärker ausbricht, ist mir vom Migränin gerade gerühmt worden und habe ich es selbst beobachtet, daß der beginnende Anfall wirklich erstickt wurde.“

Hauptbedingung für den Erfolg sei, das Mittel möglichst frühzeitig und zwar sofort bei Beginn der ersten Anzeichen, wo möglich auf leeren Magen zu nehmen und mindestens zwei Stunden nach dem ersten Einnehmen nichts zu essen und zu trinken. Sei der Kopfschmerz eine Stunde nach dem ersten Pulver noch nicht gewichen, so lasse man nicht sofort ein zweites nehmen, denn häufig trete die volle Wirkung erst nach anderthalb Stunden auf, dann aber möge eine zweite Dosis folgen. Wichtig sei es, daß der Patient nach dem ersten Pulver ein bis anderthalb Stunden ruhig liegen bleibe.

Professor Dr. Ewald schließt seine Mittheilung mit der Erklärung, er habe das Migränin jetzt oftmals und auch bei seinen nächsten Familienmitgliedern mit wirklich gutem Erfolge gegeben, nachdem ihn alle anderen Mittel 2c. im Stiche gelassen; daher sei es gestattet, dies auch öffentlich auszusprechen mit dem lebhaften Wunsche, daß sich das Präparat allgemein bewähren möge!

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 2177 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt vld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
Dr. C. M. Faber,
 Haupt-Versandtstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
 Niederlagen in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien.

Bett-Wäsche feinst
Bettwaarenfabrik
Anton Böck, 2026
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

16 PREIS-MEDAILLEN.
 Hygienische absolut säurefreie Präparate.

Mittelbach's Poudre de Riz 2082
 ist festsetzend, dauerhaft u. unsichtbar auf der Haut, ausserordentl. fein, zart u. sammetartig, verleiht dem Teint eine jugendliche Frische. In drei Nuancen: weiss, rosa, gelblich. Preis einer Schachtel 75 kr. Depôt: Krebs-Apotheke, Wien, I., Hoher Markt 8, Palais Sina.

DENTIFRICES

DOCTEUR PIERRE
 DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Stickerei-Material
 Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat; ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2022

Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
 Ueberall erhältlich. 2064

MIEDER-SCHILD.
 Patentirt in allen Ländern.

Verhütet das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.
Schützt den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.
Reparirt gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten.
 Zu haben in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften. en-gros beim Fabrikanten
Otto Hanewald, 2148
 WIEN,
 VII., Zieglergasse Nr. 15.
 Unentbehrlich für jede Dame.

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 1926
 Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Canditoreien.

Hutschmuck, Schnallen

Kleider- u. Mantelknöpfe, Aufputznadeln, Brochen, Cravatennadeln, Perlen, Glassteine etc., eigene Fabrication, liefert prompt und billigst 2203

Wendelin Vater, Morchenstern, Böhmen.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 2104



Neueste Sommer-Robe

ist die gestickte Robe aus **Batist** in Crème, Ecrue und Weiss, oder **echtfarbig Zephir** in diversen Farben. 4 1/2 cm lang, 115 cm breit, gibt ein **vollständiges** Kleid. Preis einer Batistrobe fl. 6 — 20, einer Zephirrobe fl. 9 — 24.

Stickereifabrik Franz Zuleger,
Wien, Mariahilferstrasse 47.

(Kataloge gratis.) 2173

Permanente Ausstellung von Wäsche-Brautausstattungen

von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.

Josef Osers & Co.,
Wien, I., Adlegasse 8, Mezzanin.
Ueberschläge gratis. 1981

Schönheit des Teints!!

erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker

Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien erzeugten Gesichtereinigungs-Pomade und Salvorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden. Erfolg garantiert. 2190

Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. 3. W.

Czerny's Tanningene Haarfärbemittel



Jugendfarbe

zur Herstellung der früheren **Jugendfarbe** des Kopf- und Barthaars. Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft und einfach anzuwenden. Für blond, braun oder schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny, Wien, XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5 nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehren-Medailles, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco. Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich **Czerny's** Präparate und weise andere entschieden zurück. 1912

Filigran-Arbeiten

und Papierblumen 1990

sowie sämtl. Material in grösster Auswahl. J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.

Mandelkleie mit Veilchengeruch
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motzsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N^o 3

Im Hause

natürliche Soolenbäder durch **Dr. Sedlitzky's** Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhältlich. 1 Kilo 60 kr. 3. W.

Man achte auf Firma **Dr. Sedlitzky.**
Hauptdepôt für Wien: H. Mattoni. 2194

GUSTAV LOHSE Kgl. Hof-Parfumeur BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toiletteseifen. 45 Jägerstrasse 46.

empfiehlt seine weltberühmte Specialität

LOHSE'S Maiglöckchen-Parfümerie

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des Duftes unerreicht:

- Maiglöckchen-Parfum
- Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne
- Maiglöckchen-Toilette-Wasser
- Maiglöckchen-Toilette-Essig
- Maiglöckchen-Brillantine
- Maiglöckchen-Zimmerparfum
- Maiglöckchen-Kopfwasser
- Maiglöckchen-Toilette-Seife
- Maiglöckchen-Glycerin Seife
- Maiglöckchen-Poudre
- Maiglöckchen-Rasir-Crème
- Maiglöckchen-Pomade
- Maiglöckchen-Wachspomade
- Maiglöckchen-Riechkissen.



Lohse's

In allen guten Parfümerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich. 2038

BIBLIOTHEK D.M.C

Albums und illustrierte Werke, alle Arten weiblicher Handarbeiten behandelnd. Jedes Werk enthält zahlreiche Originalmuster nebst erklärendem Text.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickereigeschäfte oder durch den Verleger.

Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI MUSTERBÜCHER

TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

- ENCYKLOPÄDIE DER WEIBLICHEN HANDARBEITEN. Mk. 3.—
- ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat Mk. 1.—
- 3 ALBUMS FÜR KREUZSTICH, je..... Mk. 2.—
- 3 ALBUMS (ALTER STIL), je..... Mk. 3.—
- 3 ALBUMS KOPTISCHE STICKEREIEN, je..... Mk. 2.—
- 2 ALBUMS STICKEREI AUF NETZ-CANAVAS, je... Mk. 1.20
- FILET RICHELIEU..... Mk. 2.—
- SAMMLUNG VERSCHIEDENER HANDARBEITEN... Mk. 1.60
- ALPHABETE UND MONOGRAMME..... Mk. 2.—
- DIE SOUTACHE UND IHRE VERWENDUNG..... Mk. 2.—
- DIE PLATTSTICHTARBEIT..... Mk. 2.—
- DIE KNÜPFARBEIT (MACRAMÉ)..... Mk. 2.—
- ALPHABETE FÜR DIE STICKERIN..... Mk. 0.40
- DIE STRICKARBEIT, I^{te} u. II^{te} Lieferung, je.. Mk. 2.—
- DIE HÄKELARBEIT, I^{te} u. II^{te} Lieferung, je.. Mk. 2.—

FELIX NEUMANN FÜR AMATEURE UND FACH-
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL
WIEN I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Präzisions-Uhren



und neueste Specialitäten in 2116

Damen-Uhren

Ad. Weinberger,

Uhrmacher,
Wien, I., Kohlmarkt 20.

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
— LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt
SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,
KUPFERGESICHT, FINNEN,
KELTESCHRUNDEN,
MEHLFLECKEN,
RUNZELN, etc.
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
L. L. L. & Co. 84 St-Denis, 48

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Mad. M. Weiss (aus Paris)

Wien, I., Neuer Markt 2.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust u. Rücken unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 2147



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In **Deutschland**: Berlin, Gnst. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1934

Garantie  **Echttheit**
der seit 44 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta, bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht **übertroffene Mittel** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/1 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife, wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vorzügliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife**, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d'Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelfortgasse 17; Fr. X. Fleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bogenbr. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharer, Mariahilferstrasse 72; Anton Schmidt, Lugeck 3; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16.



— Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenurmstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm. Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co., Handowski, Steiner & Frank.

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1940

Haupt-Depôt für **Holland** bei **Hausemann & Rotte** in Amsterdam.
Haupt-Depôt für **Dänemark** bei **F. Baagoes**, Eftersøgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in **Wien** und **Prag** gerichtlich verurtheilt worden!

Schicht's Patent-Seife

mit Schutzmarke Schwan, ist un-
streitig das beste Mittel zur Er-
zielung **schneeweisser**
Wäsche, zum

Reinigen von Woll-,
Seiden- und
farbigen Stoffen,



erwiesenermassen eines der besten
Desinfectionsmittel für jede
Art Wäsche und dabei vollkommen
unschädlich für Wäsche u. Hände.

Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch

Schicht's Spar - Kernseifen

sie werden von keinem Concurrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je nach
Gattung, eine dieser beiden Schutzmarken: 2213



Georg Schicht, Aussig a. d. E.,
Seifen-, Kerzen- u. Palmkernöl-Fabrik.

Russische cosmetische Specialitäten

von **G. RIES**,
kais. russ. Hof-Lieferant, **Wien, IV., Grosse Neugasse 8.**
Prämiirt auf der Welt-Ausstellung in Chicago 1893.



„Crème Venus“

Haut-Conservierungsmittel. Vorzügliches, vollkommen un-
schädliches Cosmeticum, speciell gegen **Fettglanz und Rau-**
heit der Hand, macht die Haut blendend weiss, verhütet
das Entstehen der Runzeln und Falten und erhält den Teint in jugend-
licher Frische. „Crème Venus“ enthält **keine Fettsubstanzen**,
wird deshalb nie ranzig und kann schadlos zu jeder Tages- u. Jahreszeit
angewendet werden. Im Interesse des Publikums wird um **genaue**
Beachtung der nebenstehenden Schutzmarke ersucht.
Preis 2 fl. 2208

Depôts: Pachhofer, I., Kärntnerstr. 39; Strubecker & Holluber's Nachf. Carl Kopp,
„Zum gold. Einhorn“, I., Lichtensteg 3, früher Rothenurmstrasse 7;
M. Klein, I., Graben 28, Karlsbad, Alte Wiese, „Pelikan“; Parfumerie C. Steinmetz,
Nachf., I., Stefansplatz 6, Ludw. Mayer, I., Freisingergasse 2, **Bilitz:** Droguist Ludwig Haas,
und in den besseren Droguerien.

Verlag der „Wiener Mode“:

Die Kunst

Servietten zu falten

Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:

Ueber das **Tafeldecken** und **Serviren**.

Dritte Auflage. Preis 30 fr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einwendung des
Betrages auch direct von der Administration der „Wiener Mode“,
Wien, IX., Türkenstrasse 5.

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen
sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



Indische Blumenseife
hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

PALMITIN-SEIFE
neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr. Depôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an 2174

F. Wolff & Sohn,
Wien, I., Wollzeile 9.
Fabrik in Karlsruhe (Baden).

Peter Menth
Herren- und Damenschuhmacher,
Specialist für Reitstiefel.



WIEN, IX., Höfergasse Nr. 9,
empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Lederarten und billigste Preise. 2186

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1-18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1892
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** zufolge Versandes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüsthlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeetaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Muster-vorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen**, kommen lassen. Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.



Baron: Wenn meine Schwester könnte nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? **Grollich-Crème** und **Grollich-Seife** kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein keine Kunst.

Crème Grollich entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.
Savon Grollich, dazugehörige Seife 40 kr. Da es werthlose Nachahm. gibt, beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte **Crème Grollich**.
Haupt-Depôt bei **Johann Grollich**, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn i. Mähren. Auch echt zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- und Parfumeriehandlungen.



Frasuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besitzern gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines gratis. **A. Stockinger**, Wien, I., Spiegelg. 8. Daselbst im Hofe links separate Damenfrisirsalons und permanente Ausstellung aller neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs, Touffets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe, Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze, Einlagen und Frisirwerkzeuge. 2120

Papierblumen
und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Mina Dausner, Wien, I., Fährichgasse 9.
Unterricht wird ertheilt. 2189

Kanarienvögel!!!
Versende per Post meine herrlichen, tief-tönenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179
Julius Häger, St. Andrewsberg (Harz), Züchtereier edler Kanarien, gegr. 1864. Prämirt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andrewsberg 1893 erh. wieder Vereins-u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.
Franz Christoph's Glanz-Fussboden-LACK
geruchlos, sofort trocknend, dauerhaft.
5 Kr Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.
Wien: „Schwarz Hand“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden
PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken. 2191

Das Schönheitsbuch. Ein Buch für jede Frau. fl. 1.30 franco.
C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M.

Echt **Diamantschwarz Strickgarn.**
Adler-Märke.
In den meisten Geschäften der Branche zu haben.



Voranzeige.

Demnächst erscheint in unserem Verlage:

Kreuzstich = Monogramm = Album

enthaltend sämtliche Buchstaben-Combinationen, Kronen u. s. w. für Kreuzstich in zwei Farben.
42 Tafeln in schwarzem und Farbendruck nebst Einleitung und Inhalts-Verzeichniß in elegantem Umschlag.
Ladenpreis fl. 1.50 = M. 2.50 = Frs. 3.25.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „WIENERMODE“
Nur fl. 1.— = M. 1.70 = Frs. 2.25.

Das Werk ist die vollständigste Sammlung künstlerisch entworfener Kreuzstich-Monogramme; seine vollendete Ausführung und hervorragende praktische Verwendbarkeit sichern ihm die größte Verbreitung in der weiblichen Welt, möge dieselbe das Sticken zum Vergnügen oder als Beruf betreiben. — Wir erwarten deshalb eine äußerst lebhaft Nachfrage und empfehlen unseren P. T. Abonnentinnen baldigste Bestellung zum Vorzugspreise bei einer beliebigen Buchhandlung oder unter Einsendung des Betrages von fl. 1.— = M. 1.70 = Frs. 2.25 an die

Administration der „WIENERMODE“ in Wien.

Conditor St. Bohrer

(Gegründet 1743)

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9

im eigenen, neuerbauten Hause,

empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für Hochzeiten, Soireen, Picknicks, Hausbälle etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigelegt. — Telephon-Nr. 8188.

Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

Die schönsten Locken! In natürlicher Form



F.R. Müller *Chemiker & Fabrikant*

behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir., etc. durch „Capillaricin“ (Kräusel-Essz.) Orig.- u. Theilflac. M. 2.75, M. 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm., v. per Nachn. anpreisen. Depotliste senden franco **F.R. Müller & Co.** Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.

General-Vertreter für Oesterr.-Ungarn: Greysen & Co., Wien, II., Praterstrasse 11. 2167

Stickereien

und geklöppte Zwirnspitzen bei

Carl Feiner

1864 Wien, I., Hoher Markt 1.

Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Reizenden Teint

erzielt man durch Anwendung von

Venus-Crème.

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimpern, Mitesser, Blatternarben etc. Rothe Nasen werden weiss, Runzeln und Falten verschwinden, die Haut bekommt ein wunderbares, durchsichtiges Colorit. Garantirt unschädlich. Preis per Tiegel fl. 1.60, fl. 2.20. Probetiegel 80 kr. 2196

Venus-Fett-Puder (Specialität)

verleiht dem Gesichte ein so zartes, frisches, sammtartig-rosiges Aussehen, wie es nur der Jugend eigen ist. Preis per Carton 70 kr. in weiss, rosa, gelb, gelbbrosa (Hautfarbe). Versandt per Nachnahme. Zu haben bei Frau Mohr, Wien, Rudolfsheim, Reindorfstrasse 8.

EN GROS **ERSTES SPEZIAL-TIROLER-LODEN-GESCHÄFT** EN DETAIL



Anton Innerebner **INNSBRUCK**

feinste Herren- u. Damenloden
Wasserdichte Wettermäntel
Anton Innerebner, Innsbruck

Von den weltberühmten Firmen der PARISER DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen „agrafes balaine & à ressort“ fabrizierten

PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESEN.

WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.

Worth

ROUFF

Robes & Manteaux.

PARIS: 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Tailleurverschluss.

Rouff

WILLIAMSON

Ladies'-Tailor.

PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Tailleurverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenäht bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.

Williamson



VIOLA

Ladies'-Tailor.

LONDON, BRIGHTON, PARIS, 232, Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ausserordentlich praktischem Wert für einen dauerhaften, glatten Sitz der Taille. Ich bin damit sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen dies hierdurch mit Vergnügen.

Viola

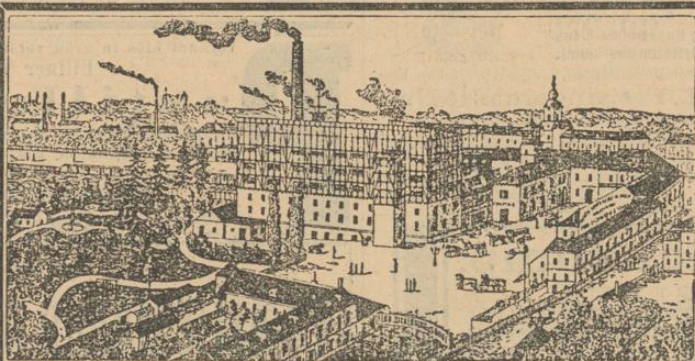
Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:

Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

VIOLETTES DU CZAR von L. Legrand

PARIS. 2141



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8, XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970

Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.



Frauenschönheit

Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens empfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfumerie-Hygiénique, Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile

Marie Kaufmann, 1889

Wien, I., Herrengasse 6.

! Erste Bezugsquelle!

Tirolerloden

Specialgeschäft

Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc. Wasserdichte Wettermäntel. Touristen-Ausrüstung. Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden Versandt nach Meter. Illustrierter Katalog und Muster gratis und franco. 2182

Unsere berühmten Congo- 2103 Schweißblätter sind zu haben in allen besseren Kurz- und Besatzwaren-Geschäften. Sylvain Witsenhausen & Co. Frankfurt a. M. №1187



VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet

Von CH. FAY, Parfumeur

9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Die neuesten Toiletten, Mantellets, Capes, Reise- und Brunnen-Müntel, Blousen, Fichus, Hüte sind nach den Abbildungen dieses Blattes in den neueröffneten Salons des Grand-Magazin „Au Prix Fixe“, Wien, Graben Nr. 15, in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Prämiirt: Ehren-Diplom u. gold. Medaille Paris 1893.
Die sensationellsten Erfindungen zum Selbstfrisiren der neuesten Wiener und Pariser Mode-Frisuren.

K. u. k. Patente.

2197

Frankreich gesetzlich geschützt. Schopf - Mode - Frisur-Kamm, reinste u. gesündeste Haarunterlage. Ansicht der fertigen Frisur mit dem Schopf-Modekamm 4 fl.

Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen zur sofortigen Wellen Erzeugung auf warmem Wege.

Deutschland gesetzlich geschützt. Wellennadel für Damen, welche das Haar nicht brennen wollen. Anwendung auf kaltem Wege. Ansicht d. eingedreht. Wellennadeln 4 St. fl. 1.



Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen, per Stück mit einfacher Welle fl. 1.50, mit doppelter Welle fl. 2.50, bisher als das beste Haarwellen-Eisen der Welt von den ersten Autoritäten anerkannt.

Die Preise verstehen sich sammt Anleitung der neuesten Modefrisuren. Versandt pr. Nachnahme. Erfinder F. JANIK, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3

k. s. Hof-Damen-Friseur, Champion im Wiener Preis-Mode-Frisiren. NB. Nur bei Anwendung von meinen patentirten Wellennadeln oder Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen werden die grossen schönen Naturwellen erzeugt. Belobungen von höchsten Herrschaften liegen zur Ansicht auf. Unkenbare Schopf-Mode-Bandeaux mit Schopf-Modekamm 6 fl. Alle Gattungen Haararbeiten werden in meinem Atelier auf das Conlanteste verfertigt.

Tinct. capsici comp.

(PAIN-EXPELLER)

bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand:

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



2056

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Steppstich
Kettenstich
Kettenstich
Zier- oder
Stickstich.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die Wertheim Triplex macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in Einer. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzenarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die Wertheim Triplex ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.

2188



Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:

ROYAL THRIDAGE SEIFE
VELOUTINE SEIFE

29, Boul. des Italiens. zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften

2139

H. Turzanski

2117

k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche I., Neuer Markt II WIEN VI., Mariahilferstr. 91
Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses Lager von d. prämiirten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Kochgeschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preisocourant grat. u. free.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird
Frau Emma Mayer, IX./1, Türkenstr. 5,
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig
bestens empfohlen.

1731

Mieder-Fabrication aller Specialitäten von

Löwy & Herzl, WIEN,

VI., Mariahilferstrasse nur Nr. 45 (Hirschenhaus),

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier mit separirten Probir-Salons, empfiehlt ihre von Professoren und Aerzten bestens anerkannten k. u. k. privilegirten und in den meisten Staaten patentirten

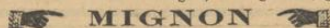
Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder.

Trotz aller aufgetauchten imitirten Neuerungen ist unsere Erfindung, welche allen hygienischen Anforderungen entspricht, bisher unübertroffen, bereits 3 Jahre im Verkehre, bei den P. T. Damen sich besonderer Beliebtheit erfreuend, worüber zahlreiche Anerkennungen aufliegen.

Das Mignon-Commode-Mieder,

welches für Strasse und Haus das Mieder vollkommen ersetzt, bietet den Damen die grösste Bequemlichkeit, hält bei gänzlich freier Bewegung den Busen fest und verleiht dem Körper, ohne denselben einzuzwängen, eine gerade, graziöse Form.

2209



ist nicht nur als Hausmieder zu verwenden, sondern eignet sich auch vortreflich für Reise, Touristik, Radfahrerinnen, sowie für empfindliche und leidende Damen; ist von unsätzbarem Werthe und zufolge der vielseitigen praktischen Verwendbarkeit wird es den Damen unentbehrlich. — Preis fl. 5.— bis fl. 10.—. — Schlussweite über das Kleid genommen genügt. Specialität in Busenmiedern, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste. Neuestes in Bauchmiedern für starkleibige Damen. — Annahme von Miedern zum Waschen und Repariren. Anfertigung nach Mass binnen 24 Stunden. Feste Preise. Versandt nur gegen Nachnahme.



Mignon-Commode-Mieder (Vorderansicht).



Mignon-Commode-Mieder (Rückansicht).

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 31. Juli.

Montag: Kartoffelsuppe, Bürgerfleisch*, Weichselbrudel.

Dienstag: Reisschleimsuppe mit Leberknödelchen (nur bohnen groß), Rindfleisch mit Kartoffeln und Gurken Salat, gefüllte Tauben mit Aprikosenröster**).

Mittwoch: Rindfleisch-Suppe, Schweinscotelettes mit gemischtem Gemüse, Spritzkransen.

Donnerstag: Erbisen-Suppe, Lindauer Fleisch mit Griesknödeln***), Obst, kleine Bäckerei, Käse.

Freitag: Benschelsuppe, Pfefferfisch, bairische Nudeln mit Obstsalat.

Samstag: Nockerlsuppe, Rindbraten mit Reis und kalter Sauce, Tétine†).

Sonntag: Spargelsuppe, Kresse, Entenbraten mit Salat, gesüßtes Compot mit Biscuit.

Montag: Schöberlsuppe, Rindfleisch mit Sauerampfersauce und Kartoffelspurck, Bratwürste mit Kohlrüben.

Dienstag: Tapiokasuppe, Roastbeef mit Macaroni und kalter Sardellenauce, Aprikosenknödel.

Mittwoch: Suppe mit geröstetem Reibgerst, überdünstetes Rindfleisch mit gefüllten Paradiesäpfeln und Gurken, Kaffeebrühe mit Schlagahne.

Donnerstag: Julienne, Kalbsleber mit abgebranntem Gries und Salat, Karlsbader Kolatschen.

Freitag: Klare Fischsuppe, Omelette mit Krebsfülle, Forellen, Mitrainsbrudel.

Samstag: Milchsuppe, Beefsteak mit Nührei und Schwämmen, Kaiserjohann.

Sonntag: Einmachsuppe, Käsekuchen mit Schinken, Backhühner mit Salat, Brasilianer Torten.

Montag: Branne Suppe mit Semmelböckchen, gedünstete Rostbraten mit Spinat und Speckschnitten, Pfirsichkuchen.

*) **Bürgerfleisch.** Mageres Kalbfleisch von der Schulter wird angeblät, abgehäutet, breit geklopft und reichlich gepickt; dann bindet man es zusammen, läßt es in einer engen Pfanne mit Wasser, Fleischextract, 1 Kalbsfuß und Speckschwarte aufwallen, schäumt es ab, läßt es, je nach der Größe des Stückes, 2-3 Stunden mit dem gleichen Gewichte an Goldrüben, dem halben Gewicht an Zwiebeln, Gewürz nach Belieben, Pfeffer und Salz in reichlichem Saße schmoren, bedeckt es 20 Minuten vor dem Anrichten mit einem Deckel von Eisenblech, auf den man glühende Holzkohle legt, läßt es abtropfen, nimmt auch die Rüben aus der Brühe, seigt dieselbe durch, entfettet sie und läßt sie mit etwas dunkel gebranntem Zucker eindünsten, schneidet das Fleisch und die Rüben in gleichmäßige Stücke und serviert mit der Brühe.

) **Aprikosenröster. Die ungeschälten Aprikosen werden geteilt, entfernt und mit gleichem Gewicht an Zucker so verkocht, daß sie einen dichten Brei geben.

***) **Lindauer Fleisch** (bairisches Gericht). Man klopft ein fettes Stück Rindfleisch tüchtig, reibt es mit einer beliebigen Mischung von Gewürz, Salz und Pfeffer ein, beizt es durch 3 Tage unter öfterem Umrühren in Essig und Zwiebeln, dünstet es auf einer Specklage halbweich, thut braune Einbreut (Weichschwive), etwas gebrannten Zucker und Weißwein dazu, läßt es fertig dünsten, seigt die Brühe durch und läßt es nochmals mit etwas Rosinen, Citronenschale, gestifteten Mandeln und einem Gläschen Milchwasser aufwallen. Sollte der Geschmack zu herb sein, so fügt man etwas Zucker bei.

†) **Tétine** (mitgeteilt von einer Abonnentin aus Frankreich). Ein Klüßchen wird 3 Stunden ausgewässert, in schwach mit Essig angesäuertem frischem Wasser bei mäßiger Wärme zu einem Aufwallen gebracht, abgeschoben, mit Salz und etwas Kräutern weich gekocht, geschnitten, paniert und ausgebacken.
Anna Forster.

Miscellen.

Zur industriellen Thätigkeit der Frauen. Eine der besten Milch-wirtschaften ist die der Madame Nielsen, deren Mägerei sich nächst Kopenhagen befindet. Sie versteht die königlichen und kaiserlichen Höfe von Dänemark und Rußland mit Butter und Käse, nachdem sie die Milchwirtschaft in allen ihren Zweigen in Norwegen, England, Frankreich, Holland und in der Schweiz einem gründlichen Studium unterzogen hat. Auf ihren ausgedehnten Wirtschaftshöfen hat sie eine Art Schule errichtet, wo die meisten Milchwirthinnen Europas einen Kurs durchmachen. Sie überwacht persönlich alle Stadien der Butter- und Käse-Erzeugung und was von ihren Erzeugnissen nicht von gekrönten Häuptern und anderen Herrschaften bestellt ist, wird in Kopenhagen in einem kleinen Laden verkauft, der gleichfalls unter ihrer persönlichen Controle steht. Madame Nielsen hat sich durch diese Industrie bereits ein großes Vermögen erworben.

Arabische Kaffee. Man messe das Wasser sorgfältig in ein Gefäß, welches aber nicht gefüllt werden darf. Zu jeder Kaffeetasse voll Wasser rechne man zwei Theelöffel voll frisch gemahlener Kaffee erster Qualität und einen solchen voll pulverisirten Zuckers. Man schütte beides in das kochende Wasser und mische es einen Moment lang darin. Sobald nun der Kaffee beginnt, in der Pfanne zu steigen, entferne man die Pfanne vom Feuer, aber nur für die Dauer einer halben Minute. Man rühre wieder einmal um, und setze die Pfanne von Neuem an das Feuer. Dieser Vorgang muß fünfmal wiederholt werden, dann gieße man den Kaffee in Tassen und lasse ihn Zeit, sich zu setzen. Der dunkle Schaum, der sich an der Oberfläche bildet, enthält den ganzen Duft des Kaffees. Soll derselbe mit Milch genossen werden, so gieße man ihn erst in eine Kanne, lasse ihn fünf Minuten lang zugedeckt stehen und mische ihn dann mit heißer Milch.

Japanische Feste. Zur Zeit des erwachenden Frühlings werden in Japan eine Anzahl eigenthümlicher Feste gefeiert, deren Art und Weise noch nicht allgemein bekannt ist, und deren Beschreibung den Kennern und Besitzern japanischer brio à brac-Wunder vielleicht nicht unwillkommen sein dürfte. Das Jahr beginnt im Februar — nicht stets am selben Tage — das genaue Datum wird nach dem Stande des Mondes bestimmt, wie unser Osterfest. Im März feiert man das Mädchenfest. Dabei wird zur häuslichen Decoration und zum Schmuck der Mädchen die Kirschblüthe verwendet — das Blumen-Symbol des Monats März. Im April sind zwei Tage für das Blumenfest bestimmt, welches den Kindern gewidmet ist. Im April und Mai erblüht Japan im herrlichsten Vollen. Jünglinge und junge Mädchen erheben sich daran, die schönsten Stänze und Kränze zu winden, und benützen diese dann, um in ihre Blätter Verse und Liebesbriefe zu verwickeln und den Geliebten zuzuwenden. Das gibt den Vorwand zu allerlei lustigen Spiel und Vergnügungen. Ein anderer Gebrauch ist ernsterer Natur. An die knospenden Blüthen der Lieblingsblumen der Erkorenen heften die werbenden Liebhaber Streifen bunten Papiers, mit Liebesworten beschrieben. Tag für Tag beobachten sie ängstlich das Entfalten des Blütenkelches, den sie zum Träger ihrer Botschaft auserkoren. Wenn er sich voll und herrlich entfaltet, werden sie glücklich sein, wenn er w.ckt, oh, dann ist's besser, heute die trügerische Hoffnung zu begraben, als nach geschlossener Ehe!

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geh. fl. 3.—



Clavier, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof- Lieferanten. 1888

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.



Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“

Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.

en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.

Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1950

Man verlange
stets aus-
drücklich:

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders **J. Liebig** in blauer Schrift.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,

→ Gegründet 1825. ←

Wien, I., Freisingergasse 6.

→ Gegründet 1825. ←

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2042

WIENER MODE



Vorlage für eine Stickerei in Nötkentechnik, verwendbar für eine Tappe.

(Beschreibung hierzu siehe im Hefte.)

✦ Mit dem nächsten Hefte erscheint ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. ✦